

DIE OSTSCHWEIZ

N° 03/20



Benzin im Blut

Sabrina Hungerbühler war eine schnelle Frau auf dem Weg ganz nach oben – bis das Schicksal zuschlug.

Ausserdem:

Chat mit einem Betrüger.
Die unattraktivste Gemeinde.
Schnapschüsse des Lebens.
Ist die Ostschweiz eine Strafe?

Und:

Der Mann bei der NASA
und ein Hochbegabter.

CHF 12.-
EUR 12.-



JETZT BESTE
EINTAUSCH-
PREISE



DAS AUFREGENDSTE AUTOHAUS DER OSTSCHWEIZ

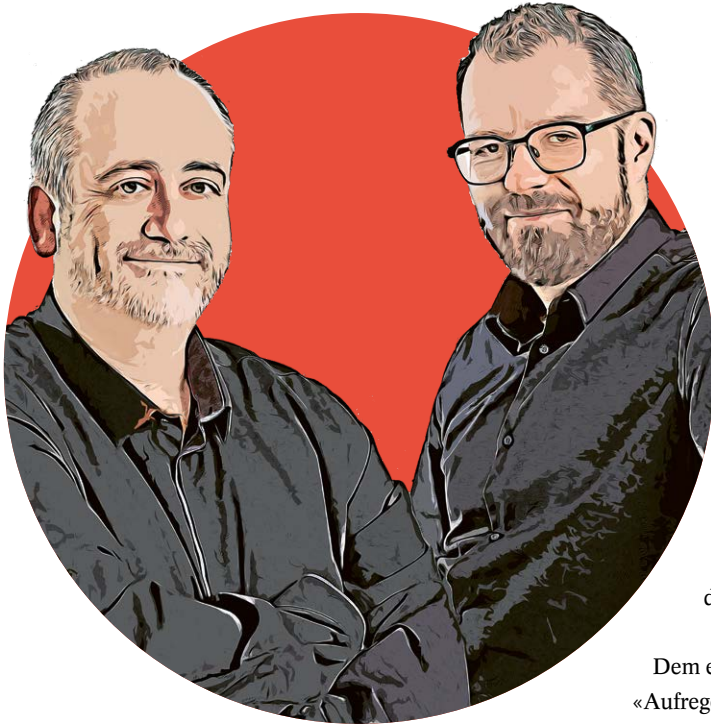
PICCARDSTRASSE 1 | 9015 ST. GALLEN | TEL. 071 311 66 66 | AZ-WEST.CH



Jeep®

Auto
Zentrum
West

9015 ST. GALLEN



Liebe Leserin, lieber Leser

Corona war gestern. Heute sind neue Themen angesagt. Natürlich nicht in der Realität, nach wie vor leidet auch unsere Region unter den Nachwehen der getroffenen Massnahmen. Umso erstaunlicher daher, wie schnell neue Debatten die Schlagzeilen übernommen haben. Von der Polizeigewalt in den USA zur Mohrenkopfdebatte in der Schweiz dauerte es nur einen Wimpernschlag.

Dem entziehen wir uns nicht und geben in dieser Ausgabe den «Aufregern» der letzten Wochen ihren Platz. Gleichzeitig haben wir uns aber auch dieses Mal zum Ziel gesetzt, die Region über die Tagesaktualität hinaus zu beleuchten. Und wir setzen den Fokus bewusst wieder auf Stimmen und Ereignisse, die selten genug den Weg an die Öffentlichkeit schaffen, aber nicht weniger spannend sind.

Nach dieser Ausgabe gehen wir in eine (kurze) Sommerpause und melden uns im August zurück. Wobei wir natürlich nicht einfach «weg» sind: unter www.dieostschweiz.ch informieren und unterhalten wir Sie lückenlos weiter. Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass es möglichst viele publizistische Stimmen in der Ostschweiz gibt, um die Meinungsvielfalt zu bewahren. Denn die Krise hat die Medien vor eine ZerreiSSprobe zwischen zwei Rollen gestellt: Solidarität zur Landesregierung hier, kritische Stimme dort. Wir haben versucht, auch denen eine Stimme zu geben, die mit dem Kurs der Krisenbewältigung nicht blindlings einverstanden waren, und vieles deutet inzwischen darauf hin, dass das berechtigt war.

In diesem Sinn: Geniessen Sie den Sommer, auch wenn er in diesem Jahr für viele anders aussieht als gewohnt. Und freuen Sie sich auf die Post danach – mit vielen guten Geschichten aus der Ostschweiz.

Herzlich
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

PS: Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

*Am schnellsten geht es online:
www.ostschweizermedien.ch/angebote*



Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St.Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | **Chefredaktion:** Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **MarketingService:** Ebru Eren, eren@dieostschweiz.ch | **Autoren:** Manuela Bruhin, Michel Bossart, Hansjörg Hinrichs, Andy Givet, Simone Hengartner, Lea Müller, Lea Tuttlies, Sarah Roth | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Albi Dörig | **Abowverwaltung:** abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben Februar, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St.Gallen, Tammy Kissling, t.kissling@ammarkt.ch | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.

Machen Sie Ihren Familientraum vom Eigenheim wahr.



**Familien-
Hypothek
mit 0.25%
Zinsvorteil**

acrevis.ch

St. Gallen · Gossau SG · Wil SG · Wiesendangen · Bütschwil
Rapperswil-Jona · Pfäffikon SZ · Lachen SZ

acrevis

Meine Bank fürs Leben

Inhalt

03/20

Die Ostschweiz

7 So können Sie Mit-Verlegerin oder Mit-Verleger werden.

8 Storys, die auf die Nerven gegangen sind.



Brennpunkt

10 Wohnung in Manhattan gefällig?

13 Einwurf:
«Liebe Nicht-Ostschweizer»

14 «Sir, wir sind keine Betrüger!»

Meinungen/Kolumnen

35 Andy Givel über den Vorwurf einer unentschlossenen Kirche.

35 Etwas Gänsehaut wegen Simone Hengartner.

80 Zu Besuch bei einer Endstation mit Hansjörg Hinrichs.

94 Die junge Ostschweiz über Hassliebe, falsche Markenversprechen und verschwiegene Depressionen.

Wohnen und Leben

38 Ein Werber, der jetzt Luxusobjekte verkauft.

44 Wir hätten da ein paar Tipps für Gemeinden.

48 Herr Keller und sein unattraktiver Standort.

51 Was macht Teufen besser als andere?

54 Für einmal Experten, die wissen, wovon sie sprechen.

57 Von 100 auf 0:
Immo Messe Schweiz.



60 Architektur, die die Geschmacksfrage lanciert.

66 Kann man sich das leisten? Zahlen und Fakten.

70 5 Fotografen, 5 Perspektiven.

76 Ein Mann, der illegal Gebäude besuchte.

Menschen

16 Ein System, das für Kritik sorgt: Gerichtspräsidentin Ryter.

20 Sabrina Hungerbühler: Mit 240 Stundenkilometer durch die Kurve.

24 Ein Unternehmer, der für den Kompost produziert.

27 Was Mona Vetsch weh tut.

28 Wenn Dein Kapital Dein Maul ist.

33 Ein Pfarrer und seine Wunderwelten.

Wissen

82 Klare Aussage:
«Wir sind nicht allein»

86 Der Mann, der schneller denkt als...

90 Klassengesellschaft.

93 Wir sind, was wir lernen.



96 Zum Schluss:
Die Ostschweiz dreht durch.

Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter der Rubrik «Dossier/Magazin 03|20».

Das Spektrum von «Die Ostschweiz»

Im April 2018 mit dieostschweiz.ch gestartet, bietet «Die Ostschweiz» ihren Leserinnen und Lesern sowie den Inseratekunden inzwischen eine breite Produktpalette. Ein Überblick zum aktuellen Stand.



Online dieostschweiz.ch

Seit April 2018 bietet die kostenlose Online-Publikation News aus den Kantonen SG, TG, AR und AI. Und das an sieben Tagen in der Woche.



Club «Die Ostschweiz»

Die Gönnervereinigung unterstützt die Marke «Die Ostschweiz» und profitiert gleichzeitig von exklusiven Angeboten. Infos unter www.dieostschweiz.ch/goenner



Ostblick

Quasi eine Zeitung in der Zeitung, in der Firmen, Events und Institutionen ihre eigenen Inhalte publizieren können. Die Publikationen auf den Unterseiten von dieostschweiz.ch sind vergleichbar mit bezahlten Beilagen einer gedruckten Zeitung.



Newsletter

Wochen-Newsletter bestellen: dieostschweiz.ch/newsletter



Dossiers

Dossiers sind eigene Unterseiten auf dieostschweiz.ch, auf denen zu bestimmten Themen Artikel gesammelt werden – also eine Art «Nachschlagewerk».



Via App

«Die Ostschweiz für den Sonntag»
Neu seit Februar 2020: Die Online-Lektüre «Die Ostschweiz für den Sonntag». Kostenlos beziehbar via Gratis-App.



«Journale»

Ebenfalls in der App werden regelmässig neue Journale zu bestimmten Themenbereichen aufgeschaltet. Durch die in sich geschlossenen «Zeitungen» entsteht eine stetig wachsende Bibliothek.



Soziale Medien

[Facebook.com/dieostschweiz](https://www.facebook.com/dieostschweiz)
[Twitter.com/dieostschweiz](https://twitter.com/dieostschweiz)
[Instagram.com/dieostschweiz](https://www.instagram.com/dieostschweiz)



Print

Neu seit Februar 2020: 6 Mal jährlich erscheint das hochwertige Print-Magazin. Beziehbar per Abo unter abo@dieostschweiz.ch



Infos und Kontakt

www.ostschweizermedien.ch

Willkommen im Club

Werden Sie Mit-Verlegerin oder Mit-Verleger.

Werden Sie jetzt eine von jenen Persönlichkeiten aus der Ostschweiz, die die neue Publikation «Die Ostschweiz» in der Weiterentwicklung unterstützt, an exklusiven Events teilnehmen und sich mit Gleichgesinnten vernetzen kann.



Die zunehmende Medienkonzentration und geplante Abbaumassnahmen bei den grossen Verlagshäusern werden auch an der Ostschweiz nicht spurlos vorübergehen. Unabhängige Verlage mit klar regionaler Ausrichtung sind die Zukunft.

«Die Ostschweiz» will diese Aufgabe wahrnehmen. Und Sie können uns dabei unterstützen – als Mitglied im Club «Die Ostschweiz».

Die Clubgebühren fliessen in die Weiterentwicklung und den Betrieb der Onlinezeitung «Die Ostschweiz» und der weiteren Produkte der Ostschweizer Medien AG, darunter diverse Printpublikationen.

Die Clubmitglieder ermöglichen so den Auf- und Ausbau dieser Medien und leisten einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Ostschweizer Medienlandschaft.

Interesse?

Dann nehmen Sie via info@dieostschweiz.ch Kontakt mit uns auf.

Weitere Informationen finden Sie zudem auf www.ostschweizermedien.ch/club



Das Tourismus-Debakel

Unter dem Begriff «Zero Real Estate» sollte diesen Sommer eine neue touristische Idee durchstarten. Und zwar exklusiv in der Ostschweiz. Sieben Regionen bieten «immobilienbefreite Hotelsuiten» nach dem Konzept der St.Galler Künstler Frank und Patrik Riklin an. Aber kurz vor dem Startschuss gab Schweiz Tourismus bekannt, dass schweizweit vergleichbare Angebote entstehen sollen, unter der Fittiche der mächtigen und finanzkräftigen Organisation. Die betroffenen Ostschweizer Tourismusregionen geben sich gelassen, aber wohl nicht zuletzt, weil sie es sich mit Schweiz Tourismus nicht verscherzen dürfen. Klar ist, dass eine sehr gute Idee, die unsere Region weltweit in die Schlagzeilen bringen könnte, im eigenen Land und von den obersten Schweizer Touristikern torpediert wird.



Die Hintergründe gibt es hier:



Die Olma-Absage

Das ist nun ein Aufreger, für den irgendwie niemand etwas kann – höhere Gewalt. Denn auch die Olma wird Opfer der Coronapandemie. Angesichts der Tatsache, dass so mancher Ostschweizer für die Messe sogar Ferien nimmt, ist diese Absage aber besonders gewichtig. Es fehlen zehn Tage im Jahr, die für einige Leute gewiss-

ermassen zur Grundausrüstung des Kalenders gehören. Schnell kam die Frage auf, ob die Olma Messen die Flinte nicht zu früh ins Korn geworfen haben. Begriffe wie eine «Olma light», die man vielleicht hätte durchführen können, tauchten auf. Allerdings kann jede noch so kreative Idee nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in jedem Fall keine «richtige» Olma geworden wäre, wie man sie kennt und liebt. Die Frage ist nun, ob eine Variante zum Original wirklich besser gewesen wäre als der Totalausfall. Immerhin kann man inzwischen seine Liebe zur Olma virtuell demonstrieren, indem man sich in den sozialen Medien mit einem entsprechenden Button ausrüstet. Den Kater am nächsten Morgen als Erinnerung an eine lustige Nacht kann das aber kaum wettmachen.



Ein Gespräch mit der neuen Olma-Direktorin Christine Bolt:

So leicht geht es mittlerweile!

Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren.



Die Fässler-Aussage

Mit den «Black Lives matter»-Demonstrationen hängt auch das nächste Skandalchen in der Ostschweiz zusammen. Der St.Galler Regierungsrat und Polizeidirektor Fredy Fässler fand diese Kundgebungen nämlich «hoherfreulich», wie er in einem Interview mit dem «Tagesanzeiger» sagte. Weniger erfreut war die SVP. Angesichts der Tatsache, dass nach wie vor unzählige Unternehmen in der Schweiz unter den Corona-bedingten Einschränkungen leiden (und sich dennoch brav an diese halten), befanden sie es als Affront, dass der «oberste Polizist» des Kantons illegale Demonstrationen nicht nur akzeptiert, sondern ausdrücklich begrüsst. Vier St.Galler Nationalräte forderten danach eine Entschuldigung von Fässler – und eine Reaktion der Regierung.



Die Hintergründe hier:



Die Äffchen-Affäre

Man unterschätze nie die kleinen Symbole. Rund 35 Jahre lang kannte jeder den Walter Zoo in Gossau dank dessen Signet mit dem kleinen Schimpansen «Schimpi». Leute, die jetzt «zooreife» Kinder haben, waren selbst einst Fan des kleinen Äffchens. Da spielen viele Emotionen und Erinnerungen mit. Nun hat sich der Walter Zoo visuell neu erfunden – mit einem Logo, das an einen botanischen Garten oder an einen Naturlehrpfad erinnert, und ganz ohne Schimpi. Der Zoo wird es überleben, schade ist es dennoch. Manchmal sucht man zu verzweifelt nach dem Neuen und vergisst, dass das Alte einen getragen hat. Die Reaktionen der Besucher auf Facebook, nachdem wir das Aus von Schimpi bekanntgemacht hatten, waren jedenfalls vernichtend.



Mehr dazu hier:



Das hat echt genervt!

Die Coronapandemie ist nicht ausgestanden, aber so langsam etwas in den Hintergrund gerückt. Das zeigt sich schon daran, dass der Stammtisch wieder neue Themen gefunden hat. Woran wir natürlich nicht immer unschuldig waren. Das sind die sechs grössten Aufreger der letzten Wochen.



Die Mohrenkopf-Debatte

Es ist ja nicht so, dass der Mohrenkopf zum Grundnahrungsmittel von Herrn und Frau Schweizer gehört. Aber er ist eine beliebte Spezialität. Und er soll nun endgültig einen neuen Namen erhalten.

Die Diskussion darüber kommt alle paar Jahre auf, aber seit die Migros dem Mohrenkopf den Kampf angesagt hat, ist sie aktueller denn je. Absurderweise hängt das mit der Polizeigewalt gegen Afro-amerikaner in den USA zusammen, welche die Rassismusdebatte auch in der Schweiz befeuert hat. Und statt Grundlagenforschung und handfester Massnahmen muss nun die Schaumkugel dran glauben.



Hier gibt es eine Übersicht unserer Texte zum Thema

Hier ein Gastkommentar zum Thema:



Der Demo-Skandal

Eine Weile lang musste man sogar als Liebespaar fürchten, gebüsst zu werden, wenn man im öffentlichen Raum Händchen hielt. Danach waren spontane Zusammenkünfte von bis zu 30 und Veranstaltungen mit bis zu

300 Personen erlaubt. Was Mitte Juni in verschiedenen Städten, darunter St.Gallen abging, war allerdings weit mehr als das: Demonstrationen unter dem Siegel «Black Lives matter» mit über 1000 Beteiligten. Die Polizei schaute zu, und bald kursierte ein Bonmot: Wenn Du Lust auf einen Event mit über 300 Leuten hast, dann schau einfach, dass alle ein Pappschild mit einer politischen Botschaft dabei haben – denn Demonstrationen für eine gute Sache fallen offenbar nicht unter die offiziellen Regeln. Ganz schön praktisch!



First we take Manhattan...

New York, Belgrad und Berlin: Kunstschaffende aus der Ostschweiz haben die Möglichkeit, mit sogenannten «Atelierstipendien» ihre Arbeit für einige Monate ins Ausland zu verlegen. Was steckt hinter dem Angebot, das für viele nach «bezahlten Ferien» tönt?

Text: Manuela Bruhin, Bild: shutterstock

Die Stadt, die niemals schläft, sie ist für viele die Traumdestination schlechthin. New York tönt für viele nach Freiheit, nach Unbegrenztheit, ja, vielleicht sogar nach einem Ausbruch aus dem Alltagstrott. Schliesslich wird uns genau das in diversen Filmen, Büchern und Songs suggeriert. Kein Wunder, reisten 2017 so viele Touristen wie noch nie in die Metropole: 63 Millionen Menschen. Für viele jedoch bleibt es beim Traum. Denn die Stadt hat durchaus ihren Preis.

4000 Franken monatlich

Wie schön wäre es da, einen finanziellen Zustupf zu erhalten und seinen Arbeitsplatz für einige Monate genau dorthin zu verlegen. Tönt nicht schlecht, oder? Falls Sie eine künstlerische Begabung haben, würde sich vielleicht ein kleines Licht am Horizont auf tun. Denn: Kunstschaffende mit Wohnsitz im Kanton Thurgau

haben die Möglichkeit, für einige Zeit in einem Atelier mitten in Manhattan zu wohnen. Die Kulturstiftung und das Kulturamt des Kantons Thurgau bieten Künstlern aus sämtlichen Sparten einen solchen Atelieraufenthalt an. Das Angebot beinhaltet eine Wohnung in Manhattan sowie einen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich 4000 Franken.

Künstlerische Arbeit verstehen

Der Aufenthalt für zwei Künstler dauert jeweils drei Monate. «Die Kunstschaffenden sollen Inspiration finden – fernab ihres Alltags Zuhause», fasst es Gioia Dal Molin von der Kulturstiftung zusammen. Die Aufenthalte sollen zur Entwicklung und Realisierung eines eigenständigen Projekts eingesetzt sowie als Horizonterweiterung angesehen werden. Man ist sich bewusst: Der Beitrag an Lebenshaltungskosten sorgt zwar auch für Diskussionen. «Es ist jedoch ein extrem wichtiger Punkt, damit die Künstler eben einen solchen Aufenthalt überhaupt realisieren können», so Gioia Dal Molin weiter. Oftmals müssten die Kunstschaffenden einen «Brotjob» unterbrechen, zugleich aber Zuhause weiterhin für Miete, Krankenkasse oder Kinderbetreuung aufkommen.

Die Atelieraufenthalte seien entsprechend keineswegs als «bezahlte Ferien» anzusehen. Doch worin liegt der Unterschied? Schliesslich würde wohl kaum ein Schreiner oder Verkäufer das Angebot ausschlagen. «Dies steht in keinem Kontext zueinander», wehrt sich Gioia Dal Molin. Zwar müssen die Künstler einen Schlussbericht einreichen. Erwartet werde aber keine Klaviersonate oder ähnliches. «So funktioniert Kunst nicht. Ansonsten stellt sich die Frage nach dem Verständnis der künstlerischen Arbeit.»

Auch in Belgrad werden solche Ateliers stipendien angeboten. Anders als für New York, wo die Kunstschaffenden ihren Wohnsitz im Kanton Thurgau haben müssen, ist für eine Vergabe in Belgrad einzig ein «Thurgauer Bezug» nötig. Die Anzahl Bewerbungen für beide Destinationen bewegen sich stets zwischen 17 und 20. «Wir dürfen jedoch sagen, dass unsere Jury stets aus einem guten Bewerberfeld wählen kann», erklärt Gioia Dal Molin. Während das Angebot für Belgrad weiterhin läuft, sieht es in New York schlecht aus. Das dortige Atelier wurde nämlich verkauft.

Diverse Richtlinien

Auch in St.Gallen werden in regelmässigen Abständen Atelierstipendien vergeben. Namentlich alle zwei Jahre in Berlin, alle drei Jahre in Belgrad, Buenos Aires, Genua und Kairo. «Die Stipendien der Stadt finanzieren einen Teil der Lebensunterhaltskosten, in Berlin zusätzlich die Mietkosten», sagt Barbara Affolter, Co-Leiterin der Kulturförderung. Die Ateliers werden sonst durch die Städtekonferenz Kultur, SKK, finanziert, die sich teilweise auch zusätzlich an den Lebenshaltungskosten beteiligt. Die Stipendienvergabe

unterliege diversen Richtlinien. Die Vergabe erfolgt durch den Stadtrat auf Empfehlung der Kommission für Kulturförderung.

Inspirierendes Umfeld

Die Dauer der Aufenthalte liegen zwischen drei und sechs Monaten, während die Beteiligung daran unterschiedlich ausfällt. «Der Aufenthalt in Genua wird von der Stadt mit 4500 Franken unterstützt, pro Monat also 1500 Franken», so Affolter. Auch in St.Gallen hält man nichts davon, die Atelierstipendien mit «bezahlten Ferien» gleichzutun. Ziel der Ateliervergaben sei es vielmehr, professionelles Kulturschaffen und den Kulturaustausch zwischen der Schweiz und dem Gastland zu fördern. Affolter: «Auslandsaufenthalte geben Kulturschaffenden die Möglichkeit, sich vollumfänglich auf ihre Arbeit zu konzentrieren, ihr Werk in einem inspirierenden Umfeld weiterzuentwickeln sowie neue Impulse zu gewinnen.»

Die Kulturschaffenden reichen nach erfolgreichem Auslandsaufenthalt der Stadt und der SKK einen Schlussbericht ein, der eine Selbstevaluation der eigenen künstlerischen Arbeit während des Aufenthaltes, eine Übersicht über die entwickelten Projekte und über die Weiterentwicklung der künstlerischen Arbeit umfasst. Affolter: «Die Ausschreibung sowie der Schlussbericht wie auch der Kontakt zu den Kulturschaffenden und die Sichtbarkeit der Werke garantieren, dass der Aufenthalt der Entwicklung der Arbeit dient.»

Vielleicht sollte man sich also doch dereinst im Malen oder Singen versuchen. Denn Manhattan ist sicherlich eine Reise wert.

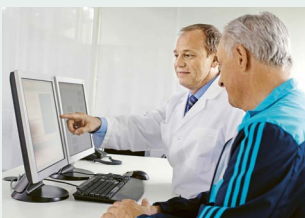
Das Angebot beinhaltet eine Wohnung in Manhattan sowie einen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich 4000 Franken.



Klinik Schloss Mammern: Medizinische Kompetenz in vier Leistungsbereichen.

In einer einzigartigen Kombination aus medizinischer, therapeutischer und pflegerischer Fachkompetenz bietet die Privatklinik ihren Patienten eine Rehabilitation auf höchstem Niveau.

Die Klinik Schloss Mammern liegt direkt am Bodensee und bietet so eine erholsame Umgebung mit einer perfekten Infrastruktur und qualifiziertem Fachpersonal. Patienten können in jeder Phase in die kardiovaskuläre, muskuloskeletale, internistisch-onkologische und pulmonale Rehabilitation aufgenommen werden. Unter der Leitung der Chefärztinnen, Dr. med. Annemarie Fleisch Marx und Dr. med. Ruth Fleisch-Silvestri, hat sich die Privatklinik mit ihren 320 Mitarbeitenden auf die Therapie von Patienten mit Mehrfacherkrankungen spezialisiert.



Enge Begleitung durch ein Team von Spezialisten.

Kardiologische Rehabilitation für eine bessere Belastbarkeit.

Herz-Kreislauf-Patienten durchlaufen in der Klinik Schloss Mammern eine gemäss national gültigen Qualitätsrichtlinien für die kardiovaskuläre Prävention und Rehabilitation. Vier Kardiologen und ein Team aus studierten Sport- und spezialisierten Physiotherapeuten engagieren sich für den individuellen Trainingserfolg und eine anhaltend bessere Belastbarkeit.



Steigerung der Bewegungsfreude mit gezielter Aktivierung.

Muskuloskeletale Rehabilitation für einen schmerzfreien Alltag.

Das muskuloskeletale Rehabilitationsangebot der Klinik Schloss Mammern richtet sich an Patienten, die durch Verletzungen, Erkrankungen oder nach operativen Eingriffen in der Funktion ihres Bewegungsapparates eingeschränkt sind. Nachbehandlungen erfolgen auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Im Fokus des Patientenaufenthaltes stehen die Schmerzlinderung, die individuelle Leistungssteigerung sowie die Selbstständigkeit im Alltag.



Optimale Erholung dank fürsorglicher Betreuung.

Internistisch-onkologische Rehabilitation für die bestmögliche Lebensqualität.

Nach einer internistischen Erkrankung oder einem Krebsleiden ist zunächst nichts mehr wie zuvor. Die onkologische Rehabilitation koordiniert daher interdisziplinäre Massnahmen, damit die Betroffenen ihr Leben trotz Krankheit und kräftezehrender Therapie in grösstmöglicher Selbstständigkeit gestalten können. Die individuelle Betreuung verbessert die Lebensqualität in körperlicher und seelischer Hinsicht.



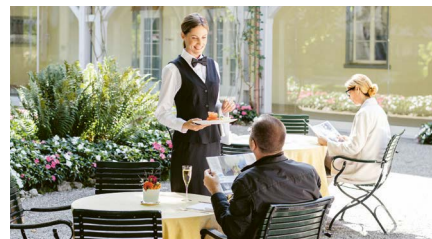
Gezielte und schonungsvolle Atemtherapie.

Pulmonale Rehabilitation für eine freie Atmung.

Die pulmonale Rehabilitation fördert die individuellen Ressourcen durch die Verbesserung der Atemfunktion. Die therapeutischen Massnahmen dienen dazu, die Lungenkapazität und die Atemtechnik zu verbessern sowie die Atemmuskulatur zu kräftigen. Die Einzel- und Gruppentherapien erfolgen unter engmaschiger ärztlicher Begleitung und physiotherapeutischer Anleitung.

Ausgezeichnete Pflege und Betreuung für einen unvergesslichen Aufenthalt.

In der täglichen Arbeit mit den Patienten rückt das Zwischenmenschliche ins Zentrum, was sich vor allem in der fürsorglichen Pflege, der persönlichen Betreuung und im herzlichen Umgang widerspiegelt. Das hohe Leistungs- und Betreuungsniveau der Mitarbeitenden der Klinik Schloss Mammern wird auch durch die Qualitätszertifizierung/Mitgliedschaften bei SWISS REHA, The Swiss Leading Hospitals bestätigt.



Genüssliche Momente in entspannter Atmosphäre.

«Zurück zur Gesundheit – dies ist nicht nur das zentrale Anliegen des Patienten, sondern auch das Ziel des Betreuungsteams.»

Erstklassige Gastronomie und Hotellerie für die optimale Genesung.

Das aussergewöhnliche Ambiente sowie die liebevoll zubereiteten Menüs und À-la-carte-Speisen tragen wie die geschmackvoll eingerichteten Zimmer zum Wohlbefinden und damit zum Heilungsprozess bei.



Die Chefärztinnen:
Dr. med. Annemarie Fleisch Marx und
Dr. med. Ruth Fleisch-Silvestri

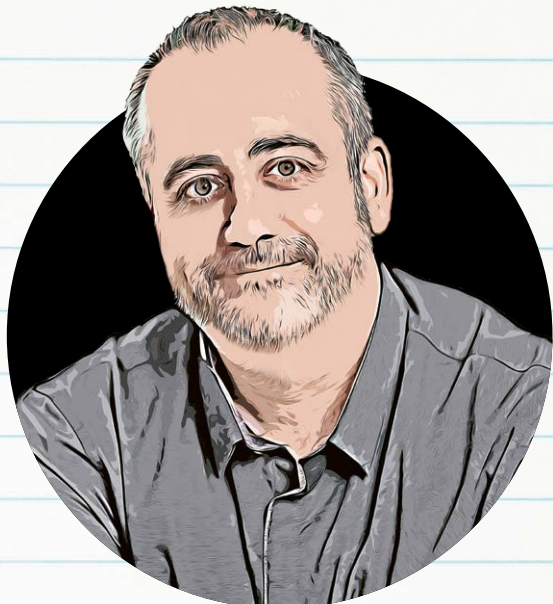
Informationen zur Kostengutsprache stehen unter www.klinik-schloss-mammern.ch zum Download bereit.



KLINIK SCHLOSS MAMMERN
FÜHRENDE REHABILITATION AM SEE

KLINIK SCHLOSS MAMMERN
Dr. A.O. Fleisch-Strasse 3, CH-8265 Mammern
www.klinik-schloss-mammern.ch





Einwurf

Liebe Nicht-Ostschweizer

Es gibt viele gute Gründe, nicht in der Ostschweiz zu wohnen. Zum Beispiel, wenn man woanders zur Welt gekommen und aufgewachsen ist. Wenn ein Zürcher verständnislos darauf reagieren würde, dass ich nicht in Zürich lebe, würde mir das auch ziemlich schräg einfahren. Der Unterschied ist nur der: Der Zürcher ist überzeugt, dass sich jeder vorstellen könnte, in Zürich zu wohnen. Er glaubt aber nicht, dass sich irgendjemand vorstellen kann, in der Ostschweiz zu leben.

Übertrieben? Vor vielen Jahren suchte ich für eine traumhafte Wohnung an hervorragender Lage in der Stadt St.Gallen einen Nachmieter. Ein sehr miserabel gelaunter Mann aus Bern besichtigte sie, und sein Gesicht wurde von Zimmer zu Zimmer länger. Die Aussicht über die ganze Stadt heiterte ihn ebenfalls nicht auf. Als ich ihn darauf ansprach, was nicht stimme, erklärte er mir, dass er schon länger arbeitslos sei und das RAV nun eine Stelle in St.Gallen gefunden habe, die er antreten müsse. Die Ostschweiz aber sei nun wirklich nicht sein Wunsch gewesen.

Ich hatte grundsätzlich Verständnis. Niemand mag sich mit um die 40 unfreiwillig verpflanzen lassen. Was mich eher erschütterte im Gespräch war sein fester Glaube, dass es keinen guten Grund gibt, freiwillig im Osten der Schweiz zu wohnen. Der Mann wäre von hier aus in 20 Minuten mit dem Auto am Fuss des Wanderparadies im Alpsteins gestanden. In 20 Minuten hätte er die Füsse bei irgendwie mediterraner Atmosphäre in den See halten können. Fünf Minuten zu Fuss, und da wäre Weltkulturerbe gestanden. Zwei Nachbarstaaten, erreichbar in 30 beziehungsweise 50 Minuten. Was genau will man mehr?

Die eigene Heimat, klar. Und das tut weh. Aber wenn man sie schon eintauschen muss, gibt es ziemlich viele weit schlechtere Optionen. Es wäre wirklich schön, wenn ihr Nicht-Ostschweizer euch bei Gelegenheit selbst davon überzeugen würdet. Vielleicht mal an einem Wochenende. Dann merkt ihr selbst, dass das eigentlich zu kurz ist.

Stefan Millius

Chat mit einem Betrüger

Ja, wir wissen es. Man sollte auf offensichtlich betrügerische Anfragen, die einen via Mail oder Social-Media erreichen, nicht reagieren. Wir haben es trotzdem gemacht und am Donnerstagabend, 11. Juni 2020, die Unterhaltung gesucht. Den entsprechenden Chatverlauf zwischen unserem Redaktor Marcel Baumgartner und P. Singh (Name der Redaktion bekannt, aber wahrscheinlich sowieso gefaked) liefern wir ihnen nachfolgend 1:1.



P.Singh

20:56

Hallo, Ankündigung an die Welt: Unser Kreditangebot variiert zwischen 5000 und 50'000'000 Euro mit einem Zinssatz von 2% für einen Zeitraum von 1 bis 25 Jahren. Sind sie interessiert?

21:22

Logisch! 50 Millionen kann ich gut gebrauchen. Wie geht es weiter?

Und? Was jetzt?

21:37

Wenn Sie die Möglichkeit hatten, die 50 Millionen problemlos zurückzuzahlen, können wir Ihnen den Kredit gewähren.

21:39

Das ist überhaupt kein Problem. Meine Firma ist zehn Mal soviel wert. Sagt unsere Bank zumindest. Danke, das geht.

21:45

Ja, sehr geehrter Herr, Sie können diese Anfrage in Ruhe erhalten. Bitte geben Sie Ihre WhatsApp-Nummer und Ihre E-Mail-Adresse an, um mit unserem Manager in Kontakt zu treten.

21:46

Brauchen Sie Angaben von mir? Kreditkartennummer? AHV-Nummer? Infos zum Jahrgängerverein?

21:49

Wenn Sie mit der Geschäftsführung Kontakt aufnehmen, werden Sie diese mit all diesen Informationen versorgen. Geben Sie uns Ihre E-Mail-Adresse und WhatsApp-Nummer.

21:51

Mach ich sehr gerne. Darf ich ihnen nicht doch vorgängig schon alle Angaben zu meiner Kreditkarte zusenden? Einfach zur Sicherheit.

Übrigens: Sie haben einen schönen Hund im Profilbild!

Welche Rasse ist das?

21:55

Ok, Sir, geben Sie uns Ihre WhatsApp-Nummer und Ihre E-Mail-Adresse, damit ich Sie mit unserem Management in Verbindung setzen kann.

21:55

Kann ich das per Fax schicken?

21:57

Ja sir



Aussicht auf das grosse Geld
Das sagt die Kantonspolizei zur Betrügermethode.

21:58

Welche Nummer?

Moment, hole einen Bleistift...

22:01

Sie können unserem Direktor auch direkt über seine WhatsApp-Nummer schreiben: +336(...)6741

Haben Sie mich verstanden, Sir?

22:07

Perfekt. Bin nur gerade bei der Polizei. Muss mich hier wegen einem Betrugsfall rechtfertigen. Können Sie nicht verstehen. Lappalie. Aber deshalb brauch ich ja das Geld.

Der Hund ist wirklich schön

Hallo? Herr Singhi?

Hallo Hund?

22:14

Okay, Sir, ich möchte Ihnen sagen, dass ich mit einem Finanzinstitut namens Yo(...) Credit zusammenarbeite und wir durch diesen Kanal gehen, um der Welt zu helfen. Sie können dies alles bei Google oder überall überprüfen. Wir sind keine Betrüger, und wir selbst haben die Möglichkeit, unsere Kunden durch Betrug zu erweitern.

In Bezug auf Ihre Zweifel können Sie unsere Website besuchen: [https://www.yo\(...\)-credit.com/](https://www.yo(...)-credit.com/)

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

22:20

Wow! Vielen Dank. Das schaue ich mir gerne an. Bin nun aber noch in der Badewanne. Darf ich den Link weiterverbreiten, Sie empfehlen? Wie heisst Ihr Hund?

22:25

Sehr geehrter Herr, wir sind nicht zum Scherzen hier. Alles, was wir tun, ist sicher. Wenn Sie also wirklich Kredit benötigen, teilen Sie es uns mit. Ich möchte Ihnen sagen, dass wir verantwortlich genug sind, um gut zusammenzuarbeiten.

22:27

Das verstehe ich natürlich. Trotzdem möchte ich - im Sinne einer Annäherung - gerne wissen, wie der Hund heisst.

22:34

Ich bin hier, um den Namen eines Hundes zu nennen. Wenn Sie bereit sind, mit uns zusammenzuarbeiten, kontaktieren Sie uns bitte direkt oder hinterlassen Sie uns Ihre WhatsApp-Nummer und E-Mail. Aber sonst wünsche ich dir eine gute Nacht. Es ist nicht obligatorisch, eine Gutschrift in unserer Einrichtung abzuschliessen. Du bist schon reif für das, was ich dir sage. Danke

22:36

Hören Sie, wir lassen das. Das bringt doch nichts. Und bezeichnen sie mich bitte nicht als reif! Leben sie wohl.

22:37

Gute Nacht und viel Glück für Sie. danke

Marianne Ryter:

Eine Bernerin in St. Gallen.



«Die Ostschweiz ist keine Strafe»

Das Bundesverwaltungsgericht hat 2012 sein Quartier in St.Gallen bezogen, und seit 2019 wird es erstmals von einer Frau präsiert. Die Berner Juristin Marianne Ryter im Interview über die Arbeit des Gerichts, über Fallzahlen und wie sie einen Pendenzenberg verhindern will.

Interview: Michel Bossart, Bilder: Bodo Rüedi

Im Jahr 2000 stimmte die Schweizer Stimbevölkerung einer Justizreform zu, die die Schaffung von drei neuen erstinstanzlichen eidgenössischen Gerichten zur Folge hatte: Das Bundesstrafgericht, das Bundespatentgericht und das Bundesverwaltungsgericht (BVGer).

2002 fiel der Entscheid, dass das BVGer seinen Sitz in St.Gallen haben wird. Nachdem das Gericht bereits 2007 seine Arbeit in provisorischen Räumlichkeiten in Bern aufgenommen hatte, zog es 2012 nach St.Gallen. Der vom Frauenfelder Architekturbüro Stauer & Hasler entworfene Bau befindet sich in unmittelbarer Nähe des St.Galler Hauptbahnhofs und hat 2013 den zehnten «Architekturpreis Beton» gewonnen.

Das BVGer beurteilt Beschwerden gegen Verfügungen von Bundesbehörden, überprüft Entscheide in bestimmten Sachbereichen – zum Beispiel Spitalisten – und urteilt in Klageverfahren. Am BVGer gibt es sechs Abteilungen. Am meisten Fälle, über 5000 pro Jahr, werden in den beiden Asylabteilungen IV und V sowie in der auf Ausländer- und Bürgerrecht spezialisierten Abteilung VI behandelt. Von den materiellen, also inhaltlichen Entscheiden kommt der überwiegende Teil auf dem Zirkulationsweg zustande, in der Regel in einem Gremium von drei Richtern. In besonderen Fällen wie Urteilen mit spezieller Tragweite setzt sich der Spruchkörper aus fünf Richtern zusammen. Im Asylbereich sind auch Einzelrichterentscheide mit Zustimmung eines Zweitrichters möglich. Verhandlungen und Beratungen sind am

«Mich interessieren Lösungen, das ist nichts Frauen- oder Männerspezifisches.»

Bundesverwaltungsgericht selten: 2019 gab es deren 27, wovon rund die Hälfte öffentlich war.

Marianne Ryter (SP) wurde 2018 vom eidgenössischen Parlament zur Gerichtspräsidentin gewählt und trat ihr Amt am 1. Januar 2019 an. Die 52-jährige bei Bern wohnhafte Juristin ist die erste Frau in dieser Funktion; sie ist seit 2005 am BVGer tätig. Die Amtsdauer der Präsidentin ist auf zwei Jahre beschränkt, eine einzige Wiederwahl ist erlaubt.

Marianne Ryter, als 2002 der Entscheid fiel, dass der Sitz des Bundesverwaltungsgerichts im Sommer 2012 nach St.Gallen verlegt werden soll, jubelte die politische Ostschweiz. Acht Jahre nach Einzug: Wie bewusst wird das BVGer von der Ostschweizer Bevölkerung wahrgenommen?

Es liegt wohl etwas in der Natur der Sache, dass die Arbeit der Verwaltungsjustiz von der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen wird als beispielsweise Strafprozesse oder zivilrechtliche Angelegenheiten, von denen jede und jeder irgendwie auch mal betroffen sein könnte. Wir bemühen uns trotzdem, wahrgenommen zu werden: 2017 veranstaltete das BVGer aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens einen Tag der offenen Tür, der sehr gut besucht war. Wir bieten auch Führungen für Gruppen – zum Beispiel für Berufsverbände, Vereine, Schulklassen oder Studierende – an und pflegen den Kontakt zu den Medien.

Etwas mehr als 7000 Urteile fällt das Bundesverwaltungsgericht pro Jahr. Vereinfacht gefragt: Wann komme ich – ob als Privatperson oder als Unternehmer – in Berührung mit dieser Institution?

Direkt, wenn wir zum Beispiel über Radio- und TV-Gebühren für Unternehmen urteilen oder wenn es um Lärmbeeinträchtigungen rund um den Flughafen oder Vergabeverfahren und Konzessionen geht. Indirekt, wenn wir

beispielsweise über Spital- oder Tariflisten oder über die Zulässigkeit von Gesundheits-Apps entscheiden.

Und in welchen Fällen habe ich direkt mit der Präsidentin zu tun?

Ich bin ja noch zur Hälfte meines Pensums in der Rechtsprechung aktiv. Es kann deshalb sein, dass ich Ihrem Verfahren als Richterin zugeteilt werde. Oder Sie treffen mich bei Führungen durchs Gerichtsgebäude oder im Parlament, wenn ich das BVGer vertrete.

Mehr als 7000 Urteile pro Jahr...

Wie ist diese Zahl grundsätzlich zu werten?

Es ist eine sehr grosse Anzahl von Fällen, die wir beurteilen. Aber wir sind auch viele Personen: Fast 440 Mitarbeitende, davon sind aktuell 74 Richter beziehungsweise Richterinnen.

Apropos Richterinnen: Wie hoch ist der Frauenanteil unter den Richtern?

Es sind 42 Richter und 32 Richterinnen. Der Frauenanteil beträgt gute 43 Prozent.

Bräuchte es für eine speditivere Urteilsfindung mehr Richter?

Wir haben sicher nicht zu wenig zu tun. Die Arbeitslast ist in allen Abteilungen hoch. Wir bemühen uns aber, die Pendenzen mit dem vorhandenen Personal zu bewältigen.

«Die Corona-Krise hat der Telearbeit zusätzlichen Schub gegeben.»

Ist das mit Richtern ähnlich wie mit den Ärzten? Je mehr Richter, desto mehr Fälle?

(lacht) Nein! Die Fallzahlen können wir absolut nicht beeinflussen, und wir ziehen auch keine Fälle an, weil wir bekannt oder viele Leute sind... Im Asylbereich zum Beispiel hat die geopolitische Lage einen grossen Einfluss auf unsere Fallzahlen.

Wie lange dauert es denn, bis ein Fall im Durchschnitt vom BVGer beurteilt wird?

Die mittlere Verfahrensdauer beträgt zurzeit 264 Tage. Doch diese Zahl ist nur bedingt aussagekräftig. Geht es um einen Kartellrechtsfall, kann dessen Bearbeitung rasch drei Jahre dauern. Beim Asylrecht andererseits sind wir an Fristen gebunden und müssen teilweise innerhalb von fünf oder zwanzig Tagen entscheiden. Die Gerichtsziele lauten: Möglichst wenig Fälle, die älter als zwei Jahre sind, Verfahrensdauer reduzieren und Pendenzen abbauen.

Zurück zum Umzug von Bern nach St. Gallen. Zahlreiche Richter waren von der «Züglete» in die Ostschweiz nicht begeistert. Haben sich die entsprechenden Personen inzwischen an den



neuen Ort gewöhnt oder haben sie im Verlauf der Jahre das Weite gesucht?

Ich finde nicht, dass dies die allgemeine Gemütslage am BVGer war. Klar, so ein Umzug löst etwas aus, und sicher waren gemischte Gefühle vorhanden. Aber wir sind ein eidgenössisches Gericht und alle Sprachgruppen und Landesteile müssen adäquat vertreten sein.

Irgendjemand muss sich immer bewegen...

Genau. Von den Richterinnen und Richtern sind praktisch alle mitgekommen, für Gerichtsschreiberinnen und -schreiber sowie Kanzleimitarbeiterinnen und das Personal im Generalsekretariat war die Hürde etwas grösser. Doch alles in allem haben wir den Wechsel gut geschafft.

Ist es schwierig, Romands und Tessiner dazu zu bewegen, sich in der Ostschweiz niederzulassen?

Französischsprachige Mitarbeitende zu finden, ist manchmal herausfordernd. Bis jetzt hatten wir aber immer Glück und konnten gute Leute rekrutieren.

Wie ist es bei Ihnen? Sie sind im Kanton Bern aufgewachsen. Nun sind Sie weit weg vom politischen Zentrum.

In St. Gallen bin ich Wochenaufenthalterin und wohne hier mit einer Kollegin in einer WG. Ich bin also nicht ganz weg von Bern; und habe dort und hier ein Standbein. Das BVGer bietet Teilzeitpensen an und fördert die Telearbeit. So ist es auch für Personen aus anderen Landesteilen attraktiv, hier zu arbeiten, und vor allem ist die Tätigkeit interessant.

Es ist ja schliesslich auch keine Strafe, in der Ostschweiz zu sein...

(lacht) Nein wirklich nicht! Es gefällt mir sehr gut hier. Die Landschaft. Der Bodensee...

Seit Anfang 2019 sind Sie nun als Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichts tätig.

Welche Aufgaben fallen der Präsidentin zu und welche weg?

Ich bin als «simple judge» ja immer noch in der Rechtsprechung tätig. Diese Aufgaben fallen also nicht weg. Als Gerichtspräsidentin und Mitglied der Verwaltungskommission habe ich zusätzliche Aufgaben wie Verabschiedung des Budgets, Fördern der Digitalisierung oder Behandlung von personalrechtlichen Fragen.

Können Sie sich als Gerichtspräsidentin die «heissen» Fälle selbst zuschanzen?

(lacht) Nein. Unsere automatische Spruchkörperzuteilung ist absolut unbestechlich. Die Fälle werden nach dem Zufallsprinzip, vorab entsprechend der Sprache und dem Beschäftigungsgrad, zugeteilt.

Sie sind die erste Frau in diesem Amt. Hat sich das Bundesverwaltungsgericht durch die Führung einer Frau verändert?

Jede Person prägt mit ihrer Art die Führung und letztendlich das Unternehmen. Ob es da einen Unterschied zwischen Mann und Frau gibt, sei dahingestellt. Ich persönlich suche den Dialog und will mit der Verwaltungskommission, den Abteilungen, den Gerichtsschreibern und dem Generalsekretariat im Gespräch sein und bleiben. Mich interessieren Lösungen. Das ist nichts Frauen- oder Männerspezifisches. Als Zeichen allerdings finde ich es wichtig, dass diese Funktion auch mal von einer Frau wahrgenommen wird. Alles andere ist nicht angemessen und zeitgemäss.

Hat die Parteizugehörigkeit – Sie sind Mitglied der SP – einen Einfluss auf die Ausgestaltung der Institution?

Nein. Die Ausgestaltung der Institution ist stark vorgegeben. Das ist völlig parteiunabhängig.

Jeder Richter, jede Richterin am Bundesverwaltungsgericht muss aber in einer Partei sein. Ist diese Klausel sinnvoll?

Ob sinnvoll oder nicht: Es ist unser System. Ein System, das in anderen Ländern immer wieder für Verwunderung und auch für Kritik sorgt. Üblicherweise gibt es nämlich eine klare Grenzlinie zwischen Parteien und Gerichten. Ich persönlich fühle mich durch meine Partei überhaupt nicht gebunden, und das Parteibuch hat keinen Einfluss auf meine Rechtsprechung. Ich sehe mich als von der Parteipolitik unabhängige Justizangehörige. Doch ich finde durchaus, dass das Thema Diskussionsbedarf hat.

Die Partei wird auch bei der automatischen Spruchkörperzuteilung nicht erfasst?

Nein. Die Partei spielt wirklich keine Rolle.

Hätten Sie sich in der Zeit Ihres Studiums je erträumt, dass Sie einmal Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichts sein werden?

Nein. Ursprünglich wollte ich ja nicht mal Jus studieren und war bis zum Studienabschluss recht ambivalent eingestellt. Danach habe ich keine Karriereplanung gemacht. Ich habe einfach immer das gemacht, was mich anzog und herausforderte.

Welche Ihrer gesetzten Ziele konnten Sie schon umsetzen?

Unser Ziel als Gericht ist, ein gutes Gericht zu sein, gute Rechtsprechung zu machen. Das kann ich nicht alleine erreichen. Als Präsidentin versuche ich aber dafür zu sorgen, dass die Organisation so funktioniert, dass alle ihre Ziele möglichst erreichen können.

«Ich persönlich fühle mich durch meine Partei überhaupt nicht gebunden.»

Haben Sie konkrete nächste Ziele?

Die Corona-Krise hat der Telearbeit zusätzlichen Schub gegeben. Die Digitalisierung ist ein prioritäres Ziel geworden. Wir wollen rasch bereit sein, dass vermehrt digital gearbeitet werden kann.

Das Bundesverwaltungsgericht beurteilt Beschwerden gegen Verfügungen von Bundesbehörden. Welche Fälle kommen nun aufgrund der Corona-Situation auf Sie zu?

Die Verordnungen, die der Bundesrat während der Corona-Krise erlassen hat, sind nicht direkt anfechtbar. Wir schliessen aber nicht aus, dass wir uns mit Beschwerden auseinandersetzen müssen. Dann etwa, wenn jemand geltend macht, dass die Massnahmen nicht verhältnismässig gewesen seien und deshalb Schadenersatz fordert.

Fakten und Zahlen

(Stand Ende April 2020)

Mitarbeitende: 437 (375 Vollzeitstellen)
Davon Richter: 42
Richterinnen: 32

2019

Abgeschlossene Fälle: 7157
Gutgeheissene Fälle: 7,1 Prozent
Teilgutheissungen: 4,1 Prozent
Abweisungen: 49,4 Prozent
Aufwand: 85.4 Millionen Franken
Ertrag: 4.2 Millionen Franken

Sie galt als das Ausnahmetalent in der Motorsportszene: Sabrina Hungerbühler. Die Ostschweizerin hatte ordentlich Benzin im Blut – bis ihr ein schwerer Unfall einen Strich durch die Rechnung machte. Wie sie damit klar gekommen ist und welche Konsequenzen sie daraus gezogen hat: Das Gespräch.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: Bodo Rüedi

Auch im neuen Leben wieder in einer männerdominierten Branche: Sabrina Hungerbühler arbeitet heute in einer Werft am Vierwaldstättersee.



«Ich habe nie eine Gefahr gesehen»

Du hast schon sehr früh damit begonnen, Kart zu fahren. Gerade für junge Mädchen ist es ja nicht gerade ein alltägliches Hobby.

Ich bin in einer Autogarage mit der Leidenschaft für schnelle Autos aufgewachsen. Bereits in jungen Jahren wollte ich immer in der Werkstatt mithelfen. Und als mich meine Eltern dann zum ersten Mal im Alter von sechs Jahren in einen Go-Kart gesetzt haben, hat mich das Rennfieber gepackt. Mein Vater hat mir Einzelteile eines Rennkarts gekauft und versprochen, dass ich einen Motor bekomme, sobald ich den Kart zusammengebaut hätte. Das ging nicht lange, und ich drehte auf dem Platz vor der Garage meine Runden.

«Nach dem Unfall war ich die ganze Zeit bei Bewusstsein.»

Wann war klar, dass du grosses Talent hast?

Ich habe in meiner zweiten Saison in der Schweizer Kartmeisterschaft meinen ersten Werksvertrag erhalten und bekam somit Unterstützung von einem Kart-Hersteller. Das heisst, ich hatte Top-Material, und die Karts wurden mir zur Verfügung gestellt. Dann bin ich als jüngste Pilotin und einzige Frau bis heute in der damaligen Königsklasse, dem Formula A, gefahren. Das war die stärkste Klasse der Schweiz.

Die Branche ist sehr männerdominiert. Wie bist du damit umgegangen?

Da ich mit Leistung überzeugen konnte, habe ich mich super etabliert. Ich habe es genossen, belächelt zu werden und dann auf der Strecke an ihnen vorbei zu ziehen. Die Jungs haben auch in Interviews offen zugegeben: «Wenn ich Sabrinas Helm im Rückspiegel sehe, mache ich mich extra breit.»

Mit 16 Jahren gelang es dir dann, dich gegen einige Hundert Piloten zu behaupten. Als einzige Frau unter neun Piloten bekamst du einen Platz im BMW Formel ADAC Junioren Cup. Wenn du dich an diesen Moment zurückerinnerst, welche Gefühle hattest du da?

Im ersten Moment wollte ich es gar nicht. Ich war im Kartsport super etabliert, jeder kannte mich. Im Rahmen der DTM und Formel 1 zu fahren, in einem Auto, das ich nicht kannte und auch wenig bis gar nicht testen konnte, das hat mich anfangs zugegebenermassen nervös gemacht. Mein Vater war immer meine engste Bezugsperson. Vor dem Start war er immer an meiner Seite. Doch in der BMW Formel ADAC konnte er dies nicht – das hat mir am meisten gefehlt.

Bei uns kommt nichts ab der Stange.



↳ Ausser vielleicht der Kaffee.

Treffen Sie uns im Herzen von St. Gallen und erfahren Sie dabei mehr über [massgeschneiderte Kommunikationslösungen](#) rund um Werbung und PR. Wir freuen uns auf Sie.

Farner St. Gallen AG
Poststrasse 23
9001 St. Gallen
+41 71 231 10 31
infosg@farner.ch
farner.ch/st.gallen/



Es folgten einige Highlights in deiner Karriere, du gewannst unter anderem als erste Frau die Interserie in der stärksten Division. Welches war dein ganz eigener «Wow»-Moment?

Das war kein Sieg, sondern als ich das erste Mal einen Formel 3000 testen durfte. Der Speed vor allem in den Kurven, das hat mich absolut fasziniert. Kurz vor der Kurve richtig zu bremsen, diese Kraft zu spüren, und dann gleich wieder voll zu beschleunigen, mit 240 Stundenkilometern durch die Kurve zu fahren und das Auto liegt perfekt – einfach Hammer!

«Mit 240 Stundenkilometern durch die Kurve – einfach Hammer!»

Du hast in deiner Karriere aber auch schwarze Tage erlebt, wie beispielsweise einen schweren Unfall. Wie gingst du damit um, dass beim Motorsport eben auch immer die Gefahr mitfährt?

Ich habe nie eine Gefahr im Motorsport gesehen – bis zu diesem Unfall. Er hat mein Leben komplett verändert. Ich wurde vor viele, neuen Herausforderungen gestellt. Ich lag lange Zeit im Spital und musste nach zwei Jahren wieder

laufen lernen. Dank meinem Kampfgeist, meiner Familie sowie engsten Freunden und Dr. Schirm, meinem Vertrauens-Arzt, habe ich heute so gut wie keine Einschränkungen mehr.

Welche Erinnerungen hast du an den Unfall?

Das letzte, was ich weiss: Ich habe geflucht, da zwei die Strasse versperrt haben. Ich kam in sehr hohem Tempo um die Kurve – wenn man bedenkt, dass der Aufprall gemäss Datenaufzeichnung mit 243 Stundenkilometern erfolgte. Ich erinnere mich noch an einige Einzelheiten aus der Spitalzeit. Vieles weiss ich aber nicht mehr. Beispielsweise, dass ich mit dem Helikopter abgeholt wurde. Auch wenn ich die ganze Zeit bei Bewusstsein war.

In den vergangenen Jahren hast du dich eher zurückgezogen. Hältst du dich komplett aus dem Motorsport heraus oder gibt es noch Bereiche, in denen du einen «Fuss drin hast»? Was nimmst du aus dieser Zeit mit für die Zukunft?

Nach meiner zweijährigen Zwangspause war es unmöglich, das Budget für eine Rennsaison aufzubringen. Daher bin ich seit dem Unfall nicht mehr gefahren. Entweder ich betreibe den Sport richtig und kann in einer interessanten Klasse an der Spitze mithalten – oder ich lasse es ganz. Ich bin ein Rennfahrer, kein Hobby-Fahrer. Und zum anderen bin ich heute stolze Mama einer wundervollen Tochter. Der Rennsport ist eine Schule fürs ganze Leben und hat mich sehr viel gelehrt.

Was würdest du sagen, wenn deine Tochter eines Tages sagen würde, dass sie Rennen fahren möchte?

Ohne die grosse Unterstützung meiner Eltern und den guten und treuen Sponsoren ist so ein Sport unmöglich. Und ich alleine kann nicht alles. Daher würde ich ihr raten, sich ein anderes Hobby auszusuchen und sich auf die Schule zu konzentrieren.

Vermisst du es, in einem Rennauto zu sitzen?

Ich glaube, es vergeht kein Tag, an dem ich es nicht tue...

Zur Person

Sabrina Hungerbühler ist in Uzwil aufgewachsen. Mit sechs Jahren fing sie mit dem Kartfahren an. Ein schwerer Unfall beendete ihre Karriere im Jahr 2010. Noch vor dem Qualifying in Dijon schlug das Auto von Sabrina Hungerbühler heftig in die Leitplanken ein, das Auto landete auf dem Überrollbügel. Heute lebt die Ostschweizerin mit ihrer Tochter in der Zentralschweiz in Beckenried.

Kaffee für den Kompost

Kaffeetrinker verursachen jede Minute mehr als 15 Kilogramm Aluminiumabfall. Nachhaltigkeit sieht anders aus. Das sagte sich auch ein Rheintaler Unternehmer und vertiefte sich in die Fragestellung, wie man dem entgegenwirken könnte. Er hat eine Lösung gefunden. Noch nicht die perfekte. Aber er arbeitet daran.

Text: Michel Bossart, Bilder: Bodo Rüedi

Nach Filter- und Vollautomatenkaffee sowie Kaffee in Pads haben Kaffeekapseln die schlechteste Ökobilanz. Denn: In einer Kaffeekapsel mit einem Gewicht von fünf Gramm hat gerade einmal sechs Gramm Kaffee Platz. Danach landet die Kapsel im Müll oder in den günstigeren Fällen im Recyclingsystem beziehungsweise auf dem Komposthaufen.

Der 34-jährige Nick Schaudé gründete 2011 die Swiss Coffee Company in Widnau. Das erklärte Ziel: Fair und nachhaltig gehandelter Bio-Kaffee in Kapseln, die zu 100 Prozent kompostierbar sind. Und die Nachfrage scheint vorhanden zu sein. Heute arbeiten sechs Festangestellte in der Widnauer Kaffeefabrik, wo jährlich zehn Millionen Kaffeekapseln hergestellt und zu über 90 Prozent online vertrieben werden. Sein direkter Konkurrent: «Nespresso», der wohl bekannteste Hersteller von Kaffeekapseln. Sie sind aus dem von Schaudé kritisierten Aluminium, dessen Herstellung tatsächlich alles andere als umweltfreundlich ist. Aus einem Kilogramm Aluminium entstehen zirka 1000 Kaffeekapseln. Branchenkenner gehen davon aus, dass jährlich etwa acht Milliarden Kapseln verkauft werden. Entsprechend braucht es dafür mindestens acht Millionen Kilogramm Aluminium; Kaffeetrinker

verursachen also jede Minute mehr als 15 Kilogramm Aluminiumabfall.

Fairerweise muss gesagt werden, dass wenn Aluminiumkapseln wiederverwertet werden, sie bezüglich Ökobilanz durchaus mit Kapseln aus Bio-Plastik und Kunststoff mithalten können. Im Übrigen bezweifle Nespresso Schweiz, dass kompostierbare oder biologisch abbaubare Kapseln eine umweltfreundliche Lösung darstellen, da sich Personen eher fürs Recycling und nicht für die Kompostierung engagieren würden. Viele Verbraucher würden diese biologisch abbaubaren Produkte darum trotzdem in den Müll werfen.

Ob Kapseln aus Bio-Plastik oder Aluminium, das recycelt wird, nachhaltiger sind, da scheiden sich die Geister. Jede Verpackung, die nur einmal gebraucht wird, ist per se problematisch, egal ob aus Bio-Plastik, Kunststoff oder Aluminium. Die Lösung lautet «Mehrweg». Bestimmt tüfelt Schaudé bereits an einer solchen Kapsel herum.

«Aus einem Kilogramm Aluminium entstehen zirka 1000 Kaffeekapseln.»



Das Erfolgsrezept von Nick Schaudé:
Lesen Sie hier die ganze Story rund um den Kaffeehersteller aus Widnau.

Nick Schaude.

*Die Lösung
lautet «Mehrweg».*





«Prävention nach Mass.
Der ideale Weg zu
neuer Kraft.»



Die medizinischen Check-up Programme dienen zur Abklärung des eigenen Gesundheitsprofils. Die Check-ups sehen wir als Vorsorgemassnahme um mögliche Risikofaktoren zu identifizieren. Wir zeigen Ihnen Wege auf, Ihre Gesundheit zu verbessern oder zu erhalten. In der Oberwaid können Sie sich in angenehmster Atmosphäre auf «Herz und Nieren» prüfen lassen.



Umgeben von Natur, diskret und fernab der Alltagshektik können Sie sich in der Oberwaid ganz auf Ihre Gesundheit konzentrieren. Wir bieten ein breites Spektrum an massgeschneiderten Präventionsprogrammen. Die Oberwaid Kur gibt Ihnen die Möglichkeit Ihr Leben wieder erholter, gesünder, leichter und bewusster geniessen zu können. Mit all unserer medizinischen Kompetenz und Erfahrung verhelfen wir Ihnen zu einem gesünderen Lebensstil.

Upgrade yourself.

«Hinsehen tut manchmal weh»

Sie steht in der Rekrutenschule stramm, betritt die eigene Welt der Dementen oder rückt mit der Feuerwehr aus. Mona Vetsch wird in ihrer Sendung «Mona mittendrin» ins kalte Wasser geworfen und schaut hin, wo unsere Gesellschaft oftmals lieber wegsieht. Dennoch verliert sie dabei offenbar nie ihr Lächeln. Das scheint anzukommen. Die Thurgauerin baut ihr Engagement für «SRF Dok» aus. Die «Dok»-Serie «Mona mittendrin» erhält ab August 2020 einen fixen, monatlichen Sendeplatz am Hauptabend auf SRF 1.



«Die Ostschweiz»
hat Mona Vetsch
interviewt.

Dominik Zeltner:

*Eine Stimme
mit vielen Rollen.*



«Manchmal nervt mich meine Stimme»

Sein Gesicht ist eher unbekannt, ganz anders aber seine Stimme: Dominik Zeltner hat als professioneller Sprecher vielen Marken und Werbespots seine Stimme geliehen. Warum ausgerechnet ein Todesfall seinen Traumberuf ans Licht brachte und er es trotz Sprachfehler geschafft hat, vorne mitzumischen, verrät der Toggenburger im Interview.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: zVg.

Alles hat damit angefangen, als Sie in den Stimmbruch kamen. Nach dieser Phase wird aber nicht jeder gleich Sprecher. Was gab bei Ihnen den besonderen Ausschlag?

Ich wuchs im Pfarrhaus auf. Somit bekamen wir drei Kinder den Beruf unserer Eltern hautnah mit – und lebten quasi in einem Familien-Unternehmen. Sonntags war Papi am Mikrofon, Mami an der Orgel – und wir drei Kinder waren als Messdiener im Einsatz. So kam es auch täglich vor, dass auch ich «die Telefonzentrale» betreute. Als dann mal jemand anrief, um mitzuteilen, dass ihr lieber Mann soeben verstorben sei – und sich schlicht nicht davon überzeugen liess, dass ich doch «nur der Sohn des Pfarrers bin», entfachte dies für mich die bis heute anhaltende Faszination der Stimme. Es reizte mich, stümmlich in Rollen zu schlüpfen und damit Illusionen und Emotionen schaffen zu können. Also machte ich mich auf den Weg, mein Ziel zu erreichen.

Wie kam Ihre Entscheidung innerhalb der Familie an? Meist wollen die Eltern ja, dass der Nachwuchs einen «soliden» Beruf erlernt.

Das stimmt schon – ich mache «eigentlich nichts Richtiges» (lacht). Ich habe das Glück, dass mich meine Eltern immer unterstützten

– oder mich zumindest in Ruhe liessen, um meine eigenen Erfahrungen machen zu können. Ich durfte nach der obligatorischen Schulzeit eine private Hotel-Handelsschule besuchen – natürlich mit der Idee, danach im Hotel- und Gastgewerbe zu arbeiten. Doch während dieser KV-Ausbildung bewarb ich mich zusammen mit einem Schulfreund bei einer Jugend-Fernsehsendung. So stolperte ich nach und nach in die Medienwelt und verliess das Hotelfach. Dass mich dies meine Eltern nach der teuren Ausbildung machen liessen, war und ist nicht selbstverständlich. Ich bin ihnen bis heute sehr dankbar dafür.

Dabei müssen Sie in verschiedene Rollen schlüpfen. Wie schwierig war es, beispielsweise den Dialekt zu «unterdrücken»?

Ich hatte oft das Glück, im richtigen Moment im richtigen Alter am richtigen Ort sein zu dürfen. Nach dem KV-Abschluss bekam ich damals einen Job beim Fernsehen, später wechselte ich noch zum Radio und habe mich damit selbst ausgebildet – und lerne auch heute noch immer wieder dazu. Mein «Mundart» ist ein Gemisch aus verschiedenen Schweizer Dialekten, meine Mutter kommt aus Luzern, der Vater aus Solothurn, aufgewachsen bin ich im Aargau, lebte später im Zürcher Oberland – und nun eben im Toggenburg. So kann ich verschiedene Dialektfärbungen anbieten. Beim «Deutsch» war dies anfänglich etwas schwieriger für mich, da uns in der Schule ein «Bundesrätliches Hochdeutsch» eingetrichtert wurde – was ich bis heute nicht verstehe und sehr schade finde. Ich beobachte bei Kindern, dass sie deutsch oft als Spielsprache verwenden, und dabei meist so sprechen, wie die deutsch sprechenden Schauspieler im Fernsehen oder auf Youtube – meist ein schönes,

«Ich habe einen gspässigen kleinen Sprechfehler.»

Bereit für den nächsten Schritt?

Infoabend Weiterbildung

Unternehmensführung | Banking | Immobilien | Innovation
IT-Management | Public Services | Soziale Arbeit | Coaching | Gesundheitswesen

www.fhsg.ch/infoabend-wbz

FHO Fachhochschule Ostschweiz




Montag,
7. September



5 Musikschulen
11 Tonstudios
68 Plattenleger

Und über 13'000 weitere KMU
geben bei uns den Ton an.

 **asga**
pensionskasse

geschliffenes Deutsch. Für mich galt es nebst dem Lernen, auch meine Hemmungen zu überwinden und wieder etwas mehr «zu spielen», damit ich mich auch als deutsche Stimme anbieten kann. Heute höre ich bei vielen Schweizer Teenagern ein sehr natürlich klingendes, schönes Deutsch – manchmal gar ein beinahe astreines Bühnendeutsch. Ob sich da in der Schule etwas zu früher geändert hat, oder ob dies schlussendlich dem Internet zu verdanken ist? Ich weiss es nicht.

Was muss man noch mitbringen, um in Ihrem Job erfolgreich zu sein und davon leben zu können?

Ich glaube, dass ist in jedem Job dasselbe. Egal, ob man Tierärztin, Wertstoff-Spezialist oder Bundesrat werden oder sein möchte: Geduld, Wille, Einsatz und das drückende Gefühl im Bauch, genau dafür geboren zu sein. Ich habe einen gspässigen kleinen Sprechfehler – und bin dennoch Sprecher geworden.

Sie geben Ihre Stimme für viele bekannte Produkte, Automarken und Schnellrestaurants. Wie ist es, wenn Sie sich selber im TV hören?

Das ist von Tag zu Tag ganz unterschiedlich. Manchmal höre ich mir gerne zu, manchmal – gerade nach langen Produktionstagen – geht mir meine Stimme ziemlich auf die Nerven. Da ich

«Meine Mundart ist ein Gemisch aus verschiedenen Schweizer Dialekten.»

jedoch bei meinen Sprecherarbeiten immer in eine Rolle schlüpfte und privat nicht so spreche wie im Fernsehen, halte ich das eigentlich ganz gut aus... Einige meiner Sprecherfreunde zappen immer sofort weg, wenn sie ihre Stimme irgendwo hören. Ich bin kein selbstverliebter Mensch – höre aber trotzdem immer ganz genau hin, wenn ich mich höre. Dies hilft mir, auch nach zwanzig Jahren, mich stetig selbst kritisch zu hinterfragen und weiter zu lernen.

Wie läuft ein normaler Arbeitstag bei Ihnen ab?

Das ist eben genau, was ich an meinem Leben so schätze: Es gibt keinen «normalen Arbeitstag». Ich unterscheide eigentlich nicht zwischen «Arbeit» und «Leben», sehe mich genauso als Vater wie als Sprecher. Ausschliesslich bezogen auf meinen Sprecher-Beruf ist es so, dass ich am Morgen meist nicht weiss, wie der Tag aussieht. Meine Sprecher-Aufträge sind meist sehr kurzfristig. Ich bekomme oft Mails mit der Anfrage «Geht das heute noch?». Ich mag das. Es bedingt aber, dass ich mir nicht sofort einen Tesla oder das neueste super-mega-Smartphone kaufe, nur weil es mal ein paar Monate lang «räblet wie verrückt». Da bei mir jeder Tag wieder anders aussieht und ich kein

fixes Engagement habe, kann es auch mal ruhigere Zeiten geben, bevor es dann wieder «räblet wie verrückt».

Was war das Aussergewöhnlichste, welches Sie in Ihrem Job erlebt haben?

Aussergewöhnlich war jeweils, wenn ich für Aufnahmen eingeflogen wurde. Was heute – glücklicherweise und der Erde zuliebe – nicht mehr nötig ist, denn ich kann mich seit ein paar Jahren mit meinem Tonstudio live mit der ganzen Welt verbinden. Ein schönes Erlebnis, auf das ich gerne zurückblicke, waren die Aufnahmen zum SRF-Hörspiel «Donjon», als ich mit Sprechern und Schauspielern, die ich seit meiner Kindheit liebe, gemeinsam spielen konnte. So war da links von mir Krusty der Clown (Hans-Rainer Müller), rechts Harrison Ford (Wolfgang Pampel), daneben Kermit der Frosch (Stefan Kaminski), Patrick aus Spongebob (Marco Kröger), Luke Skywalker aus Star Wars (Hans-Georg Panczak) und weitere Grössen der Szene – und ich war auch da. Ein sehr schönes und lustiges Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Ebenso wie die Aufnahmen meines eigenen Kinder-Hörspiels «s'chliine Giräffli». Ich bin bis heute tief beeindruckt, wie Ursula Schaeppi oder Vincenzo Biagi vor dem Mikrofon abliefern. Grossartig!

Ihre Stimme kennen viele, Ihr Gesicht hingegen ist eher unbekannt. Würde Sie eine Karriere vor der Kamera nicht reizen?

Danke, nein. Denn ich geniesse es sehr, dass ich beim Thurbeck auch mal drei Zimtschnecken für mich ganz alleine kaufen kann, ohne dass das morgen im Blick steht... Ich kann mich frei bewegen und werde nicht erkannt – das ist wunderbar so.

Gibt es ein Projekt, eine Marke oder Produkt, für welches Sie in Zukunft gerne Ihre Stimme leihen würden?

Ich bin sehr dankbar für alles, was ich bisher machen und erleben durfte – und freue mich so oder so auf den morgigen Tag. Natürlich fände ich es toll, mal eine Figur in Southpark oder bei den Simpsons zu sprechen – empfinde solche Gedanken bei meinem erlebten Glück aber schon fast als unverschämt. Ich liebe meinen Beruf. Und freue mich auf jeden neuen Text.

Zur Person

Dominik Zeltner (*1980) lebt mit seiner Frau und den beiden Kindern (9 und 13) im Toggenburg. Dort arbeitet er auch in seinem Tonstudio.

GENIESSE DAS BESONDERE



Quöllfrisches

Es ist kein Geheimnis. Auch die Brauerei Locher AG braut nur mit Wasser. Jedoch mit einem ganz speziellen: Quellwasser aus dem Alpstein. Nach seinem langen Weg durch das Felsgestein ist es von so ausgezeichneter Qualität und Reinheit, dass wir es ohne grosse Aufbereitung – quöllfrisch – für unser Appenzeller Bier verwenden. In Appenzell braut man also direkt ab der Quelle. Kein Wunder, heisst unser Bestseller «Quöllfrisch». Die Familie besteht aus naturtrüb, hell, dunkel und hopfig-herb.



APPENZELER BIER

Quöllfrisch naturtrüb, erfrischend, kräftig!
Entdecken Sie Quöllfrisch naturtrüb, die feinen Essig-Produkte sowie viele weitere Artikel in unserem neuen Online-Shop:
shop.brauereilocher.ch/de/bier

Bieressig CréaCeto

Das natürliche Appenzeller Bier bildet die vorzügliche Basis für den besonderen Bschorle Bieressig. Basierend auf dem Bschorle-Essig, verfeinert mit einheimischem Obst aus dem Appenzeller Vorderland oder handgeernteten exotischen Früchten von der Elfenbeinküste, wird zudem der köstliche Créato Balsamessig hergestellt.



CréaCeto Essigfabrikatur CH | 9050 Appenzell | 071 788 05 50
info@creaceto.ch | creaceto.ch



simplyfile

by Pius Schäfler



Einfach, effizient,
übersichtlich: das
digitale Office.

Mehr Infos unter
simplyfile.ch

Hermann Hungerbühlers Wunderwelten

Auf dem zweiten Bildungsweg hat sich Hermann Hungerbühler aus Gossau zum Pfarrer ausbilden lassen. Vor und nach einem längeren Aufenthalt in Portugal war er im ganzen Bistum St. Gallen in verschiedenen Pfarreien tätig. Seit je her war Hungerbühler fasziniert vom «Absoluten». Alle diese «Wunderwelten», wie er sie nennt, hat der 88-Jährige in einem kürzlich erschienenen Buch zusammengetragen.



**Tourismuseelsorger
auf Kreta**
Lesen Sie hier unser
Porträt von Hermann
Hungerbühler.



Energiewende erfordert Investitionen in den Gebäudepark

Die Schweiz hat sich im Rahmen der Energiestrategie 2050 ambitionierte Ziele für die Reduktion der CO₂-Emissionen und die Steigerung der Energieeffizienz gesetzt.

Diese strategischen Ziele geben den Rahmen für die aktuelle Überarbeitung der Energie- und Klimagesetzgebung vor. So wird auf Bundesebene über die Revision des CO₂-Gesetzes debattiert, welche nebst Flugticketabgaben und tieferen CO₂-Emissionsvorschriften für Personenwagen auch CO₂-Grenzwerte für Gebäude vorsieht. Die Kantone planen derweil eine Verschärfung der energierechtlichen Vorschriften im Gebäudebereich. So soll der Ersatz einer fossilen Öl- oder Gasheizung zukünftig nur noch unter bestimmten Auflagen möglich sein.

Der Gebäudepark in der Schweiz wird somit sauberer und ökologischer werden – was jedoch umfangreiche Investitionen voraussetzen wird. Die modernen, emissionsarmen Technologien werden zwar in vielen Fällen, je nach Entwicklung der Energiepreise, tiefere Gesamtkosten aufweisen, sind aber in der Anschaffung deutlich teurer. Genau hier kommt die Contracting-Dienstleistung der Energieversorger ins Spiel.

Energiecontracting – Sorglospaket aus einer Hand

Möchten Sie Ihre Energieversorgung an einen zuverlässigen und kompetenten Dienstleister delegieren? Säntis Energie übernimmt mit einem Energiecontracting die Planung, die Finanzierung, die Realisierung und den Betrieb Ihrer Heizungs- oder Solaranlage.

Als Contractor stellt Säntis Energie die finanziellen und personellen Ressourcen bereit, übernimmt die Risiken und bringt langjähriges Know-how im Bereich nachhaltiger Energielösungen mit ein.

Für diese Dienstleistung zahlen Sie als Kunde während einer bestimmten Laufzeit einen fest vereinbarten Grund- und Energiepreis und übernehmen nach Vertragsende eine gut funktionierende Anlagentechnik.



Säntis Energie steht für nachhaltige Energielösungen, die hohen ökologischen und ökonomischen Ansprüchen gerecht werden. Erdgas, Biogas, Erdwärme, Luft, Holz und Sonnenenergie: Säntis Energie nutzt die Ressourcen der Natur und versorgt Haushalte, Gewerbe und Industrie zuverlässig und umweltgerecht mit Energie. Wir stehen Ihnen mit fortschrittlichen und individuellen Lösungen zur Seite – vom Konzept bis zur Realisierung.

Säntis Energie AG | Austrasse 9 | 9630 Wattwil
Telefon 0800 071 081 | www.saentisenergie.ch

Entscheidungen



Studien haben ergeben, dass der Mensch pro Tag bis zu 100 000 Entscheidungen treffen muss.

Die meisten davon glücklicherweise unbewusst.

Ansonsten kämen wir kaum durch den Tag.

Bewusste Entscheidungen zu treffen

kann aber sehr herausfordernd sein.

Das wissen wir alle.

In den letzten Wochen und Monaten habe ich oft daran gedacht. Auf Bundes-, Kantons-, und Gemeindeebene, aber auch in der Kirche, mussten unzählige wichtige Entscheidungen getroffen werden und ich war nicht undankbar, lagen diese nicht in meiner Verantwortung. Aber Entscheide zu akzeptieren ist auch nicht einfach. Ehrlich gesagt, damit habe ich mich nicht immer leicht getan. Warum darf ich im Restaurant mit mir fremden Menschen an einem Tisch sitzen und in der Kirche müssen zwei Meter dazwischenliegen? Im Kino bleibt links und recht ein Platz frei und in der Kirche mindestens zwei? Es wurde so entschieden.

Das gilt es zu akzeptieren.

Manfred Hinrich hat einmal geschrieben:

«Entscheidungen Entschlossener entscheiden über die Entscheidungen Unentschlossener.»

Waren wir als Kirche, diesen Vorwurf habe ich während des Lockdowns immer wieder gelesen, zu unentschlossen? Waren wir einfach zu langsam und haben uns zu wenig für unsere Anliegen eingesetzt? Hätten wir die Entscheidungen der Entschlossenen beeinflussen können? Bei aller Solidarität, welche in den vergangenen Wochen und Monaten durchaus zu spüren war, es lässt sich nicht leugnen: Der Mensch schaut gerne erst für sich. Das Egoistische gewinnt immer wieder an Boden, gerade dann, wenn es um die bedrohte Existenz geht. Darum scheint es mir richtig, wenn wir als Kirche gemäss Hinrich die Rolle der Unentschlossenen eingenommen haben. Schliesslich geht es um den Menschen!

SP. Andy Givel, Pallottiner



Was erwarten Sie?

Hier geht es zur bereits erschienenen Kolumne von Andy Givel

Gänsehaut lügt nicht

Was ist es in deinem Leben, das es schafft bei dir eine Gänsehaut auszulösen? Egal was es ist und egal ob es sich um einen emotional erhebenden oder belastenden Moment handelt – in dem Moment wo du es feststellst, kannst du ganz sicher sein, dass es dir definitiv (nicht) gefällt und dass du voll und ganz beteiligt und berührt bist. Ich duze hier ganz frech, weil sich dein Unterbewusstsein nur dann angemessen angesprochen fühlt.

Und dieses ist es auch, welches in Sachen nonverbaler Kommunikation sagt «wo der Bartli de Most holt».

Ganz ehrlich, die letzten Wochen gab es bei mir zumindest beruflich wenig Momente, welche im positiven Sinne gänsehautträchtig waren. Als Dozentin fühlte ich mich auf eine Art sinnesamputiert, wenn ich auf einen schwarzen Bildschirm einredete ohne jegliches Feedback, sei es wenigstens ein fragender Blick oder ein leichtes zustimmendes Kopfnicken. Und Bekannte aus Berufsgruppen mit Mundschutzpflicht beklagten sich über die eingeschränkte soziale Interaktion mit ihrer Kundschaft. Bei jungen Leuten fehlen beispielsweise die verräterischen Krähenfüsse in den Augenwinkeln in Folge eines schelmischen Lächelns. Uns wird in solchen Situationen wieder viel bewusster, welchen Stellenwert Mimik und Gestik im Gespräch einnehmen. Intuitiv vertrauen wir bei einer wahrnehmbaren Inkongruenz stärker auf die Mimik als das gesprochene Wort. Virginia Satir behauptete sogar, dass nur gerade einmal 4,5 Prozent aller Menschen in der Lage seien das zu sagen, was sie wirklich meinen. Da stellt sich natürlich die Frage, wie ich überhaupt herausfinden kann, ob ich tatsächlich selbst weiss, was ich eigentlich meine. Strategie Nummer drei für gute Gespräche lautet daher nach Newberg und Waldman: observe nonverbal cues. Und eben nicht nur die deines Gegenübers, sondern erstmal deine eigenen. Um zur Gänsehaut zurückzukehren: Es ist zwar nicht bewiesen, aber für mich liegt die Ursache für eine Gänsehaut auf der Hand.

Es ist eine biologische Reaktion um die (physische oder emotionale) Wärme, welche durch einen positiven Reiz ausgelöst wurde, so lange wie möglich zu konservieren bzw. um das Fell als Abwehrhaltung aufzuplustern.

Optimistische Menschen vermuten, dass uns die aktuelle Krise dazu verleiten könnte unsere tiefsten Werte zu reflektieren. Auch so eine Strategie zu mehr Authentizität. Aber diese Katze lass ich jetzt nicht auch noch aus dem Sack.



Simone Hengartner Thurnheer ist Hochschuldozentin an der FHS St.Gallen mit Schwerpunkt Kommunikation und professionelle Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit.



Mehr von dieser Kolumnistin

Hier geht es zur bereits erschienenen Kolumne von Simone Hengartner Thurnheer

IHR INDIVIDUELLER WOHNTRAUM
ZUM GARANTierten FIXPREIS.



Erfahren Sie mehr
058 201 10 00



Machen Sie Ihren ganz eigenen Wohnraum wahr – am besten mit dem Schweizer Marktführer für schlüsselfertige Einfamilienhäuser aller Stile. Von der Baulandsuche über Baueingabe und Bauphase bis zur Schlüsselübergabe sind wir für Sie da. Und das termingerecht und zum garantierten Fixpreis. Über 5000 gebaute Häuser sprechen für sich.

swisshaus.ch


SWISSHAUS
ZIEH IN DEIN NEUES LEBEN EIN

Attraktives Einstiegsangebot
Schlag ab CHF 780.-

Golf-Einsteigpaket

- › 11 Golf-Lektionen à 40 Min.
- › 1000 Bälle auf der Driving Range
- › Leihschlägerset bis zur Platzreife
- › Regel- und Etikettekurs mit Prüfung
- › Benützung der Übungsanlage
- › Benützung der 5-Kurzloch-Golfanlage
- › 9-Loch Übungsrounds vor der Platzreife-Prüfung in Begleitung eines Mitglieds des GCA
- › 3 Greenfees nach bestandener Platzreife-Prüfung
- › Attraktives Anschlussangebot



gonten
APPENZELL

Tel. 071 795 40 60 | golfplatz.ch

DREHRESTAURANT UND SEILBAHN
täglich geöffnet


HOHER KASTEN
GRENZENLOS 360



Kinder
(0 bis 15 Jahre)
fahren
gratis!

WWW.HOHERKASTEN.CH

Illustration: Esther-Cloor / esthergloor.ch




JOURNAL

Machen wir es uns gemütlich

«Wir verkaufen Emotionen statt Räume»

Fast 40 Jahre lang hat Pino Zünd eine Marketing-agentur geführt und sich dabei auf Branding spezialisiert. Ursprünglich Designer, war Zünd aber gleichzeitig besonders an Gestaltungsfragen interessiert: «Schöne Immobilien haben mich immer fasziniert.» Bereits früher, als sein berufliches und privates Netzwerk wuchs, erhielt er da und dort die Gelegenheit, nebenbei eine Immobilie zu vermitteln. Als sein Sohn Dino Zünd um 2012 mit der Idee kam, das zum Geschäft zu machen, liess sich der Rheintaler nicht lange bitten – Casielo war geboren.

Und es kam nichts aus dem Nichts. Pino Zünd profitierte von Anfang an davon, dass er nach Jahrzehnten in der Kommunikationsbranche ein grosses Beziehungsnetz hatte – und zwar eines, das aus zahlungskräftigen Leuten besteht, die gerne schön wohnen. Seine Agentur verkaufte Zünd vor fünf Jahren, seither sind Immobilien sein Lebensinhalt.

Pino Zünd:

«Das Immobiliengeschäft lebt von Beziehungen.»

Per Zufall in die Branche

Anders sieht die Vorgeschichte seines Sohnes Dino Zünd aus. Während des Studiums in Betriebswirtschaft hielt er Ausschau nach einem Nebenjob, wollte aber nicht wie viele seiner Kommilitonen hinter einem Bartresen landen. «Ich suchte eine Aufgabe, die mich fordert, und per Zufall bin ich auf ein Angebot aus dem Immobilienbereich gestossen», erinnert er sich. Mit zwei Konsequenzen: Einerseits spürte Dino Zünd schnell, dass ihn die Materie sehr interessierte, andererseits war er überzeugt, dass man es besser machen konnte als es sein temporärer Arbeitgeber machte. Zünd brach das Studium ab, startete mit seinem Vater die Casielo GmbH und absolvierte parallel dazu Aus- und Weiterbildungen im Bau- und Immobilienbereich.

Liegenschaften vermitteln: Das ist ein Bereich, in dem sich unzählige Anbieter tummeln.

Sie setzen auf Immobilien und pendeln zwischen Luxusobjekten, Entwicklungsprojekten und dem Renditebereich: Der ehemalige Werber Pino Zünd und sein Sohn Dino Zünd und ihre gemeinsame Firma Casielo in Berneck im Rheintal. Sie gehören zu den «Corona-Gewinnern»: Das Interesse an ihrer Leistung ist in der Krise erst recht gewachsen.

Text: Stefan Millius, Bilder: Bodo Rüedi, zVg.

Der Volksmund sagt: «Wer nichts wird, wird Wirt». Aber die Immobilienbranche ist wohl mindestens so niederschwellig: Vier Wände und ein Telefon, und der Makler ist geboren. Das wissen auch Pino und Dino Zünd, sehen sich aber nicht in diesem Sumpf aus schnellen Quereinsteigern. «Das Immobiliengeschäft ist ein sehr persönliches, es lebt von Beziehungen», so Pino Zünd. Denn es gehe um Vertrauen, da sei man im Vorteil, wenn man sein Gegenüber kenne.

Gemeinsam entwickeln

Auf dieser Basis vermittelt er seit einigen Jahren hochklassige Ferienhäuser, luxuriöse Liegenschaften oder auch Weingüter, ob in der Schweiz, auf Mallorca oder in der Toskana. Und er entwickelt neue Projekte im Auftrag von Bauherren. Ein aktuelles ist besonders herausfordernd: Ein Institut für Achtsamkeit, das in Laax entstehen wird. Die vormaligen Planer taten sich mit der Standortsuche schwer, weil der Kriterienkatalog so anspruchsvoll war: Südlage, nebelfrei, eine schöne Aussicht und mit genügend Platz für eine architektonisch überzeugende Lage. Immerhin geht es darum, einen edlen Rückzugsort für vermögende Personen zu schaffen.

Pino Zünd kam ins Spiel und legte nach fünf Wochen intensiver Suche eine Liste von sieben möglichen Standorten vor. Gleichzeitig regte er



Pino Zünd mit seinem Sohn Dino Zünd:
«Den Spass nicht verlieren.»

Schönes Eigenheim in St. Gallen Bruggen.

Im familienfreundlichen St. Galler Quartier Bruggen, entstehen zwei Mehrfamilienhäuser mit jeweils sechs Wohnungen. Das Stockwerkeigentum besticht durch helle Räume, kompakte Grundrisse und modernste Elemente. Zudem bieten die 2.5-, 3.5- und 4.5-Zimmer Wohnungen jeden Komfort, welchen man sich wünscht.

levenproperty

Scheffelstrasse 1
9000 St. Gallen
☎ +41 71 250 05 40
info@leven-property.ch
leven-property.ch



Architektur. Holzbausysteme. Schreinerei. Küchen.

Bauwerke, die begeistern.



schoeb-ag.ch



Das Zentrum der Achtsamkeit: Ein Projekt in Laax, das Pino Zünd begleitet hat.

einen Architektenwechsel an. Nun ist der italienische Designer und Architekt Matteo Thun am Drücker, die Ausführung wiederum übernimmt der Rheintaler Architekt Carlos Martinez. «Für ein bestimmtes Projekt die richtigen Leute zusammenzubringen ist ein wesentlicher Teil meiner Aufgabe», sagt Pino Zünd. Und dafür müsse man diese zuerst kennen.

Griff in die Kartei

Das «System» Casielo basiert auf zwei Standbeinen und einer klaren Trennlinie. Während sich Vater Pino Zünd um die Luxusprojekte kümmert, ist Sohn Dino Zünd für die Renditeobjekte zuständig. Hier stehen die Zahlen im Vordergrund. Es gilt, für die Investoren eine Bewertung zu erstellen sowie den Wert und die Potenzialentwicklung einer Liegenschaft einzuschätzen. «Das klassische Bild des Maklers, der den ganzen Tag möglichen Käufern Häuschen zeigt, trifft auf mich nicht zu», stellt Dino Zünd klar. Auch bei Renditeobjekten sei das persönliche Beziehungsnetz der zentrale Wert.

Dino Zünd:

«Wer auf Immobilien gesetzt hat, sah sich in der Krise bestätigt.»

Sein Asset: Eine Kartei mit rund 800 Investoren. Gilt es, ein Objekt zu vermitteln, führt der erste Griff in diese Kartei, ein Portfolio mit möglichen Interessenten wird zusammengestellt. Dino Zünd: «Über 90 Prozent der Verkäufe erfolgen auf diesem Weg, das Zeitungsinserat wie in alten Zeiten ist selten nötig.» Gleichzeitig baut er ein eigenes Portfolio aus Objekten auf und hat dafür 2018 die Zünd Invest gegründet, die bereits mehrere Mehrfamilienhäuser besitzt. Noch besser wissen, wovon man bei der Vermittlung spreche: Das sei seine Motivation dazu gewesen.

Regionale Verankerung

Luxus- und Renditeobjekte: Zwei Bereiche mit unterschiedlichen Herausforderungen. Für Pino Zünd stehen die Emotionen im Vorder-

grund – und die Diskretion. Er skizziert den Fall eines Unternehmers, der sich vor vielen Jahren ein Weingut geleistet und vom eigenen Wein geträumt hat. Die Leidenschaft liess mit der Zeit nach, das Weingut soll neue Besitzer finden. Pino Zünd: «Solche Dinge hängt man nicht an die grosse Glocke, deshalb ist es so wichtig, auf anderen Kanälen als den öffentlichen fündig zu werden.»

Das gelingt ihm dank der regionalen Verankerung, und diese spielt auch bei Renditeobjekten eine Rolle. Ein Zürcher glaube vielleicht, das Rheintal sei homogen, und für den Erwerb einer Liegenschaft spiele es keine Rolle, in welcher Gemeinde sie liege, sagt Dino Zünd – was ein Irrtum sei: «Zwischen einem Mehrfamilienhaus in Rüthi und Widnau liegen Welten.» Wer die Mikrolage nicht kenne, beurteile die Voraussetzungen und das Nachfragesegment oft falsch und begehe nicht selten einen Fehler.

Die Coronakrise haben auch die Zünds zu spüren bekommen, allerdings auf andere Weise als die meisten Branchen. Sowohl bei den Rendite- wie den Luxusobjekten haben sie rund 20 Prozent mehr Anfragen registriert in dieser Zeit. «Leute mit Geld hatten im Homeoffice plötzlich mehr Zeit, sich nach Immobilien umzusehen», ist Pino Zünd überzeugt. Und Dino Zünd ergänzt: «Investoren haben in der Krise Geld mit Anlagen verloren und wollten nun auf Immobilien umsatteln, und wer schon früher auf diese gesetzt hat, fühlte sich bestätigt.»

Casielo soll auch künftig den Charakter einer «Boutique» behalten, die von den Namen der Inhaber lebt. Sind zusätzliche Fachleute nötig, werde diese projektbezogen ins Boot geholt. Das wichtigste Kriterium sei dabei die Leidenschaft, die jemand mitbringt. Was auch für die Gründer selbst gilt. «Ich habe das mein ganzes Leben lang so gehalten, ich habe immer aus Freude gehandelt», sagt Pino Zünd. Auch jetzt, rein technisch gesehen im Ruhestand, brauche er etwas zu tun, und auch jetzt gelte noch das Motto: «Den Spass an der Aufgabe nicht verlieren.»

«by marei»:

Noch mehr Charme am neuen Standort

Nationale und internationale Topmarken rund um Möbel, Leuchten und Accessoires, präsentiert in St.Gallen von einem Appenzeller: Das gibt es nur bei «by marei». Seit kurzem kann man an einem neuen Standort in die Welt der besten Brands eintauchen. Was geblieben ist: Die Beratung steht im Zentrum.

Sieben Jahre lang hat Jürg Rusch zusammen mit seinem Team die Kunden von «by marei» an der Langgasse in St.Gallen empfangen. Nun ist der Umzug an die Feldlistrasse 1 im Westen der Stadt erfolgt.

Hier kann das Team aus Fachleuten seine Vision vom perfekten Design und der optimalen Funktionalität noch besser ausleben – und vor allem zeigen. «Die Gründungsphase haben wir hinter uns, Zeit für eine neue Ära», sagt Rusch. In den vergangenen Jahren hat sich «by marei» zu einem der führenden Fachhandelsgeschäfte in der Ostschweiz etabliert, gleichzeitig ist das Team gewachsen. «Mit dem Umzug beginnt ein neues Kapitel», so Rusch. «Die neuen Räumlichkeiten sind nicht nur grösser, sondern versprühen auch ganz viel Charme und zeigen unsere Kompetenz.»





by marei
einrichtungskonzepte ag

Feldlistrasse 1
9000 St.Gallen

+41 71 393 78 78
info@bymarei.ch
www.bymarei.ch

Umfassender Einrichter

Auch am neuen Standort setzt das Unternehmen auf die bewährten Werte. Dazu gehört in erster Linie die individuelle Beratung. Der Appenzeller mit weit über 20 Jahren Erfahrung in der Branche gilt als wandelndes Lexikon, wenn es um Möbel geht. Stühle sind sein besonderes Steckpferd, aber «by marei» ist längst ein umfassender Einrichter geworden, dessen Spezialität es ist, ganze Objekte aus einem Guss auszustatten.

Wo andere mit umfangreichen Katalogen arbeiten, ist für «by marei» das Bedürfnis des Kunden massgebend. Denn dieses lässt sich selten «ab Stange» wirklich befriedigen. Durch die Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von national und international bedeutenden Marken kennt das Team unzählige passende Optionen und entwickelt bereits im ersten Gespräch mögliche Lösungen.

Klingende Referenzen

Und das nicht nur für Privatpersonen, sondern auch für Institutionen und Unternehmen. Die Universität St.Gallen, das Hochbauamt, die städtische Verwaltung, Hilti in Schaan, das Hotel Hof Weissbad und die Linde in Heiden, das Kantonsspital

St.Gallen: Die Liste an Referenzprojekten könnte beliebig fortgesetzt werden. Die klingenden Namen zeigen: Auf «by marei» setzen Kunden mit hohen, sehr spezifischen Bedürfnissen, die den Ansatz «alles aus einer Hand» schätzen – weil sie so Zeit und Aufwand sparen.

Aber auch dort, wo ein Einzelstück statt einer Gesamteinrichtung gefragt ist, setzt das Team von «by marei» seine ganze Leidenschaft ein. Dabei schöpft es aus der Vielfalt der vertretenen Kollektionen, denen die Hochwertigkeit und Langlebigkeit gemeinsam ist. Die Frage «Design oder Funktion?» tritt in den Hintergrund, weil stets beides erfüllt sein muss.

Weil doch immer wieder der eine oder andere Kunde vor einem Rätsel steht, woher der Firmenname «by marei» kommt, sei es auch an dieser Stelle erklärt. Wie so viele Innerrhoder hat auch die Familie von Jürg Rusch ihren Übernamen, um sich von den zahlreichen Namensvettern zu unterscheiden. Appenzeller Lokalkolorit kombiniert mit international führenden Marken: Das gibt es eben nur in St.Gallen.

«Mit dem Umzug beginnt für das Unternehmen ein neues Kapitel.»

Liebe Gemeinden, so motzt Ihr Euch auf

Glaubt man den Porträts auf den Webseiten, ist jede Ostschweizer Gemeinde ein Naturidyll mit intakter Infrastruktur, reichem Vereins- und Kulturleben und einem Gewerbe, das brummt. Aber es gibt durchaus Spielraum für Verbesserungen. Dann klappts auch im Wettbewerb der Standorte.

Text: Stefan Millius, Bild: KEYSTONE/Ennio Leanza

So um die 180 Gemeinden gibt es in den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden. Sie alle hätten gerne gute Steuerzahler – private und Unternehmen. Dabei

buhlen sie aber gegen die anderen über 170. Also heisst es nichts weniger als: Einen Unterschied machen. Positiv auffallen. Die eigene Marke nach aussen tragen. Und das geschieht sehr, sehr selten. Weil nach wie vor zu oft verwaltet statt gestaltet wird. Fällt das Stichwort «Standortwerbung», laden Gemeinden meist graumelierte Herren in Anzügen ein, die dann über den Steuerfuss oder über «Bürger-Partizipation» referieren und viel Papier verteilen. Attraktiver ist danach gar nichts.

Hier gratis und franko einige unverbindliche Ideen von unserer Seite. Sie mögen zum Teil scherzhaft klingen, sind unterm Strich aber sehr ernst gemeint.

Anlass

Abtwil? Gehört zur politischen Gemeinde Gaiserwald und wird oft als verlängerter Arm der Stadt St.Gallen betrachtet. Umso wichtiger ist ein eigenes Profil. Hier finden jeweils die Appowila Highland Games statt und verwandeln das Agglo-Dorf mit witzigen Wettkämpfen in schottisches Hochland – sehr zur Gaudi der vielen Besucher. Was hat Schottland mit Abtwil zu tun? Nichts. Es gab einfach einige Schottland-Begeisterte, die ihre Leidenschaft vor der eigenen Haustür zelebrieren wollten. Das ist ein Beispiel von verschiedenen, wie eine Gemeinde zur Marke werden kann durch einen regelmässigen Event. Holt man die Bevölkerung und die Vereine ins Boot, ist der Aufwand auch zu stemmen.

Antrieb

Wenn eine Gemeinde vom «aktiven Gewerbe» spricht, sind meist die Grundversorger gemeint: Läden, Handwerk, Dienstleister, Landwirtschaft. Als Wirtschaftsstandort ins Gespräch kommt man aber erst, wenn man darüber hinaus etwas vorzuweisen hat. Hätte Steve Jobs seine ersten Kreationen nicht in einer Garage in Los Altos zusammengebaut, wäre Apple heute vielleicht auch nicht nur wenige Kilometer davon entfernt beheimatet. Viele Gemeinden sitzen auf Liegenschaften, die sie auf Vorrat kaufen für die Weiterentwicklung der Gemeinde. Würden sie verwendet, um gezielt Start-ups aus Zukunftsbereichen wie Medtech, künstliche Intelligenz und andere anzusiedeln, kann das der Anfang von mehr sein. Dazu braucht es nicht mehr als den Platz, ein durchdachtes Rahmenkonzept und eine geschickte Vermarktung – und vorteilhafte Rahmenbedingungen.



Holen wir uns doch einfach mal ein paar Schottland-Begeisterte in die Gemeinde. Die Highland Games sind traditionelle Veranstaltungen mit sportlichen Wettkämpfen und haben längst Einzug in den Schweizer Veranstaltungskalender gehalten.

Award

Wird ein Ort mit einer Preisverleihung in Verbindung gebracht, kennt dank dem Preis auch jeder den Ort – und dieser erhält ein Gesicht. Meist kapern die regionalen Zentren solche Geschichten oder die Veranstalter einer Verleihung gehen wie selbstverständlich in die Hauptstädte. Nicht so, wenn eine Gemeinde selbst etwas ins Leben ruft. Rorschach könnte ein Mal im Jahr zum Nabel der Schweizer Schachszene werden, einfach dem Namen zuliebe. Nach Goldach gehört schon lange ein Goldwäscherwettkampf. Und Müllheim könnte zum Zentrum eines Anti-Littering-Wettbewerbs werden. Die Geschichte vieler Gemeinden ist reich und gäbe so manchen Anhaltspunkt für einen einzigartigen Preis. Es sei verraten: So kommt man in die Medien.

Aktion

Rorschach hat 2009 einen «Schatzsucher» ins Leben gerufen, der die kleine Stadt nach Kostbarem und Einzigartigem absuchte und darüber Bericht erstattete. Einwohner erfuhren Neues, Auswärtige wurden aufmerksam auf Rorschach. Eine scheinbar simple, aber effektive Idee. Aber (fast) niemand sonst macht etwas in der Art. Dabei gibt es kein kostengünstigeres Standortmarketing als Aktionen dieser Art. Bettwiesen sollte in Zusammenarbeit mit den Konzeptkünstlern Frank und Patrik Riklin längst über eine Wiese voller Betten im Sommer nachdenken. Fischingen liegt leider nicht am See, aber gerade deshalb wäre ein spielerisches Wettfischen in einem künstlichen See hier umso spannender. Und warum Hundwil immer noch nichts mit Hunden macht, ist sowieso ein Rätsel. Warum nicht jedes Jahr das grösste Treffen der Schweiz von Haltern einer immer wechselnden Hunderasse?

Höchste Beratungs-
kompetenz und die Freude
an unserer Tätigkeit
sind uns ganz wichtig.



Mit der VR Brille im geplanten
Badezimmer stehen.



Es ist die Leidenschaft der Inhaus Einrichtungs-
berater, Ihre individuelle Badlösung zu finden.



Der Bäderpark Hohenems
inspiriert Sie auf 3000 m².



INHAUS Bäderpark St.Gallen und Hohenems

Mehr Bad. Mehr Beratung.

In den modernen Badausstellungen
INHAUS Bäderpark St. Gallen-West
und Hohenems (AT) finden Sie
Ihre individuelle Badlösung für
Ihren Neubau oder Ihre Sanierung.

Von luxuriös über funktionell, klassisch bis hin zu barrierefrei – es erwarten Sie hochwertige Bad-Designs in sämtlichen Stilrichtungen und für jeden Budgetrahmen. Erleben Sie Ihr neues Bad hautnah und machen Sie sich ein vollständiges Bild von unseren Stilwelten und Badetrends.

Die letzten Wochen haben uns gezeigt, wie wichtig das Wohlfühl in den eigenen vier Wänden ist. Besonders das Badezimmer kann dabei einer persönlichen Wellness-Oase gleichkommen. Die Inhaus Einrichtungsberater stehen Ihnen bei der Suche nach Ihrem individuellen Traumbad kompetent und kreativ zur Seite und beraten Sie über die ideale Raumaufteilung, Proportionen, Lichtwirkung, die Einbeziehung von Badmöbeln und natürlich die sanitäre Ausstattung.

Doch nicht nur die individuelle Beratung steht bei Inhaus im Mittelpunkt. Viele digitale Neuerungen ergänzen heute den Badezimmerkauf. Um sich sein neues Badezimmer räumlich vorstellen zu können, werden neueste Planungstechnologien verwendet. Mit der 3D-Box betreten Sie einen virtuellen Raum und stehen mit Hilfe der Virtual Reality Brille bereits mitten drin in Ihrem neuen Traumbad. Geniessen Sie den Moment und schauen Sie sich in Ruhe an, wie Ihr neues Badezimmer aussehen wird.

I N H A U S



Inhaus Bäderpark St. Gallen

Zürcher Strasse 511
9015 St. Gallen
Tel. +41 71 727 68 28
baederpark.stgallen@inhaus.swiss
www.inhaus.swiss

Inhaus Bäderpark Hohenems

Lustenauerstrasse 117
A-6845 Hohenems
Tel. +41 71 727 68 23
baederpark.hohenems@inhaus.swiss
www.inhaus.swiss

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag

von 8.30 bis 18 Uhr
(Hohenems bis 19 Uhr)

Samstag

von 8.30 bis 13 Uhr
(Hohenems bis 16 Uhr)

Bitte vereinbaren Sie vorab
online einen Beratungstermin.

Die etwas kleinere, aber sehr feine Badausstellung in St. Gallen gibt Ihnen einen repräsentativen Überblick über die neusten Badtrends.



Ist das die unattraktivste Gemeinde der Ostschweiz?



Die «Weltwoche» beurteilt in ihrem Gemeinde-Rating alljährlich Schweizer Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern hinsichtlich Wohnattraktivität, Arbeitsmarkt, Steuerbelastung, Erreichbarkeit, Versorgung und Sicherheit. Beim Ranking 2019 wurden 928 Gemeinden beleuchtet. Kradolf-Schönenberg belegte den Rang 911 und wäre somit die unattraktivste Gemeinde in der Ostschweiz. Wie ist das zu werten?

Text: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Gemeindepäsident Heinz Keller:

«Ja, wir haben noch einiges vor uns.»

Per Email fragen wir Heinz Keller an, ob er als Gemeindepäsident von Kradolf-Schönenberg bereit wäre, Stellung zur unschönen Platzierung zu nehmen. Als er sich daraufhin telefonisch mit uns in Verbindung setzt, meldet er sich mit «Hier ist Keller, Gemeindepäsident dieser unsäglichen Ortschaft».

Natürlich habe er vom Ranking Kenntnis. Natürlich sei er unglücklich über das schlechte Abschneiden. Aber, um eine genauere Analyse vornehmen zu können, möchte er sich gerne noch einmal kurz in die Auswertung vertiefen.

«Man hilft mit und genießt gemeinsam.»

Bevor er das tut, beweist der Gemeindepäsident aber nochmals Humor: «Wir verfolgen seit mehreren Jahren die Entwicklung in Bezug auf diese Rangierung. Wenn diese Resultate auch mit viel Vorsicht zu geniessen sind, gibt die Veröffentlichung auch immer wieder Anlass zum Schmunzeln.» Er müsse jedoch eingestehen, dass ihn dieses Resultat natürlich schon auch etwas «fuchst». «Vielleicht», so Keller weiter, «wäre es fürs Ego wohlthuender, weiter vorne im Feld platziert zu sein.» Nun sei es aber so, wie es ist.

An Boden verloren

Wir stellen Heinz Keller den besagten «Weltwoche»-Artikel inklusive der dazu spärlich aufgeführten Informationen zu den genauen

Ranking-Eckwerten zu. Besonders schlecht schnitt Kradolf-Schönenberg beispielsweise beim Kriterium «Wohnen» mit den Punkten Immobilienpreise, Wohnbautätigkeit und Leerwohnungsziffer ab. Dem gegenüber steht unter anderem eine positive Bewertung hinsichtlich des Sicherheitsstandards der Gemeinde. Und: Mit Blick auf die Vorjahre hat Kradolf-Schönenberg bei der Platzierung deutlich an Boden verloren.

Nicht das reale Bild

«Bei genauerem Analysieren auf die Veränderungen zu den Vorjahren mit den Rängen 868, 864 und 844, stelle ich bei den beurteilten Faktoren sehr grosse Schwankungen fest», beginnt Heinz Keller seine Stellungnahme. Die starke Verschlechterung beim Punkt «Wohnen» führe er auf die enormen Preissteigerungen beim Bauland und den Immobilien zurück, die durch die Begrenzung der Baulandverfügbarkeit einen grossen Sprung gemacht hätten. Die Erhebung der Leerwohnungsziffer und deren Aussagekraft würden ausserdem immer wieder zu Diskussionen Anlass geben und würden auch nicht wirklich zum realen Bild in der Gemeinde passen. «Beim Arbeitsmarkt, der Sicherheit und der Versorgung konnten wir uns hingegen sogar verbessern, obwohl die Postfiliale geschlossen wurde und nicht wirklich viel Neues dazu gekommen ist... Wie Sie sehen, ist die Aussagekraft mit Vorsicht zu geniessen», führt Keller aus.

Zuverlässiger Gradmesser

Kradolf-Schönenberg ist eine besondere Gemeinde, die aus den vier sehr unterschiedlich strukturierten Dörfern Neukirch, Schönenberg, Kradolf und Buhwil entstanden ist. Die Gemeinde weist, blickt man ein paar Jahre zurück, ein stetiges, aber ein gut verträgliches und stabiles Wachstum an Einwohnern von knapp einem Prozent auf. Gleichzeitig steigt die Steuerkraft pro Einwohner jährlich deutlich an, was für Heinz Keller ein sehr zuverlässiger Gradmesser der positiven Entwicklung ist. Er ist sich ausserdem sicher: «Der Gemeinderat Kradolf-Schönenberg geniesst ein sehr hohes Vertrauen in der Bevölkerung, das auf die zuverlässige Arbeit meiner beiden Vorgänger und deren Gemeinderats-Mitglieder basiert.» Der Gemeinderat in der heutigen Zusammensetzung arbeite daran, dies so fortzuführen.

Durchmischte Bevölkerung

Doch wie entwickelt sich die Gemeinde weiter? Wen zieht es nach Kradolf-Schönenberg? Welches eigene Bild hat man von sich? Hier räumt Keller ein, dass man nicht mit der grossen Kelle anrührt – nicht anrühren muss. Aber trotzdem: «In den vergangenen eineinhalb Jahren konnten Überbauungen mit rund 60 Eigentumswohnungen mit einem attraktiven Ausbaustandard mit dem raschen Verkauf aller Wohnungen abgeschlossen werden.» Die Bautätigkeit laufe zwar nicht übermässig – aber stetige Aktivität beobachte man wohlwollend. In Kürze werden rund 15 komplett erschlossene Einfamilienhausparzellen auf den Markt kommen. Keller: «Wir sind bestrebt, nach Möglichkeiten ein Angebot für eine gut durchmischte Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Junge Menschen, Familien als auch Best-Agers sollen bei uns gleichermassen Platz finden.» Dementsprechend seien auch verschiedenste Bauten erstellt und Parzellen entwickelt worden. Alles mit Fokus auf die Qualität und nicht auf die Quantität, wie der Gemeindepräsident betont.

Und das Selbstbild? «Wir sind eine Landgemeinde mit einer Bevölkerung, die stolz ist Kradolfer, Schönenberger, Neukircher oder Buhwiler zu sein – und das ist gut so», fügt Heinz Keller an. «Unzählige Vereine werden motiviert besucht, bieten attraktive Angebote und vor allem wichtige Jungendförderung an – stark unterstützt von der Gemeinde. Wenn es Feste der Vereine oder der Gemeinde gibt, werden diese Angebote genutzt, man hilft mit und geniesst gemeinsam.»

«Man will mitgestalten»

Bekanntheit über die Region hinaus geniesst die Gemeinde durch das Mammut-Flossrennen, ein Event, der die gesamte Bevölkerung

motivieren und tausende Auswärtige anziehen würde. Für Keller ein Paradebeispiel für das Verständnis der Einwohnerinnen und Einwohner: «Die Menschen wohnen nicht nur bei uns in Kradolf-Schönenberg, sie leben hier, weil sie mitgestalten und mitwirken wollen.» Und wesentlich – gerade auch mit Blick auf das besagte Ranking sei noch ein ganz anderer Umstand, jener von Werten. «Wer sich bei uns öffnet und einbringt, der wird mit sehr vielem belohnt, was man nicht kaufen kann – entgegen dem Trend des einfachen Konsumierens und des Rosinen-Pickens, der auf dem Papier und in den Studien toll aussieht aber letztlich nichts als Zahlen abbildet», ist Keller überzeugt.

«Wer sich bei uns öffnet und einbringt, der wird mit sehr vielem belohnt, was man nicht kaufen kann.»

Vieles ist bereits Realität

Der Gemeinderat werde folglich aufgrund des Rankings nicht in einen Aktionismus verfallen. Vielmehr seien der Dienst für die Bevölkerung und die generelle Standortattraktivität die zentralen Themen, denen man sich widme. Die Raumplanung für eine gute Entwicklung sei kurz vor der Genehmigung beim Kanton. Sie bilde die Grundlage für die nachhaltige Entwicklung der Gemeinde. Keller nennt in diesem Zusammenhang unter anderem auch die Unterstützung des örtlichen Gewerbes mit entsprechenden Ausbildungsplätzen, die Sicherstellung einer gut ausgebauten, optimal gewarteten und zuverlässigen Infrastruktur der Werke und familienfreundliche Angebote wie Mittagstisch, Tagesangebote und Frühförderung. Vieles sei bereits Realität, weiteres noch in Planung. «Ja, wir haben noch einiges vor uns, sind uns dessen bewusst und bereit, uns dafür einzusetzen», so Keller



Anzahl Einwohner
31.12.2019:
3605

Hälg & Co. AG



Ihr Partner für den
Badumbau.
Von der Planung bis
zur Ausführung.

Mehr Informationen unter
➔ haelg.ch/badumbau

Hälg & Co. AG
Heizung • Lüftung • Klima • Kälte • Sanitär

Lukasstrasse 30 | 9001 St. Gallen
T +41 71 243 38 38

 **EIFFAGE**

Generalunternehmung und Projektentwicklung

Waldpark, Frauenfeld



Neuapostolische Kirche, Buchs



Hotel Walhalla, St. Gallen



Solitüdenstrasse, St. Gallen



WIR PRÄGEN DIE OSTSCHWEIZ, DENN WIR GESTALTEN SIE MIT

Eiffage Suisse AG | Geschäftsstelle St. Gallen | www.eiffage.ch

Gewinner mit Zurückhaltung

Teufen ist, glaubt man dem «Weltwoche»-Ranking, die attraktivste Gemeinde der Ostschweiz. Gemeindepräsident Reto Altherr freut sich verständlicherweise über die Platzierung, will sie aber nicht überbewerten.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Gemeindepräsident
Reto Altherr.

Reto Altherr, stützt man sich auf das «Weltwoche»-Rating, so ist ihre Gemeinde mit der Gesamtplatzierung auf Rang 55 die attraktivste in der gesamten Ostschweiz. Erfüllt es einem mit Stolz?

Als Gemeindepräsident ist es natürlich schön, wenn die «eigene» Gemeinde im Rating obenauf schwingt. Dennoch sollte man die

Rangliste der «Weltwoche» mit Vorsicht geniessen. Die Gewichtung der einzelnen Faktoren ist für mich teilweise nur schwer nachzuvollziehen.

Wir freuen uns sicher über dieses Resultat, zeigt es doch, dass die von uns verfolgte Entwicklung in die richtige Richtung zielt, können es aber auch im entsprechenden Kontext einordnen.

Ganz allgemein: Wofür beneiden andere Gemeinden «Ihr» Teufen?

Der Begriff «Neid» trifft in meinen Augen nicht zu. Ich denke, dass Teufen als Ganzes äusserst attraktiv ist. Da gibt es Faktoren wie die Nähe zur Stadt St.Gallen oder die sonnige Lage, die wir nicht beeinflussen können. Anders verhält es sich mit der Lebensqualität. Unser Dorf verfügt über eine ausgezeichnete Infrastruktur, gute Schulen und einen gesunden Finanzhaushalt.

Am schlechtesten schnitt ihre Gemeinde beim Rating in den Bereichen Erreichbarkeit und Steuern ab. Den ersten Punkt können Sie nicht beeinflussen. Wie sieht es mit dem zweiten aus?

Natürlich hat Teufen eine räumliche Distanz zu den grossen Wirtschaftszentren im Dreieck Zürich – Basel – Bern. Andererseits verfügen wir zum Beispiel nach St.Gallen in den Hauptverkehrszeiten über einen attraktiven Viertelstunden-Takt. Der Steuerfuss von Teufen ist im

regionalen Vergleich sehr attraktiv. Wir konnten diesen in der Vergangenheit kontinuierlich senken und überprüfen ihn jährlich im Rahmen der Voranschlagsdebatte. Es ist uns ein grosses Anliegen, mit den vorhandenen finanziellen Mitteln sorgsam umzugehen. Zudem legen wir unsere Finanzplanung langfristig aus.

Inwiefern kann bzw. muss eine Gemeinde innovativ sein, um an Standortattraktivität zu gewinnen?

Innovation fördert die Attraktivität – das gilt nicht nur für das Gemeinderanking. Die Gemeinde Teufen hat beispielsweise früh damit angefangen, bei öffentlichen Neubauten konsequent auf erneuerbare Energiequellen zu setzen und erstellt ein Glasfasernetz im gesamten Gemeindegebiet, das heisst auch ausserhalb der Bauzonen. Ich denke, dass wir uns mit Innovation fit und damit attraktiv halten.

Das Amt, das Wirkungsgebiet und auch die Einflussnahme des Gemeindepräsidenten haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Wie gross ist Ihr Spielraum heute noch, die Entwicklung einer Gemeinde nach Ihren Vorstellungen zu steuern?

Die Führung einer Gemeinde ist Teamwork, ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Kräfte. Umso wichtiger ist es, die unterschiedlichen Meinungen und Interessen zu einer guten Lösung zu bündeln, hierin liegt mein Spielraum. Die Konsensbereitschaft hat im Vergleich zu früher sicher merklich an Bedeutung gewonnen – Alleingänge können in der heutigen Zeit nur schwer legitimiert werden.

«Der Begriff «Neid» trifft in meinen Augen nicht zu.»

Anzahl Einwohner
31.12.2019:
6366

Soweit das Auge



Uneingeschränkte Aussicht oder eine moderne, ästhetisch bestechende Lösung für eine Walk-In-Dusche: Dank Glas ist vieles ganz einfach realisierbar. Das St.Galler Unternehmen Glasvetia hat sich ganz auf diesen vielfältigen Baustoff spezialisiert und hilft seiner Kundschaft bei der Realisierung ihrer Bauräume aus Glas.

Die Glasvetia AG weiss, wie man mit dem traditionellen Baustoff Glas umgeht. Von der Planung, Statikberechnung, Beratung, Ausführung bis zur Montage – einfach für alles, was mit Glas am und im Bau zu tun hat, ist man beim St.Galler Unternehmen an der richtigen Adresse.

«Glas kennt viele Anwendungsmöglichkeiten.»

Glas hat als Baustoff und Gestaltungsmittel in der Architektur seinen festen Platz eingenommen. Der Baustoff Glas wird im Wohn- und Bürobereich ebenso gerne wie am Gebäude selbst eingesetzt. Denn Glas kennt viele Anwendungsmöglichkeiten und mit Glas kann gezielt auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen werden.

Die Fachkräfte von Glasvetia finden für alle Wünsche seitens der Bauherrschaft und Planer eine massgeschneiderte Lösung.

Profillose Glasvetia-Dusche

Komfort beim Duschen ist kein Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit. Gerade ein profilloser und barrierefreier Einstieg in die Dusche sorgen für diesen Komfort und kann dank intelligenter Planung und neuen Produkten einfach realisiert werden. Diese modernen Walk-In-Lösungen sind nicht nur praktisch, sondern auch äusserst ästhetisch im Anblick und erleichtert insbesondere älteren oder gehbehinderten Menschen das Duschen.

Glasduschen ohne Profile – egal ob als Eck-, Nischen- oder Wandlösung – beeindruckt durch ihre Leichtigkeit, Transparenz und Funktionalität. Die klare Formensprache sorgt für ein besonderes, modernes und an die heutigen Bedürfnisse angepasstes Lebensgefühl.

Dabei sind die rahmenlosen Duschen und flächenbündige Beschläge leicht zu reinigen und Schimmelbildung wird dank einer profillosen Ausführung verhindert.

Ganzglasgeländer

Ganz nach dem Motto «weniger ist mehr», beweist Glas als ästhetisches Gestaltungsmittel

reicht...!

GLASVETIA
Glas am Bau

Glasvetia AG
Bildstrasse 2a | CH-9015 St. Gallen
T +41 (0)71 222 43 26 | F +41 (0)71 222 43 27
info@glasvetia.ch | www.glasvetia.ch



bei Terrassen und Balkonen seine volle Wirkkraft: Wer nicht will, dass der Weitblick an der Brüstung endet, setzt auf die Montage eines Ganzglasgeländers.

Dabei ist absolute Präzision gefragt: Die optisch filigran wirkenden, jedoch aus absolut bruchsicherem Verbundsicherheitsglas gefertigten Glasmodule werden in speziell vormontierte Unterkonstruktionsprofile eingepasst. Alle Glasflächen werden ohne vertikale Pfosten montiert. Falls gewünscht, kann auch einen Handlauf angebracht werden.

Ist eine ausreichende Tragfähigkeit gegeben, ist die Montage eines Ganzglasgeländers auf allen Untergründen möglich; sei es nun Beton, Stahl oder Holz.

«Glas beweist als ästhetisches Gestaltungsmittel bei Terrassen und Balkonen seine volle Wirkkraft.»

L(e)ichtigkeit im Treppenhaus

Die vertikale Erschliessung der Stockwerke mit Glas öffnet den Raum vom Keller bis unters Dach und lässt das Sonnenlicht durchs ganze Haus scheinen. Glas setzt nicht nur neue optische Akzente in der Absturzsicherheit, Glas ermöglicht auch, dass dunklere Räume vom direkten, natürlichen Licht profitieren können. Der filigrane und elegante Baustoff ist dank gekonnt eingesetzten Konstruktionen extrem sicher.

Vorteile auf einen Blick

Glas im Wohnbereich passt in jedes Wohnkonzept, weil es zeitlos und modern wirkt. Es lässt kleine Räume grösser erscheinen, ist hygienisch und pflegeleicht, bietet grenzenlose Gestaltungsmöglichkeiten und grenzt ab, ohne zu trennen.

Glasvetia steht für:

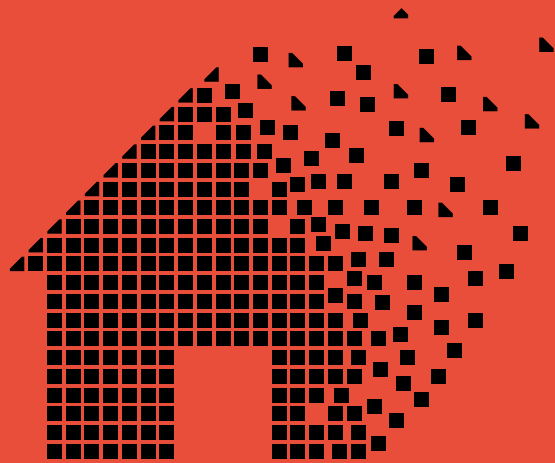
- Kurze Lieferfristen
- Auf Mass gefertigt – ohne Aufpreis
- Keine Maximalmasse
- Nur Echtglas-Ausführungen
- Profillose Ausführung
- Individuelle Glas- und Beschlägearten
- Kompetente Beratung in der Ausstellung oder vor Ort
- Rasche und termingerechte Auftragsabwicklung

Das Glasvetia-Team freut sich, Kundschaft nach telefonischer Voranmeldung im neuen Schau- raum an der Bildstrasse 2a in St.Gallen – oder zu Hause – professionell beraten zu dürfen. Alle Aufträge werden sorgfältig und termingerecht abgewickelt.

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag von 9 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr
Samstag auf Voranmeldung





1 Objekt & 1000 Entscheidungen

Wer umbaut oder neu baut wird mit unzähligen Fragen konfrontiert. Und nicht selten hängen die «richtigen» Antworten auch mit den finanziellen Mitteln zusammen. «Die Ostschweiz» hat ein paar Bereiche rund ums Wohnen und Bauen herausgepickt und Expertenmeinungen eingeholt.

Parkett

Das Parkett hat in all den Jahren arg gelitten. Gibt es nun nur die Variante «abschleifen»?

«Das Abschleifen ist immer noch eine bewährte Methode, damit der Parkettboden wieder frisch und neu aussieht.

Neu werden heute naturgeölte Oberflächen, speziell solche mit Struktur oder Bürstungen, mit einer Scheuersaugmaschine behandelt, damit die attraktive Oberflächenstruktur erhalten bleibt. Dabei wird die Oberfläche mit geeigneten Bürsten intensiv gereinigt und das verschmutzte Material aus den Poren des Holzes entfernt. Danach wird ein Holzbodenöl aufgetragen. Auch eine farbliche Veränderung des Bodens mit pigmentiertem Öl ist möglich. Werden diese hochwertigen Parkettböden regelmässig gepflegt, kann auf das Schleifen, auch nach jahrzehntelangem Gebrauch, oftmals gänzlich verzichtet werden.

Auch die Oberfläche von versiegelten Böden muss nicht immer einem kompletten Holzschliff unterzogen werden. Sie werden heute mit speziellen Schleifmitteln angeschliffen und anschliessend wieder versiegelt. Dies bedingt aber die richtigen Maschinen und passenden Schleifmittel und damit den Fachmann.»



Bild: True Colours Edition by Gesa Hansen@bauwerk

Raffaele Benedetti, Geschäftsführer Vertrieb Schweiz und Vice-President Bauwerk Boen Group

Beleuchtung



Die richtige Beleuchtung kann einen Raum massgeblich aufwerten. Wird der Wahl der richtigen Lampen im Allgemeinen nicht genug Beachtung geschenkt?

«Man kann es so umschreiben: Es gibt Massschneider und es gibt Fast-Fashion. An beiden Orten kann man sich einkleiden. Welche Kleidungsstücke sitzen einem besser und wo ist ziemlich sicher das persönliche Wohlbefinden grösser? Mit der Beleuchtung ist es genauso. Zuerst muss man sich bewusst sein, dass mit der richtigen Beleuchtung die Raumaussage sowie das Wohlbefinden massgeblich beeinflusst werden kann. Es geht nicht nur darum, den Raum hell auszu-leuchten. Die Beleuchtung ist ein Teil des gesamten Raumkonzeptes, die für das optimale Ergebnis mit der Einrichtung abgestimmt wird. Alleine durch die Lichtposition (Boden, Wand, Decke) sowie der entsprechenden Lichttechnik beeinflusst man die Wirkung massgeblich. Und ja, ich bin der Meinung, der Beleuchtung wird zu wenig Beachtung geschenkt.»

Marc Künzle, Geschäftsleiter der Domus Leuchten und Möbel AG in St.Gallen

Versicherung

In welchen Abständen empfiehlt es sich, die Hausratsversicherung zu überprüfen und allenfalls anzupassen?

«Immer dann, wenn sich die Lebensumstände ändern, sollten Sie die Hausratsversicherung überprüfen. Wenn zum Beispiel neue Mitbewohner ein- oder ausziehen, Kinder ihre erste Studentenwohnung haben, oder auch wenn Sie grössere Anschaffungen machen und sich dadurch der Wert Ihres Hausrates ändert. Oder wenn Sie umziehen, aus der Mietwohnung ins

Wohneigentum. Da häufig Hausrat- und Privathaftpflicht kombiniert sind, gilt das auch, wenn neu ein Hund zur Familie gehört oder eine neue Sportart zum Hobby wird, wie zum Beispiel das Reiten. Wenn nichts Spezifisches passiert, ist es sinnvoll, alle drei bis fünf Jahre zusammen mit einem Kundenberater eine Standortbestimmung vor zu nehmen.»



Hansjürg Freund, Generalagent Helvetia Versicherungen St.Gallen-Appenzell

Ankleidezimmer



Ankleidezimmer bzw. begehbare Kleiderschränke sind im Trend. Kann ein solcher «Luxus» auch auf relativ kleinem Raum realisiert werden?

«Offene Ankleiden sind für kleine Räume ab 170 Zentimeter Breite wie geschaffen. Hilfsmittel wie Kleiderlifte sorgen dafür, dass der Raum bis unter die Decke bewirtschaftet werden kann.

Bei Ankleiden ohne Schranktüren muss die Schranktiefe lediglich 45 Zentimeter betragen.

Schränke mit Türen benötigen eine Gesamttiefe von 60 Zentimetern, da sonst Kleiderbügel nicht gerade in den Schrank gehängt werden können. Wichtig zu wissen ist, dass offene Ankleiden etwas staubanfälliger sind. Eine Zimmertüre lohnt sich demnach.

Für ein optimales Resultat empfehlen wir der Bauherrschaft, die geplanten Schränke im Zimmer mittels Klebeband vorgängig für ein Gefühl der Raumwirkung zu markieren. Eine aussagekräftige Visualisierung inklusive Offerte in Echtzeit erhalten Sie jederzeit bei der Schweizer Online-Schreinerei ecoleo.ch.»

Markus Fust, Inhaber der Fust Schreinerei Wil und der Schweizer Online-Schreinerei ecoleo.ch

Weinkeller

Welche Bedingungen weist ein optimaler Weinkeller in einem Eigenheim auf?

«Es gilt zu unterscheiden zwischen Weinliebhaberinnen und Geniessern einerseits und Sammlern andererseits. Letztere müssen perfekte Konditionen in Bezug auf Temperatur (12 bis 16 Grad), Luftfeuchtigkeit (80%) und absolute Geruchsfreiheit schaffen. Dies setzt eine Klimaanlage voraus, die vorzugsweise durch ein spezialisiertes Unternehmen zu installieren ist. Weinliebhaber und Geniesserinnen – also die meisten von uns – können das viel gelassener betrachten. Das Wichtigste für eine optimale Weinlagerung ist die konstante Raumtemperatur. Saisonale Schwankungen zwischen Sommer und Winter,

zum Beispiel in einem Naturkeller, sind kein Problem, wenn diese 20, resp. 8 Grad nicht über- oder unterschreiten. Bei zu hoher Luftfeuchtigkeit (über 80%) kann sich die Etikette auflösen und Schimmel ansetzen. Wenn es zu trocken ist, verliert der Korken seine Fähigkeit, die Flasche abzuschliessen. Der Weinkeller sollte wegen Geruchsimmissionen nicht neben der Ölheizung liegen. Man darf aber keinesfalls zu ängstlich sein – ein guter, gesunder Wein ist ziemlich widerstandsfähig und wenn er nicht schon beim Einkauf sehr reif ist und nochmals lange liegenbleiben soll, kann fast nichts passieren. Der Rat des Fachmanns kann da hilfreich sein.»



Ueli Schiess, CEO der Caratello Weine AG in St.Gallen

Garderobebereich



Bei einem Neubau wird dem Garderobebereich nur bedingt Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei wären gerade hier eine optimale Anordnung und genügend Stauraum notwendig. Was sollte bei der Planung alles berücksichtigt werden?

«Es lohnt sich, dem Garderobebereich genügend Aufmerksamkeit zu widmen, ist es doch der erste Raum des Hauses, der betreten wird. Dabei ist es wichtig, bei den oftmals beschränkten Platzverhältnissen das Garderobekonzept und die Materialien gut in den Raum zu integrieren. Im Besonderen ist auf genügend Stauraum zu achten. Neben Jacken, Mänteln und Schuhen gilt es, auch für Handschuhe, Schals und weitere Accessoires den optimal zugänglichen Platz einzuplanen. Ein Spiegel, gut platziert, wird zur optischen Raumvergrößerung eingesetzt. Ihm gehört der letzte Blick vor dem Gang aus dem Haus. Wenn möglich kann eine bequeme Sitzgelegenheit integriert werden. Hilfreich ist es, sich für die Umsetzung an einen Partner zu wenden, welcher Planung und Ausführung von flexiblen und individuellen Lösungen anbieten kann.»

Werner Looser, Geschäftsführer der hr rechsteiner ag in Gossau

Badewanne

Freistehende Badewannen sind ein Blickfang. In der Praxis sieht man sie jedoch selten. Woran liegt das? Sind sie zu teuer?

«Freistehende Badewannen sind Hingucker der ersten Stunde. Sie sind dekorativ und verleihen dem Bad eine wohnliche Atmosphäre. Oftmals bieten die Badezimmer der 70er und 80er, die wir

als Bad-Architekten bei Umbauten häufig antreffen, zu wenig Platz dafür. Deshalb verschiebt sich das Badezimmer immer mehr ins Schlafzimmer oder in das begehbare Ankleidezimmer und bildet zusammen mit dem Bad eine Symbiose. Freistehende Badewannen sind kostenintensiver anstelle der konventionell eingebauten Wanne. Das ist bei einigen Projekten sicherlich auch ein Argument, das gegen eine solche Ausführung spricht. Wir sind allerdings Pro-Freistehend und freuen uns über jedes Schmuckstück welches in unseren Bädern Platz findet.»



Selina Beeli, Innenarchitektin bei der Schwizer Haustechnik AG in Gossau

Ein Jahr Vorbereitungszeit umsonst



Für Branchenexperten und Bauwillige stellt die Immo Messe Schweiz in St.Gallen jeweils eine wichtige Plattform zum Informationsaustausch dar. Nicht so in diesem Jahr. Die nächste Austragung ist erst im 2021 geplant. Messeleiterin Olga Pelliccione erklärt, ob sich die Messe nachhaltig verändern wird.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.

Olga Pelliccione, die Immo Messe Schweiz fand dieses Jahr, wie so viele andere Veranstaltungen auch, nicht statt. Kann man beziffern, wie gross der daraus resultierende Schaden für die Olma Messen St.Gallen ist.

Die Olma Messen St.Gallen sind generell sehr stark betroffen, weil seit Anfang März keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden können und der Betrieb praktisch stillsteht. Wir verfügten aber über eine Epidemie-Versicherung, die gewisse Schäden bis zur Einstufung von Covid-19 als Pandemie deckte. Darunter fiel auch die Immo Messe. Trotzdem machte Covid-19 ein ganzes Jahr Vorbereitungsarbeit zunichte. Noch weit grösserer Schaden entstand sicher bei unseren Ausstellern, denen durch die abgesagte Messe Kundenkontakte und Geschäftsanbahnungen fehlen.

Welche Auswirkungen hatte die Absage auf Mitarbeitende und Zuliefer-Firmen?

Da die Durchführung 2020 vor der Tür stand, waren bereits viele Werbemassnahmen umgesetzt. Wir konnten nur die letzten Investitionen wie beispielsweise ein Teil der Plakatwerbung und die Tagblatt-Beilage stoppen und natürlich alle Dienstleistungen, die beim Messeaufbau zum Tragen gekommen wären. Trotz Vorarbeiten der Zulieferanten konnten kulante und solidarische Lösungen gefunden werden. Für uns

**Messeleiterin
Olga Pelliccione:**

«Der Betrieb steht praktisch still.»

Mitarbeitende war es emotional eine schwierige Zeit. Die Verschiebung und spätere Absage der Immo Messe und sämtlicher nachfolgender Veranstaltungen führte dazu, dass viele Mitarbeitende vollständig oder teilweise in Kurzarbeit mussten. Diese Situation hält bis heute an.

Die Messe hätte zuerst im März, dann im August dieses Jahres stattfinden sollen. Der neue Termin ist nun Ende März 2021. Wie viele Prozent der bereits geleisteten Vorarbeiten können «gerettet» werden?

Unser Ziel ist, dass grosse Teile des Konzepts und der Inhalte der Messe 2020 übernommen werden können. Sehr viele Partner haben uns positives Feedback für die Teilnahme 2021 gegeben.

Werden sich die aktuell geführten Diskussionen rund um Massenveranstaltungen, Hygienevorschriften und digitale Umsetzungen im künftigen Konzept der Messe niederschlagen?

Fachliche und thematische Messen und Kongresse können so umgesetzt werden, dass Besucher und Aussteller sich sicher fühlen und die zu erwartenden Anforderungen der Bundesbehörden erfüllt sind. Wie diese genau aussehen werden, kann noch nicht beurteilt werden – wir rechnen aber mit Hygiene- und Distanzregeln, die spürbar sind, sowie mit der Anforderung, Kontakte nachvollziehen zu können. Unser Kerngeschäft ist die Vermittlung und Förderung von physischen Kontakten zwischen Menschen. Wir schaffen Räume für das reale Erlebnis von Produkten, Materialien etc. Digitale Konzepte gibt es genügend in der Bau- und vor allem in der Immobilienwelt – wir werden deshalb nicht selber in dieses Geschäft investieren, können uns aber Kooperationen mit solchen Plattformen durchaus vorstellen.

«Für uns Mitarbeitende war es emotional eine schwierige Zeit.»

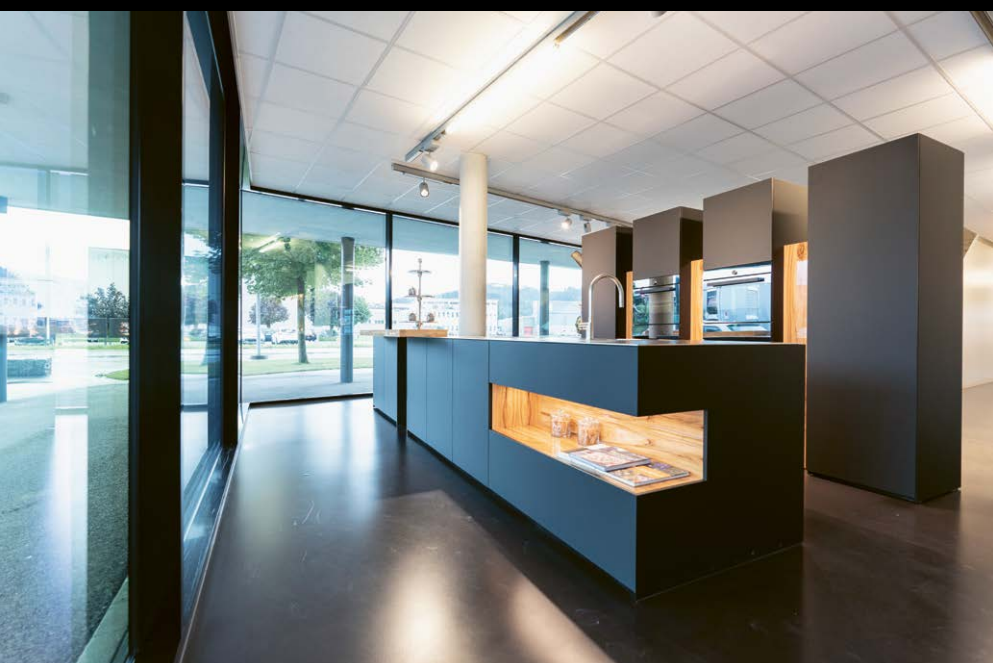


Hier wird die Traumküche Wirklichkeit

Die Küche war und ist das «Herz» eines Hauses oder einer Wohnung. Doch vieles rund um Küchen hat sich gewandelt: Design, Materialisierung, Funktionen. Die Baumann AG in Berneck steht sinnbildlich für den Wandel: Hier fließen aktuellste Trends in die Entwicklung. Und was die Produktion verlässt, ist immer ein individuell zugeschnittenes Einzelstück.

Wer sich für eine neue Küche entscheidet, hat die Qual der Wahl. Es gibt unzählige Anbieter in jeder Region. Sich hier entscheidend abzusetzen: Das ist die Herausforderung. Die Baumann AG hat das früh geschafft. Als sich der einstige Fabrikationsbetrieb für Holz- und Kunststoffartikel zum Spezialisten für Küchen und Bäder wandelte, fiel eine wichtige Entscheidung: Jeder Arbeitsschritt von der ersten Idee bis zum fertigen Produkt erfolgt unter einem Dach – demjenigen des modernen Baus in Berneck. «Hier wird von A bis Z beraten, geplant, produziert und montiert», sagt Geschäftsführer Kurt Ulmann.

Wichtig ist das, weil nur so über jeden Prozessschritt hinweg die Qualität sichergestellt werden kann, auf die das Unternehmen stolz ist. Die



baumann
Küche Bad

Berneck Rümlang Savognin
www.baumann-kuechen.ch

Baumann AG
Auerstrasse 41
CH-9442 Berneck

T +41 71 737 96 00
F +41 71 737 96 01

info@baumann-kuechen.ch
www.baumann-kuechen.ch

Wege sind kurz, und in allen Bereichen gelten dieselben Standards. Die Philosophie «alles aus einer Hand» ermöglicht auch den hohen Individualisierungsgrad. Auch wenn man sich in der Küchenausstellung inspirieren lässt: Letztlich ist jede Baumann-Küche ein Unikat. Die richtige Lösung für Einzelpersonen oder eine Grossfamilie, für klein- oder grossgewachsene Benutzer, verschiedene Ausführungen und Materialien sowie der Einbau besonderer Anforderungen: Das ist in Berneck nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

Offener Bereich

Individuelle Lösungen sind auch deshalb gefragt, weil sich die Küche im Lauf der Zeit gewandelt hat. War sie früher meist ein geschlossener Raum, verschmolz sie im Lauf der letzten Jahre gewissermassen mit dem Wohnbereich und wurde so zum offenen Element. Entsprechend hat sich auch das Tätigkeitsfeld der Experten der Baumann AG erweitert, immer öfter gilt es, über die Küche hinaus zu planen und zu realisieren.

Rund 35 Fachleute bauen hier etwa 500 Küchen pro Jahr. Das Wissen um die neuesten Trends holen sie sich an Fachmessen, und von der Grossregion Zürich Richtung Ostschweiz inklusive Graubünden setzen immer mehr Kunden auf dieses Know-how. Darunter vor allem diejenigen, die umfassende Beratung schätzen – und den Service danach. Dieser umfasst beispielsweise den Austausch von

Apparaten oder auch Ergänzungen. Der Ablauf der Garantiezeit wird vom Rheintaler Unternehmen übrigens kulant interpretiert, was von den Kunden sehr geschätzt wird.

Tradition und Moderne

Die Baumann AG hat in den 62 Jahren ihres Bestehens den Charakter des familiären Betriebs stets hochgehalten, setzt aber gleichzeitig auf «moderne» Werte, wenn es um den Maschinenpark oder die Weiterbildung des Personals geht. Letzteres ist besonders wichtig, denn Küchen sind ein anspruchsvolles Geschäft. In der Beratung ist Wissen rund um die Technik, Form- und Farbfragen und natürlich das Kochen gefragt, ausserdem halten immer mehr neue, «schreinerfremde» Materialien Einzug. In der Mischung aus Tradition und aktuellen Trends, ist Kurt Ulmann überzeugt, liegt ein grosser Teil des Erfolgsrezepts. Mit dem Hauptsitz in Berneck und zwei weiteren Standorten in Rümlang und Savognin ist zudem für Kundennähe gesorgt.

Nicht das Wachstum als Unternehmen steht bei der Baumann AG im Fokus, sondern die Kreation der Traumküche für jeden einzelnen Kunden. Und das in möglichst zeitloser Ausführung. Denn eine Küche begleitet oft ganze Generationen. Zumindest, wenn sie aus Berneck kommt.

«Hier wird von A bis Z
beraten, geplant,
produziert und montiert»

Architektur, so vielfältig wie der Lebensraum

Die Architekturszene der Ostschweiz ist ebenso innovativ wie heterogen. Jedes Objekt hat seine Geschichte, seine Besonderheiten und wohl durchaus auch das Potenzial, die Geschmacksfrage so richtig zu lancieren.

Die Leichtigkeit der Finanzwelt

Entlang der Hauptverkehrsader, in Mitten heterogen gewachsener Strukturen des Oberrieter Dorfkerns, entstand 2018 und 2019 eine neue Bankfiliale, die sich gerade in ihrer ikonenhaften Andersartigkeit geschickt in die Umgebung einfügt. Platziert auf lediglich zwei Sockeln – dem Erschliessungskern und dem Drive-In-Bankomaten, erhebt sich das Gebäude über dem Vorplatz. Durch die Verspiegelung des vorderen Auflagers, beginnen sich die massiven Elemente zu entmaterialisieren, die ein Gefühl der Schwerelosigkeit beim Betrachten des Gebäudes hinterlassen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die extreme Auskragung der Filiale durch die vorgespannte Decke. Der komplette untere Bereich ist repräsentative Einfahrt, Vor- und Parkplatz zugleich und führt die Inszenierung mit den in den Asphalt eingelegten Chromstahlstreifen konsequent fort.

Ein Teppich in der roten Logofarbe der Bank leitet ins Innere des Gebäudes. Von dort gelang man über den Erschliessungskern in die Filiale im ersten Stock. Auch hier umgibt die Besucher ein Gefühl der Leichtigkeit. Die Beraterbank präsentiert sich als offener, komplett verglaster Kubus, der lediglich durch Glaselemente in einzelne Bereiche zониert wird. Per Knopfdruck können die Scheiben der Büros und Besprechungszimmer opak gemacht werden, um für mehr Privatsphäre beim Kundengespräch zu sorgen. Ein begrünter Lichthof in



Fotos: Faruk Pinjo

der Mitte des Raumes definiert Lobby sowie die privateren Bereiche und sorgt für eine angenehme natürliche Atmosphäre. Gemeinsam mit der luftreinigenden Schleierfassade die das Gebäude ummantelt, werden die Abgase, die durch die Zufahrt zum Drive-In Bankomaten produziert werden, kompensiert und die Umgebungsluft von Schadstoffen befreit.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die Carlos Martinez Architekten AG in Berneck



Der Mix macht es aus

Dieses Objekt in Trübbach wurde 2019 fertiggestellt. Das Mehrfamilienhaus in Holzbauweise umfasst sieben Mietwohnungen – sechs 4½-Zimmer-Wohnungen und eine Attikawohnung mit grosszügigen Grundrissen von 128 und 200 Quadratmetern. Dämm- und Schallwerte über den erhöhten SIA-Normen garantieren absolute Privatsphäre. Im TU-Modell zählten die Architektur, die Bauleitung, der Holzsystembau mit Fenstern, der Innenausbau und die Küchen zu den Leistungen der Schöb AG. Bei der Entwicklung und der Ausführung des Projektes hatte die

Schöb AG praktisch freie Hand, so wurde die Fassade im Materialmix mit Verputz und Holzfassadenelementen realisiert und die raumhohen Fenster sorgen für helle Innenräume. Das Gebäude in moderner Holzarchitektur überzeugt mit gesundem Raumklima und wenig grauer Energie.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die Schöb AG in Gams



Wohnen und Gewerbe vereint



Die Wiederbelebung eines gesamten Quartiers ist eine komplexe städtebauliche Aufgabe. Genau darum ging es in Heerbrugg im St.Galler Rheintal. Ende der 1990er Jahre legte die RLC ImmoProjekt AG mit dem Zentrumpark den Grundstein für die Entwicklung eines Dorfteils, der zuvor ein Schattendasein geführt hatte. 2009 realisierte sie das Wohn- und Geschäftshaus Eckpunkt und von 2014 bis 2016 die Überbauung 36.5 Grad. Im Januar 2020

wurde das neueste Projekt im Rahmen dieser Quartierentwicklung fertiggestellt, das Wohn- und Geschäftshaus Dreispitz. Das Objekt befindet sich an bester Lage zwischen Bahnhof und Einkaufszentrum Rhyland und beheimatet 40 Wohnungen und 780 Quadratmeter Gewerbefläche. Der verdichtete Kern im Osten Heerbruggs ergänzt das bisherige Zentrum im Westen der Geleise und verleiht dem Ort einen attraktiven, pulsierenden und städtischen Charakter.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die RLC Architekten AG in Rheineck

Via Brücke zu sieben Häusern

7 Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 77 Eigentumswohnungen: Die Wohnüberbauung Haselbach in Roggwil, die noch in diesem Jahr fertiggestellt werden soll, wird in der Region zu einem neuen Lebensmittelpunkt. Neben dem üblichen Projektverlauf verlangte die Lage der Parzelle eine Zufahrtsstrasse, die über ein Erschliessungsprojekt mit der Gemeinde Roggwil erfolgreich realisiert werden konnte. Die Überbauung ist direkt an einem idyllischen Dorfbach gelegen

und ist zusammen mit der grünen Umgebung für die Bewohnerinnen und Bewohner ein Rückzugsort mit besonderer Lebensqualität geworden. Um dies zu ermöglichen, waren spezielle Vorschriften zum Gewässer- sowie Waldabstand einzuhalten und Fortimo hat zum ersten Mal eine Brücke zur Erschliessung einer Wohnüberbauung erstellt. Ein rundherum gelungenes Projekt, dem mit dem Bezug der Wohnungen nun Leben eingehaucht wird.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die Fortimo AG in St.Gallen



CLEVERSCHWINGLICHE ENERGIE GESUCHT?

Als **Contracting-Partner** finanzieren,
realisieren und betreiben wir
Ihre **Heizungs- oder Solaranlage**
in grösseren Bauten.

Jetzt
**unverbindliche
Beratung**
vereinbaren!
0800 071 081



Alles, was Sie über Energiecontracting wissen müssen:
www.saentisenergie.ch/contracting

 **SANTISENERGIE**[®]



Überall in der
Ostschweiz
eine sichere
Partnerschaft im
Hoch- und Tiefbau

www.stutzag.ch

Massmöbel in 5 Tagen zum Onlinepreis.



ecoleo
Der Schweizer
Online-Schreiner

**eco
leo**

Gleich mehrfach ambitioniert

67 000 Quadratmeter – oder sieben Fussballfelder – auf dieser Fläche auf dem Altfeldareal in St. Margrethen entstand das neue Kompetenzzentrum für Doppelstocktriebzüge von Stadler mit über 630 000 Kubikmeter Produktions-, Lager- und Büroräumlichkeiten.



Foto: Stadler Rail

Nicht nur in der Grösse, sondern auch in der zeitlichen Planung ein ambitioniertes Projekt: Nach dem Spatenstich im Juli 2018 wurden die ersten Hallen bereits im September 2019 in Betrieb genommen; Ende April 2020 wurde der Umzug abgeschlossen.

Die präzise Planung ermöglicht neben dem zeitnahen Bezug auch eine effiziente Produktion mit modernsten Anlagen, automatisierten Lagern sowie 1.5 Kilometer Taktfertigungs-Schienen. Insgesamt werden in den neuen Räumlichkeiten mit einer Nutzfläche von rund 49 000 Quadratmetern bis zu 1000 Personen arbeiten.

Kurz: Ein gigantisches Gebäude, dessen Planung den Architekten Freude bereitet hat.

Geplant wurde das Projekt durch die göldipartnerarchitekten ag in Altstätten

So verdichtet man heute

Der Neubau des Mehrfamilienhauses am Bärenweg in Tägerwilten zeichnet sich durch sein episches Aussehen und seine gewaltige Grösse aus. Die Lemongelben asymmetrischen Erkerfenster und der Laubengang mit dem Streckmetall und den Windschutzelementen in einem ruhigen Violett verleihen dem ganzen Objekt eine lebendige, spannende sowie sehr aussergewöhnliche Fassade und markieren die halbprivaten Räume. Der Entscheid, nach diversen Analysen der Wohnungstypologien, fiel auf verschiedenartige Wohnungen in Grösse und Gestaltung. So weist das Gebäude sowohl grosse Maisonette-Wohnungen als auch kleine 2.5-Zimmer-Wohnungen auf. Eine Herausforderung stellt folglich dar, eine hohe Wohnungsanzahl auf einer im Vergleich kleinen Fläche zu erstellen.

Eine weitere Besonderheit gilt der Baugrube: Da sich die Parzelle direkt an einer Hauptstrasse entlang zog, musste die Baugrube mit einer



Rühlwand gesichert und durch spezielle Wasserhaltung geschützt werden. Bei diesem Objekt ist die sogenannte Schottenbauweise mit Leichtbau-Innenwänden, die keine tragende Funktion aufweisen, zum Einsatz gekommen, um eine grösstmögliche Grundrissgestaltung für spätere Veränderungen zu ermöglichen. Die Anlage zeigt in einem hohen qualitativen Standard auf, wie mit dem heutigen verdichteten Bauen umgegangen werden kann.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die LPB Architekten AG in Kreuzlingen



Küchen mit Charakter

In malerischer Umgebung im Appenzellerland fertigt Elbau einzigartige Küchen mit Charakter. Hohe Funktionalität und perfektes Design sind ebenso wichtig wie hochwertige Materialien und nachhaltige Herstellung.

Persönlichkeit, Charakter – diese Begriffe bezeichnen beim Menschen die einzigartigen Eigenschaften eines Individuums, in denen es sich von anderen unterscheidet. Diese Einzigartigkeit ist auch einer der Gründe, weshalb sich Elbau im Kontext von Küchen ebenfalls dieser Worte bedient. Eine Elbau-Küche ist stets ein Unikat, nach Mass gefertigt und genau an die baulichen Gegebenheiten angepasst. In ihr spiegeln sich die Vorstellungen und Wünsche des Besitzers wider, sein Stilempfinden – und seine Persönlichkeit.



Seit fünf Jahrzehnten beweist Elbau, dass eine Küche sehr viel mehr sein kann als nur ein Raum für Kochen und Essen. Aus Tradition und Überzeugung inszeniert das Unternehmen die Küche als sinnliches Erlebnis und vielschichtiges Element des täglichen Lebens. Bei Elbau verbinden sich stilvolle Ästhetik und funktioneller Nutzen, frische Farben und elegante Formen, hochwertige Materialien und moderne Technik. Im sorgsam Verschmelzen der einzelnen Elemente entsteht Unverwechselbares – es entstehen Küchen mit Charakter.

80 bis 100 Küchen werden jede Woche im Werk im appenzellischen Bühler gefertigt. Qualität und Funktionalität sind bei Elbau ebenso wichtig wie perfektes Design, individuell auf persönliche Vorlieben ausgerichtet. Neben der Arbeit an computergesteuerten Maschinen, die stets auf dem aktuellsten Stand der Technik gehalten werden, ist dabei auch traditionelles Schreinerhandwerk gefragt. Ein besonderes Augenmerk richtet Elbau überdies auf die Umwelt und war beispielsweise der schweizweit

erste Küchenbauer, der ausschliesslich Lacke auf Wasserbasis einsetzte.

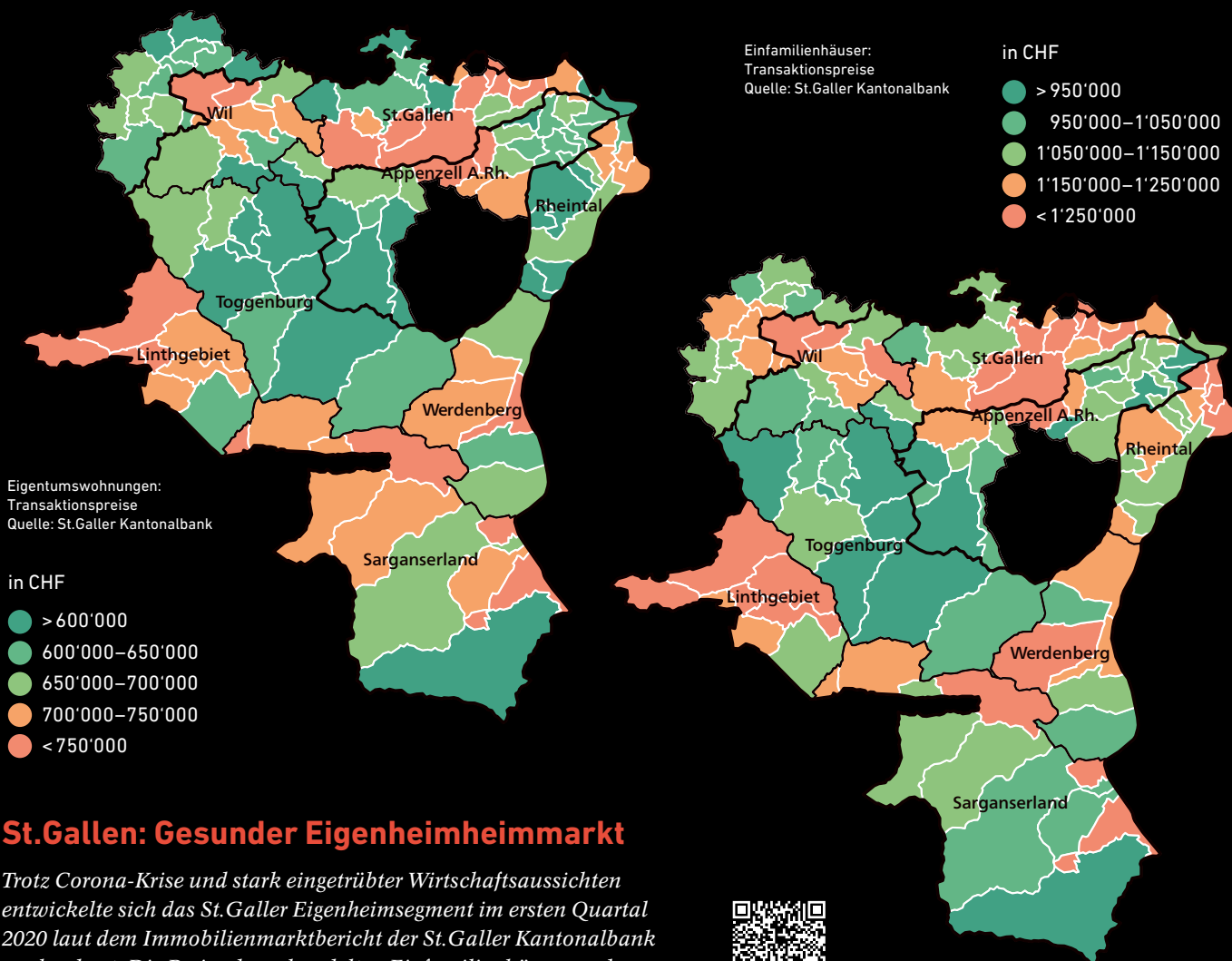
Neueste Trends im Küchenbau sind im 300 Quadratmeter grossen Showroom von Elbau zu bestaunen. Hier informieren sich die 60 Fachpartner, welche die Kunden beraten und die Küchen individuell planen. Zudem öffnet sich das Blickfeld, wenn Elbau zum Beispiel mit eleganten Sideboards auch im Wohnbereich neue Akzente setzt. Auf diese Weise entstehen unvergleichliche Lebensräume – homogen, ästhetisch und so individuell wie ihre Bewohner.

elbau 

macht den Unterschied

Elbau Küchen AG
Rälimoosstrasse 1
9055 Bühler

Tel. 071 791 88 10
info@elbau.ch
www.elbau.ch



Einfamilienhäuser:
Transaktionspreise
Quelle: St.Galler Kantonalbank

- in CHF
- > 950'000
 - 950'000–1'050'000
 - 1'050'000–1'150'000
 - 1'150'000–1'250'000
 - < 1'250'000

Eigentumswohnungen:
Transaktionspreise
Quelle: St.Galler Kantonalbank

- in CHF
- > 600'000
 - 600'000–650'000
 - 650'000–700'000
 - 700'000–750'000
 - < 750'000

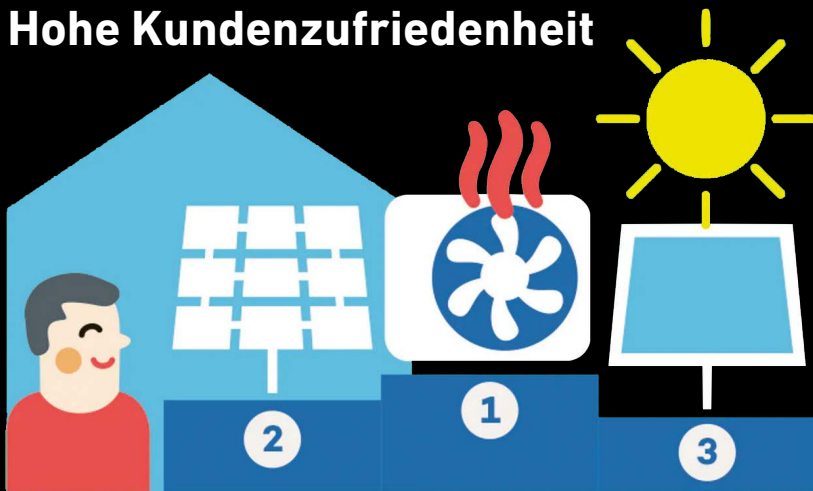
St.Gallen: Gesunder Eigenheimheimmarkt

Trotz Corona-Krise und stark eingetrübter Wirtschaftsaussichten entwickelte sich das St.Galler Eigenheimsegment im ersten Quartal 2020 laut dem Immobilienmarktbericht der St.Galler Kantonalbank noch robust. Die Preise der gehandelten Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen stiegen erneut an. Das Interesse am Erwerb von Wohneigentum ist hier nach wie vor gross – unter anderem weil das Finanzierungsumfeld für einen Hauskauf weiterhin sehr attraktiv ist.



Wohneigentum im Kanton St.Gallen
Hier finden Sie vertiefende Informationen zur Wohneigentums-Situation im Kanton St.Gallen

Hohe Kundenzufriedenheit



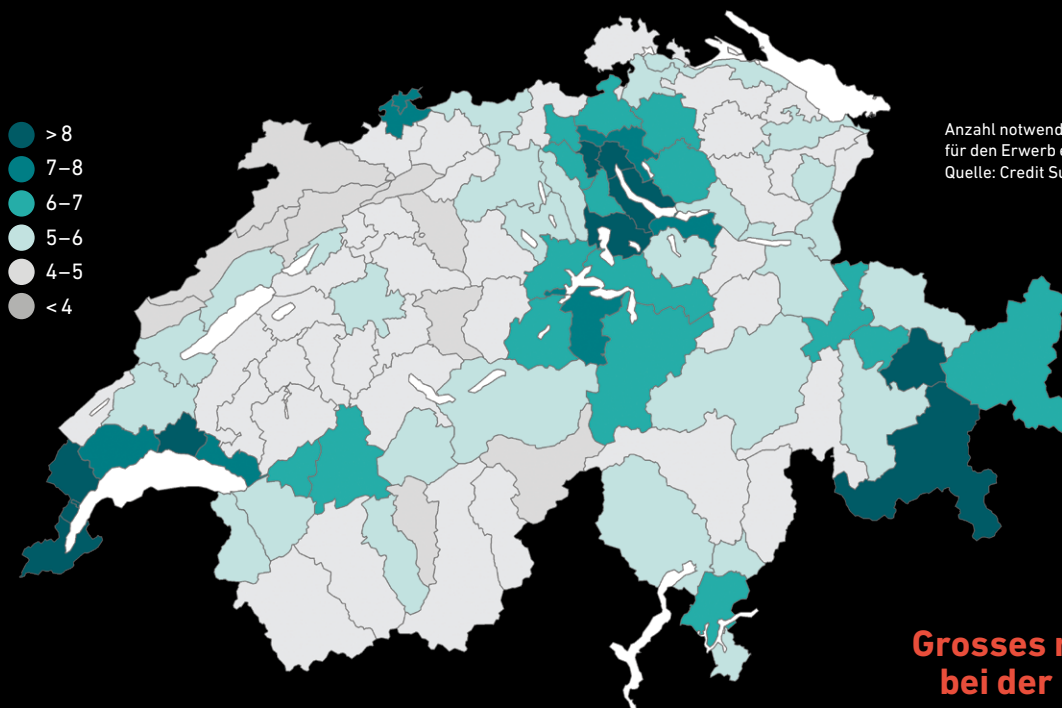
Grosse Mehrheit will in erneuerbare Energien investieren

Die Schweizer Bevölkerung mit Immobilienbesitz zeigt ein anhaltend grosses Interesse am Einsatz erneuerbarer Energien bei Liegenschaften. Das ist eine der wesentlichen Erkenntnisse der Studie «Kundenbarometer erneuerbare Energien». Umgesetzt wurde die Studie von Raiffeisen Schweiz, der Universität St.Gallen und Energie Schweiz zum zehnten Mal.

85–90% der Hausbesitzer, die in erneuerbare Energien investiert haben, würden dies auch weiterempfehlen. Wärmepumpen, Photovoltaik und Solarthermie sind die beliebtesten Technologien.

Ersatz von Ölheizungen scheidet oft am Geld
Hier finden Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus der Studie.





Zyklus ohne Ende
Mehr zur Studie «Schweizer Immobilienmarkt 2020» erfahren Sie hier.

Grosses regionales Gefälle bei der Erschwinglichkeit

Die laufenden Kosten für Wohneigentum sind dank tiefer Hypothekarzinsen nochmals gesunken. Gross ist daher die potenzielle Nachfrage nach den eigenen vier Wänden. Nach wie vor stellen allerdings die finanziellen Anforderungen für Neuerwerber hohe Hürden dar. Das geht aus der jüngsten Studie «Schweizer Immobilienmarkt 2020» mit dem Titel «Zyklus ohne Ende» der Credit Suisse hervor.

Zahlen & Fakten

Eigenheimpreise im Thurgau steigen an

Ungeachtet der aktuellen Situation steigen die Preise beim Wohneigentum im Kanton Thurgau weiterhin an. Dies zeigt die neuste Ausgabe des Thurgauer Eigenheim-Index, der halbjährlich von der Thurgauer Kantonalbank (TKB) in Zusammenarbeit mit dem Immobilien-Beratungsunternehmen IAZI erstellt wird.

Musterhaus Kanton Thurgau

Objekttyp	freistehend
Alter	8 Jahre
Lage im Ort	gut
Grundstücksfläche	600 m ²
Nettowohnfläche	180 m ²
Anzahl Zimmer	6,5
Anzahl Badezimmer	2
Raumvolumen	1000 m ³
Bauqualität	gut
Zustand des Gebäudes	gut – sehr gut
Parkplätze in sep. Garage	2



Unmittelbare Zukunft ungewiss
Weiterführende Infos zum Index finden Sie hier.

Preisniveau für Einfamilienhäuser im Kanton Thurgau
Die Preise für Einfamilienhäuser unterscheiden sich regional: Das höchste Preisniveau ist generell im Bezirk Kreuzlingen zu beobachten. Quelle: Thurgauer Kantonalbank



Preisniveau Musterhaus

- > 1'300'000
- 1'200'000–1'300'000
- 1'100'000–1'200'000
- 1'000'000–1'100'000
- 900'000–1'000'000
- < 900'000

PUBLIREPORTAGE

Um- und Neubau der
Häuser A + C mit dem
neuen Gästezentrum
und der JUST Welt
2019–2020

Neubau Generationenbau
2013–2016



Das Unternehmensareal der JUST Schweiz AG

A: Haus A, Gästezentrum mit Shop

B: Haus B, Gründerhaus

C: Haus C, JUST Welt

D: Haus D, alte Fabrik, Büroräumlichkeiten

G: Haus G, Generationenbau, Produktions-, Lager- und Büroflächen

JUST schreibt Industriegeschichte in Walzenhausen

Seit 1930 schreibt die JUST Schweiz AG im appenzellischen Walzenhausen Industriegeschichte. Mit dem Generationenbau – einem architektonischen Glanzstück am Betriebsstandort – setzt der weltweit tätige Hersteller von Körperpflege- und Kosmetikprodukten ein starkes Zeichen für die Zukunft des Werkplatzes Schweiz und beweist seine Verbundenheit mit dem Appenzellerland. Für Architektur und Generalplanung zeichnete das renommierte Ostschweizer Architekturbüro RLC verantwortlich.

Ein Stück Industriegeschichte

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war die appenzell-ausserrhodische Gemeinde Walzenhausen ein wichtiger Standort der Grobstickerei. Im Unterdorf prägte um 1880 ein Ensemble von Fabrikantenhäusern die industrielle Architektur. 1930 legte hier – in der ehemaligen Stickerei seines Vaters – Ulrich Jüstrich den Grundstein für die heutige JUST Schweiz AG. Mit Weitsicht schuf er Arbeitsplätze für seine Heimatregion. Über die Jahrzehnte wuchs die Firma, was einen stetigen Ausbau der Produktionsstätten erforderte. 1960 übernahm die zweite Generation das Ruder. In der Folge hatten mehrere in die Jahre gekommene Häuser im JUST-Areal Neubauten zu weichen.

Ein Bau für die Zukunft

Seit 2002 bestimmen Hansueli und Marcel Jüstrich, die dritte Generation des Familienunternehmens, die Geschicke der Firma. 2005 entstand ein neuer Quartierplan, dessen Bauparameter die künftige Entwicklung des Areals entscheidend beeinflussen sollten. Die Unternehmensleitung plante Erweiterungen sowie Um- und Neubauten im grossen Stil und bekannte sich damit klar zum traditionellen Firmenstandort im Appenzellerland.

In den Jahren 2013 bis 2016 erweiterte sie die Produktions-, Lager- und Büroflächen. So entstand der Generationenbau (Haus G), ein 70 Meter langer, 30 Meter breiter und 32 Meter hoher Gebäudekomplex auf sechs Ebenen, der sich architektonisch wunderbar in die Umgebung einfügt. Auf 14 000 Quadratmetern entwickelt und produziert die JUST Schweiz AG hier ihre Körperpflege-, Kosmetik- und Haushaltsspezialitäten, die von über 90 000 Verkaufsberaterinnen und -beratern weltweit von Mensch zu Mensch, direkt und im Partysystem vertrieben werden. Mit dem Generationenbau legten die beiden Firmeninhaber einen Meilenstein für die nachhaltige Zukunft des Unternehmens am Standort Walzenhausen.

Die Handschrift von RLC

Ende 2018 war der Umbau der Büroräumlichkeiten in der alten Fabrik (Haus D) abgeschlossen. 2019 erfolgte der Abbruch der Häuser A und C. Haus A wird aktuell durch einen kompletten Neubau ersetzt, in dem das Gästezentrum mit Empfang und Shop untergebracht ist. Haus C wird beinahe identisch, aber in Holzbauweise wiederaufgebaut. Es wird die JUST Welt beherbergen, eine multimediale Begegnung mit der JUST Geschichte und dem Unternehmen mit seinen Produkten und Besonderheiten, erlebbar gemacht für Besucherinnen und Besucher aus aller Welt. Die vier Häuser A, B, C und D werden miteinander verbunden sein und das ganze Areal wird neu durch die Wärmerückgewinnung des Generationenbaus geheizt.

Bei sämtlichen Projekten zeichnet RLC für Architektur, Generalplanung sowie das Projekt- und Baumanagement verantwortlich. RLC ist eines der führenden Architekturbüros in der Ostschweiz mit 90 Mitarbeitenden und langjähriger Kompetenz als Generalplaner und Entwickler.

RLC

Rheineck und Winterthur
www.rlc.ch

Schnappschüsse des Lebens

Man kann versuchen die Vorzüge vom Wohnen und Leben in der Ostschweiz in Worte zu fassen. Man könnte auch Lieder darüber verfassen. Wir haben uns für die optische Komponente entschieden und verschiedene Ostschweizer Fotografen dazu eingeladen, ihre Optik unserer Region einzufangen.

Ein Hauch von New York

Anna-Tina Eberhard aus St.Gallen arbeitet seit 2005 als freischaffende Fotografin für Magazine, Agenturen, Unternehmen und Privatpersonen. Sie liebt es, Portraits und Reportagen von Menschen und ihren Lebensgeschichten zu fotografieren, genauso wie es sie fasziniert, Architektur und Design aus der richtigen Perspektive in Szene zu setzen. Die Aufnahme zeigt das Kafi Franz, laut Anna-Tina Eberhard einer der schönsten Orte in St.Gallen. Hier vermischt sich die gemütliche Heimat mit einem Hauch von Berlin, Amsterdam und New York.

www.at-eberhard.ch





Rohe Wechselspiele

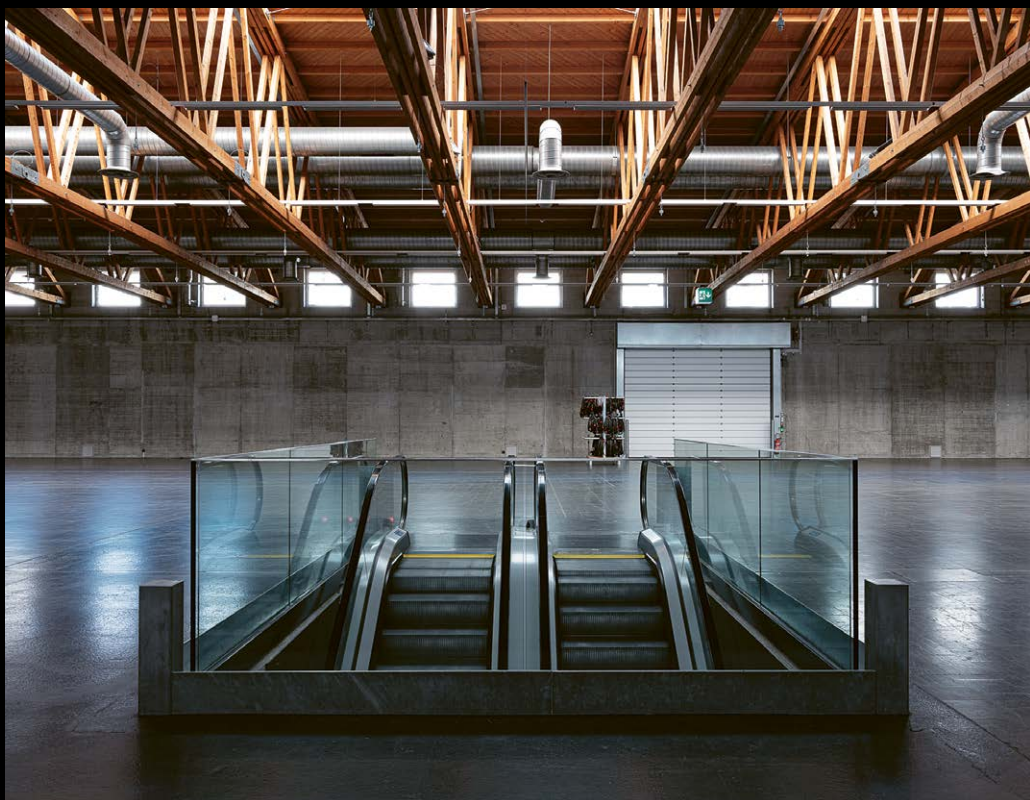
Jan Keller aus Pfyn verfolgt als Fotograf das Ziel, ehrliche und rohe Geschichten zu erzählen. Er tut dies seit 2014 hauptsächlich in den Bereichen Architektur und Hochzeitsreportagen. Kellers Aufnahme eines Hauses in Märstetten vermittelt nicht nur in gekonnter Weise die architektonische Umsetzung des Bauateliers Metzler sondern auch eine einzigartige Stimmung der umliegenden Natur. Eine fast schon märchenhafte Ostschweiz.

www.jankellerphotography.ch
www.bauatelier-metzler.ch

Stillstand in Lebensräumen

Mario Baronchelli ist Fotograf aus St.Gallen. Seine Reportagen und Dokumentationen von Räumen, Orten und Menschen entstehen aber in der ganzen Ostschweiz. Baronchelli nahm den Lockdown zum Anlass, verlassene Räume abzulichten, Räume, die für die Einzigartigkeit – und in «normalen» Zeiten auch für das pulsierende Kulturleben – der Ostschweiz stehen. Das Bild zeigt eine leere Olma-Halle – ein durchaus ungewohnter Anblick, der Details aufzeigt, die man sonst kaum wahrnimmt.

www.mariobaronchelli.ch



Einfach leben

Thomas Egger aus St.Gallen ist ein Kreativer in verschiedenen Sparten. Er ist als Fotograf, Grafiker und Videofilmer tätig. Aus frühen Zeiten kennt er Zürich als Lebensraum, schätzt seit seinem Umzug in die Ostschweiz aber die «deutlich höhere Lebensqualität» in diesen Gefilden. Diese vermittelt er auch mit seinen Bildern, die sowohl Momentaufnahmen als auch eine Liebe fürs Detail und die «kleinen Dinge» widerspiegeln.

www.instagram.com/filmacherei



Jägermeister mit Aussicht

Die Bauherrschaft eines Einfamilienhauses in Tübach (umgesetzt vom Architekturbüro Thomas Egli in St.Gallen) geniesst nicht nur gerne einen «Verdauer» zum Essen, sondern auch einen herrlichen Ausblick auf die Schönheiten ausserhalb des Wohnraumes. Was wie ein Bild im Bild anmutet, hat Fotograf Raffael Soppelsa aus Kesswil eingefangen. Soppelsa ist hauptsächlich für die Unternehmenskommunikation, den Tourismus und die Architektur tätig.

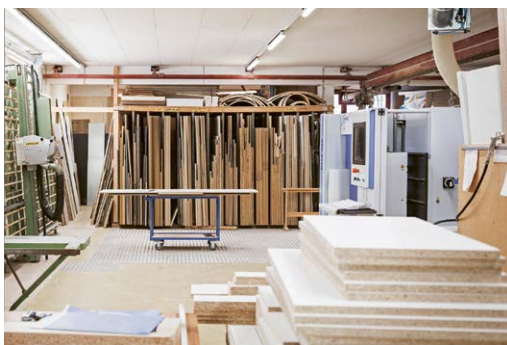
www.soppelsa.com

Design, & Handwerk Herzblut

Kein Wohnbereich hat sich in den vergangenen Jahren so stark verändert wie die Küche. Dazu haben veränderte Bedürfnisse, moderne Technologie und gestiegene Ansprüche an Funktion und Design geführt. Das St.Galler Unternehmen «Baumann AG Der Küchenmacher» setzt deshalb konsequent auf den individuellen Küchenbau und massgeschneidertes Design. Dank der Erfahrung aus 60 Jahren, einer eigenen Schreinerei und einem grossen Partnernetzwerk entstehen Küchen, von denen jede einzelne ein Unikat ist.



«Der Showroom ist unser wichtigstes Werkzeug und eine Bühne, auf der Sie verschiedene Küchenwelten erleben, betreten und berühren können. Hier nimmt auch Ihre individuelle Küche Schritt für Schritt Formen an. Und im Dialog mit unserem Küchenteam erleben Sie 1:1, wie Ihre eigene Küche später aussehen kann.» Fabian Baumann



«Die Schreinerei – unsere Manufaktur! Hier wird jeder erdenkliche Wunsch fachmännisch umgesetzt. Als Lehrbetrieb bilden wir regelmässig zwei bis drei Schreinerlehrlinge aus und unterstützen so unsere Branche nachhaltig mit zukünftigen Fachkräften.» Fabian Baumann



Mia Baumann Die gebürtige Schwedin studierte Produktdesign und arbeitete mehrere Jahre als Designerin in der Schweiz und in Asien. Seit ihrem Quereinstieg in den Familienbetrieb setzt sie ihr ausgeprägtes Gespür für schlichtes und zeitloses Design gleichermaßen in der Beratung und im Küchendesign ein. Mia ist zudem für Marketing und Kommunikation des Unternehmens verantwortlich.

Fabian Baumann Fabian vertritt die dritte Generation der Küchenbauerfamilie. Der gelernte Schreiner arbeitete nach seiner Weiterbildung an der Höheren Fachschule für Technik & Gestaltung in Zug drei Jahre bei Innenarchitekt Claudio Carbone. 2003 stieg er in den Familienbetrieb ein und leitet diesen seit 2010. Die Wünsche seiner Kunden setzt Fabian mit ausgesprochenem Designgefühl und technischem Know-how um.



B A U M A N N
Der Küchenmacher



Baumann AG Der Küchenmacher
Küchenbau & Schreinerei
St. Leonhard-Strasse 78
9000 St.Gallen
Telefon 071 222 61 11
www.kuechenbau.ch



«UNICO» – Symbiose aus Komfort, Design und Lifestyle. Bezugsfertig ab März 2022. www.unico-teufen.ch

up2date

Oasen der Zukunft: Zwei faszinierende Bauvorhaben von m2i zum Wohnen mit Weitsicht.

Für ein nachhaltig gutes Leben an inspirierender Lage plant die Immobilienentwicklerin Mettler2Invest AG zwei innovative Wohnbauprojekte. Beide werden direkt in den Hang gebaut. Eines im quirlig bunten St. Gallen und eines in der entschleunigten grünen Umgebung von Teufen. Hier wie dort wird die Eleganz der attraktiven Eigentumswohnungen für zeitgenössische Wohnkultur stehen, den Werterhalt sichern und seinen Bewohnern beste Lebensqualität bieten.


Entweder malerisch an sonniger Hanglage bei Teufen...

An der Speicherstrasse, östlich des Dorfes Teufen, entstehen drei vierstöckige Mehrfamilienhäuser in Stockwerkeigentum. Diese einzigartig attraktiven Steildach-Gebäude mit vorvergrauten Holzfassaden und ihrer klaren, eleganten Architektur verdienen ihren Namen «UNICO». Die insgesamt 18 Wohnungen sind mit 3 ½- bis 4 ½-Zimmern konzipiert und überzeugen durch gut durchdachte Grundrisse, modernsten Ausbaustandard, geräumige Süd-Balkone und -Terrassen sowie grossflächige Fenster mit atemberaubender Sicht auf den Alpstein – für viel natürliches Licht, das eine freundliche und helle Atmosphäre erzeugt.


Zwischen den Bauten sorgen die weitläufigen, stilvoll bepflanzten Grünflächen für grösstmögliche Privatsphäre. Die darunter liegende Tiefgarage verbindet alle «UNICO» Häuser und bietet jeweils einen behindertengerechten Lift.

...oder zentral und stylish in St. Gallen.


An der Felsenstrasse 57 bis 65 werden drei moderne Wohnhäuser direkt in die steile Hanglage gebaut. Die hier entstehenden Gebäude sind so vorbildlich geplant, dass sie perfekt in die Umgebung passen, die Strasse aufwerten und das Wohnquartier bereichern werden. Mit 29 avantgardistischen Stockwerkseigentumswohnungen, die ihren neuen Besitzern einen rundum erstklassigen Lebensmittelpunkt bieten. In zeitgemäßem Wohnungsmix aus Studios, 2½- bis 4 ½-Zimmer-Wohnungen und einer 4 ½ Zimmer-Maisonette-Wohnung, mit 2,6m Deckenhöhe, grosszügigen Loggia- oder Terrassenflächen, einladender Raumaufteilung, individueller Auswahl der Küche, Wand- und Bodengestaltung etc. für ein Höchstmass an persönlichem Komfort. Zu den Gebäuden wird es eine Tiefgarage geben, mit Lift in alle Etagen.



Wegweisende Architektur und anspruchsvolle Ausstattung an privilegierter Wohnlage.




Für die nachhaltige Wärme-erzeugung wird in diesem Projekt eine Eisspeicher-Heizung mit Solarabsorber eingesetzt.



Zwischen Zentrum und Naherholungsgebiet «Drei Weihern»: alles da, was gut tut.

Mehr Informationen zu unseren aktuellen Bauvorhaben oder weiteren Projekten finden Sie auf www.mettler2invest.ch.



Freiraum zum Joggen, Biken, Walken. Viel Platz zum Spielen. Und nur ein Katzensprung zum Bahnhof und Dorfplatz Teufen.

mettler2invest

Wir erden Ideen.

Mettler2Invest AG
Nachhaltige
Projektentwicklung

www.mettler2invest.ch
St.Gallen _Zürich_ _Basel_ _Kemptthal



Was sich hinter den Mauern abspielt

Alte Häuser und unbewohnte Ruinen lösen bei Gabriel Müller Gänsehaut aus – aber nicht aus Angst, sondern vielmehr aus Faszination. Der Thurgauer hat sich mit Leib und Seele der Restaurierung dieser Gebäude verschrieben. Und zügelt, wenn es nötig ist, gleich ein ganzes «Hexenhaus».

Text: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

«Schade, ist der Bau fertig» – Wenn Gabriel Müller diesen Satz hört, weiss er: Er hat alles richtig gemacht. Der Architekt saniert seit über 25 Jahren historische Gebäude. Und tut dies nach wie vor mit Leidenschaft. Etwas abzubrechen, das lediglich alt und in die Jahre gekommen ist, kommt für ihn nicht in Frage. «Das finde ich tragisch – und eine mangelnde Wertschätzung gegenüber unseren Ressourcen», sagt er. Der Thurgauer dürfte mit solchen Aussagen wohl gegen den Strom schwimmen – schliesslich gilt in der heutigen Zeit mehr denn je: neu kaufen statt reparieren.

Gabriel Müller:

«Nicht immer legal besuchte ich die Gebäude und war fasziniert von deren Stimmung.»

Arbeit in der Freizeit

Gabriel Müller ist kein Mann der grossen Worte, sondern vielmehr ein Macher. Deshalb musste er auch nicht lange überlegen, als es dem Frauenfelder «Häxehüsli» an den Kragen ging. Das 169-jährige Rebhaus stand lange Zeit mitten im Zentrum. Bis es dem Zugang einer Tiefgarage weichen musste. Müller war sich eigentlich sicher, dass das Gebäude am alten Ort erhalten werden kann. Doch es kam anders, und dem Gebäude drohte der Abbruch. «Statt den Umstand zu akzeptieren, fand ich spontan «Das zügeln wir!»». Gesagt, getan. Das Häxehüsli wurde in seine rund 20000 Kleinteile zerlegt, abtransportiert und eingelagert – bis er dann die Baubewilligung für den Aufbau am neuen Ort erhielt. Ab da war Schwerstarbeit angesagt: Denn die Steine



1



2



3



4

für den Gewölbekeller mussten gereinigt und die Holzkonstruktion aus dem Jahr 1851 vorbereitet werden. Ein Projekt, das den Verantwortlichen ziemlich viel abverlangt. Aber: «Wir wollen damit aufzeigen, dass man eben nicht alles wegwerfen, sondern wiederverwenden kann – auch beim Bau», so Müller.

Ein Team für die Lösung

Schon als Kind wurde der Thurgauer von alten Häusern und Ruinen magisch angezogen. «Nicht immer legal besuchte ich die Gebäude und war fasziniert von deren Stimmung», erinnert er sich zurück. «Ich wollte am liebsten deren Geschichte sehen, mich zurücksetzen in die Zeit, als dort noch Leben war!» Nach dem Studium schliesslich machte er sich mit einem ersten Umbauftrag selbständig. Bald folgte ein zweiter. Und heute sind es 150 realisierte Projekte. Wovon er jedoch alle als besonders ansieht. Da wäre beispielsweise ein Gerberhaus aus dem Jahre 1357 oder ein Bauhaus von 1931. «Ich finde es jedes Mal faszinierend, wie sich die Umbauprojekte in der Umsetzung aus dem Bestand heraus entwickeln», so Müller.

Heimatloses Kulturgut

Ein Umbau lohne sich eigentlich immer, ist Müller überzeugt. Seit Müller mit Umbauten betraut ist, legt er alte Bauteile, welche wieder verwendbar sind, zur Seite. Schliesslich sei dies nichts anderes, als man bei Oldtimern auch mache. Früher wurde laut Müller Baumaterial als wertvoll eingestuft und wiederverwendet. «Da frage ich mich schon, warum das heute nicht mehr gilt. Ist es fehlende Wertschätzung? Oder mangelnde Kreativität?» Noch heute ist das erste demontierte Bauteil, ein Massivholzparkett, in Müllers Haus im Einsatz. Nach und nach folgten weitere, bis schliesslich die Garage gefüllt war und das Auto leider draussen bleiben musste. Das heutige Bauteillager auf 400 Quadratmeter nennt Müller zynisch «Auffangstation

für heimatloses Kulturgut». «Eigentlich ist es eine grosse Recyclingstation», sagt er.

Erfolgreiche Projekte

Im Alltag fordern ihn dennoch die eine oder andere Hürde. Gerade bei historischen Gebäuden stelle sich die Frage des Erhalts relativ schnell, weil die Eigenheiten nicht mehr den heutigen Ansprüchen entsprechen. Viele Gesetze und Richtlinien seien zu beachten. «Nach so vielen Umbauten darf ich sicher sagen – es gibt für alles eine Lösung, wenn man will!» Als Beispiel nennt er die abgeschlossene Baustelle vom Trompetenhüsl in der Frauenfelder Holdervorstadt. Das Haus war etwa 50 Jahre unbewohnt, der First mit dem Dach 70 Zentimeter nach aussen gekippt, knapp Strom, aber kein Wasser und keine Heizung. Abgerissen wäre es schnell – und ein Neubau an dessen Stelle zu planen, der den heutigen Ansprüchen entspricht, einfach. Nur: «Das Haus ist als Kopfbau in der Vorstadtzeile relativ dominant und in der Bauzeit aus 1545/63. Somit gehört es zu den ältesten Häusern der Stadt», so Müller. Das ehemalige Badhaus, in dem ab Ende des 19. Jahrhunderts Trompeten gefertigt wurden, darf sich nun wieder im spätmittelalterlichen Riegelgewand zeigen. Es erfülle die meisten der genannten Auflagen und werde mit Fördergeldern aus dem GEAK auch energetisch total erneuert. Trotzdem behalte das altehrwürdige Haus aussen wie innen sein Bild. Der originale Dachstuhl aus 1563 sei gesichert und könne innen wieder erlebt werden. Heute ist das Vorstadthaus ein Blickfang – wie eine Entschleunigung an der Gasse.

«Nach so vielen Umbauten darf ich sicher sagen – es gibt für alles eine Lösung, wenn man will!»

1 Hof Hemmental in Basadingen aus dem Jahr 1522 nach dem Umbau.

2 Hof Hemmental vor dem Umbau.

3 Alte Gewölbekellertüre vom Trompetenhüsl Frauenfeld.

4 Restauriertes Treppenhaus aus dem Jahr 1898 an der Ziegeleistrasse in Frauenfeld.

Das Richtige schneller tun

Hauseigentümer, die den Ersatz der fossilen Heizung planen, profitieren im Kanton St.Gallen von einer kostenlosen Impulsberatung. Das Ziel: Mehr Heizen mit einheimischer, erneuerbarer Energie. Was er vom Angebot hält und wo er zusätzlichen Handlungsbedarf sieht, sagt uns Jacques Michel Conrad.



J.M. Conrad leitet den Verband Wohnbaugenossenschaften Ostschweiz und ist Mitinhaber einer Firma, welche Geschäftsführungen für gemeinnützige Wohnbauträger im Raum St.Gallen besorgt.

Die Kosten hätten den Ausschlag gegeben, sagen Eigentümer oft, wenn sie ihre fossile Heizung 1:1 ersetzen. Gemeint sind die Investitionskosten. Dass bei näherer Betrachtung erneuerbar heizen auch kostenmässig besser abschneidet, kann im Rahmen der Impulsberatung aufgezeigt werden. Ohne Kostenfolge!

«Das Klima schützen und gleichzeitig einheimische, zukunftstaugliche Branchen stärken, macht Sinn.»

Herr Conrad, kostenlose Impulsberatung – für Sie ein tauglicher Ansatz?

Solange das Gesetz beim Heizungsersatz den Wechsel auf einheimische, erneuerbare Energieträger nicht vorschreibt, ist beraten und überzeugen – neben Förderbeiträgen – der einzig mögliche Ansatz. Wichtig auch, dass die Berater(innen) den «Papierkram» erledigen. Im besten Fall motiviert der Impuls zu einer vertieften Abklärung, die auch etwas kosten darf. Bei Wohnbaugenossenschaften, für die wir tätig sind, ist das Standard.

Hat die Art des Heizsystems einen Einfluss auf die Vermietbarkeit der Wohnungen?

Nicht direkt. Balkon und Küche interessieren mehr als die Heizung. Indirekt schon. Erneuerbar heizen punktet zunehmend mit tiefen Energiekosten. Die höheren Investitionskosten können unsere Mandanten stemmen. Wo das nicht der Fall ist, sind neue Finanzierungsinstrumente gefragt. Hier erwarte ich mehr von einer Partnerschaft Banken/öffentliche Hand. Das Klima

schützen und gleichzeitig einheimische, zukunftstaugliche Branchen stärken, macht Sinn. Wir können und müssen uns das leisten. Die Finanzierung muss Teil der Beratung sein.

Mit Ihrer Firma betreuen Sie gemeinnützige Wohnbauträger. Welchen Stellenwert hat die Klimadebatte bei der Unterhaltsplanung?

Dass man künftig erneuerbar heizt, ist bei den Wohnbaugenossenschaften unbestritten. Uns läuft aber die Zeit davon. Wir können den Ersatz fossiler Heizungen nicht mehr in jedem Fall mit der nächsten Gebäudesanierung koordinieren. Das Klima kann nicht so lange warten. Hier sind Berater, Haustechnikplaner und Energieingenieure neu gefordert. Die Herausforderung liegt im Bestand. Dieser stellen wir uns. Eine griffige, auf die Erreichung der Klimaziele ausgerichtete Gesetzgebung hilft dabei. Und es dauert nicht mehr zehn Jahre, bis potenzielle Mieter(innen) uns fragen, wie wir im Winter heizen und im Sommer kühlen. Da bin ich mir ganz sicher.

Alles zum Programm



Alles zur Förderung



Energieagentur St.Gallen GmbH
Vadianstrasse 6, 9000 St.Gallen,
Tel. 058 228 71 61, info@energieagentur-sg.ch
www.energieagentur-sg.ch

HEIZEN SIE MIT
EINHEIMISCHER,
ERNEUERBARER ENERGIE
DIE NATUR
DANKT IHNEN

Sie haben die Wahl zwischen erneuerbarer Energie oder mehr Belastung der Natur?

Dann sollten Sie unbedingt auf eine Impulsberatung für Wohnbauten zugreifen. Erstens ist sie kostenlos und zweitens gewinnen Sie neue Entscheidungsgrundlagen. Auf unserer Website erhalten Sie Wissenswertes zum Thema erneuerbare Energie. Brennende Fragen werden Ihnen über unser Beratungstelefon unter 058 228 71 71 sofort beantwortet.

www.energieagentur-sg.ch/impulsberatung

erneuerbarheizen

Endstation Sehnsucht



Unter Weltumseglern gelten die wilden Marquesas-Inseln in den blauen Weiten des Südpazifiks als Geheimtipp, als absolutes Must. Ab und zu gehen auch Kreuzfahrtschiffe vor Anker. Auf kurzen Landgängen lässt man Touristen wohl dosiert an ihrem Mythos schnuppern – meist sind es Begegnungen irgendwo zwischen Faszination und Ablehnung. Die Marquesas lassen ihre Besucher nicht kalt. Seit eh und je.

Der sagenumwobene Archipel, 1500 km nördlich von Tahiti, gilt für viele als Inbegriff

des Südseeraumes schlechthin. Die Inselnamen klingen wie Musik: Hiva Oa, Fatu Hiva, Nuku Hiva, Ua Pou, Eiao, Hatutaa, Ua Huka. Basaltschwarz ragen ihre Bergzacken in den Südseehimmel, erloschene Vulkane, über 7 Millionen Jahre alt. Schroffe Felswände weisen Besucher ab, lassen Meereswogen donnernd und krachend an ihren Füßen zerschellen. Schützend stehen sie vor verborgenen Naturschätzen tief im Innern: blühende Paradiesgärten, zerfurchte Schluchten, stiebende Wasserfälle, Traumbuchten und üppige Täler bewohnt

von den Maoris, den Nachfahren der Ureinwohner.

Erst waren es Seefahrer, die auf der Suche nach Matrosen hier anlegten. Dann liess sich Robert Louis Stevenson von den atemberaubenden Landschaftsszenarien zu seinem Roman «Die Schatzinsel» inspirieren. Auch Jack London, Hermann Melville, Jacques Brel, Abenteurer und Träumer erlagen der Magie dieser verwunschenen Inselwelt. Manche von ihnen glaubten auf der Suche nach dem Paradies hier die Endstation ihrer Sehnsucht



gefunden zu haben. Paul Gauguin, begraben auf Hiva Oa, brach alle Brücken hinter sich ab, wählte sich am Ziel seiner Träume – eine fatale Illusion: Seine Ausschweifungen, sein Lebensstil und seine sexuellen Exzesse stiessen bei den Einheimischen auf offene Ablehnung. Gauguin zerbrach an sich selbst, verfiel dem Alkohol, starb einsam und geschlechtskrank im vermeintlichen Paradies. Seine Suche nach dem Glück irritiert die Einheimischen bis heute. Für viele von ihnen liegt es nicht in exotischer Ferne, sondern in uns selbst.

Hansjörg Hinrichs ist tätowiertes Clan-Mitglied der Marquesianer. Als Fotojournalist und Expeditionsleiter, bereist von seinem Wohnort Appenzell aus den Südpazifik und dessen Randgebiete seit über 30 Jahren. Als Impulsreferent zeigt er auf, was nicht nur Manager von Urvölkern lernen können. Sein Unternehmen PACIFIC SOCIETY bietet exklusive Erlebnisprojekte in die Südsee an. www.pacificsociety.ch



Mehr Bilder von den Marquesas-Inseln finden Sie hier.



«Wir sind nicht allein»



Florian Kehl:

«Die Menschen erachten sich manchmal als etwas zu wichtig.»

Er wohnt in Los Angeles, arbeitet bei der NASA und nebenbei ist er als Experte für Fernsehserien in Hollywood zuständig. Was bei den meisten für glänzende Augen sorgt, erlebt Florian Kehl täglich aufs Neue. Der St. Galler erzählt im Interview über seine Arbeit, wie er sich ausserirdisches Leben vorstellt und warum die Amerikaner Angst hatten, dass der 36-Jährige von einem Stift erschlagen werden könnte.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg

Florian Kehl, nach einer dreijährigen Postdoc-Zeit konnten Sie sich eine Festanstellung bei der NASA sichern. Hand aufs Herz: Hätten Sie sich je erträumt, dass Sie das einmal erreichen?

Erträumt? Ja. Denn es war mein Traum seit der Primarschule, für die NASA und das Jet Propulsion Laboratory – kurz JPL – zu arbeiten. Ich habe stets an mich geglaubt, dieses Ziel erreichen zu können. Nach 28 Jahren Ausbildung, der Unterstützung vieler grossartiger Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet haben, und zum Teil wohl auch durch ein bisschen Glück, bin ich nun unglaublich dankbar, dass es auch wirklich geklappt hat. Man braucht Träume im Leben, nach denen man streben sollte und die einen antreiben. Dream big!

Schon als kleiner Junge interessierten Sie sich für Marsroboter. Was fasziniert Sie an dieser Thematik?

Ich habe schon in der 5. oder 6. Klasse Vorträge über Marsrover gehalten. Ich ging hierfür mit Zeitschriften in den lokalen Supermarkt und koptierte für teures Geld die Bilder von diesen fernen Welten auf Hellraumprojektor-Folien. Heute arbeite ich mit diesen Leuten zusammen oder treffe sie in der Cafeteria, die damals in den 90er-Jahren diese Missionen entworfen und ermöglicht haben, über die ich damals berichtete. Woher genau diese Faszination kommt, kann ich nicht erklären. Es ist wohl ein tief in mir verwurzelter Entdeckergeist und die Abenteuerlust, diese fremden Welten zu erkunden. Ich reise auch gerne auf diesem Planeten und hatte bereits das Glück, viele schöne Orte der Erde besuchen zu dürfen. Aber die Vorstellung, eine fremde Welt zu erkunden, Orte zu entdecken, die noch kein Mensch jemals zuvor gesehen, noch betreten hat... da bekomme ich Gänsehaut. Es ist, als würde man in eine andere Dimension eintauchen.



Wie stellen Sie sich denn ausserirdisches Leben vor?

Das mag Sie nun etwas überraschen, aber ehrlich gesagt habe ich keine konkrete Vorstellung. Als Wissenschaftler sollte man auch unvoreingenommen an eine Sache herangehen, da eine gewisse Erwartungshaltung das Ergebnis beeinflussen könnte. Falls es sonst noch irgendwo Leben in unserem Sonnensystem geben sollte, stelle ich es mir aber sehr primitiv vor, beispielsweise als Einzeller. Es könnte auch mit dem Leben auf der Erde verwandt und daher bezüglich der Biochemie eventuell relativ ähnlich sein. In den Weiten des Universums, weit weg von unserer Erde, bin ich aber ziemlich überzeugt, dass es auch komplexere Lebensformen gibt. Dass wir die Einzigen sind, ist statistisch gesehen fast unmöglich und auch ein etwas egozentrischer Gedanke. Die Menschen erachten sich manchmal als etwas zu wichtig.

Seit rund drei Jahren ist die NASA Ihr Arbeitgeber. Nur die wenigsten können sich aber wahrscheinlich etwas Genaueres darunter vorstellen, was zu Ihrem Job dazugehört.

Ich bin «Technologist», das heisst, das Bindeglied zwischen den Forschern und Ingenieuren. In dieser Position entwickelt man neue Technologien, für die es wortwörtlich noch keine Lösung auf dieser Welt gibt. Wir entwickeln Instrumente und Prototypen zur biochemischen Analyse und Detektion von kleinsten Molekülmengen, die eines Tages hoffentlich zu einer fernen Destination in unserem Sonnensystem fliegen werden, um nach Spuren von Leben zu suchen. Da diese Analysegeräte sehr komplex sind, überschneiden sich bei deren Entwicklung viele Fachgebiete. So bin ich an einem Tag

Maschinenbauingenieur, der die Geräte konstruiert und zusammenbaut, dann Elektroniker, der die Schaltungen entwirft, lötet und programmiert, Mechatroniker, um die Abläufe zu automatisieren, Laser-Optiker, Mikrofluidiker und Biochemiker. Kein Tag gleicht dem anderen.

Von der kleinen Schweiz zum grossen Arbeitgeber in Amerika also. Gab es da auch einmal aussergewöhnliche Vorkommnisse?

Klar. Die Kalifornier haben ja – vermutlich berechtigterweise – grossen Respekt vor einem starken Erdbeben. Daher werden hier immer wieder Notfallszenarien geübt und Sicherheitsinspektionen durchgeführt. Bei einer dieser Inspektion wurde dann in meinem Büro ein unbefestigter Whiteboard-Stift bemängelt. Denn ich könnte ja während eines Erdstosses von einem Filzstift erschlagen werden. Zuerst hielt ich es für einen Witz. Fünf Minuten nach der Inspektion befand sich der Stift dann wieder an derselben Stelle.

Sie haben einen aussergewöhnlichen Beruf. War es schon immer ein Ziel von Ihnen, ausserhalb der Schweiz zu arbeiten?

Nicht unbedingt – aber ich kann es jedem herzlich empfehlen, ein paar Jahre im Ausland zu leben. Wenn dies jeder machen würde, würden sich viele kulturelle Hindernisse, Missverständnisse und auch Ängste gegenüber fremden Kulturen leichter überwinden lassen. Ich liebe die Schweiz und es gefällt mir dort sehr gut.

Ein vergleichbarer Job gibt es in der Schweiz wahrscheinlich nicht.

«In dieser Position entwickelt man neue Technologien, für die es wortwörtlich noch keine Lösung auf dieser Welt gibt.»

DEIN SCHÜGA.



Wir nehmen uns Zeit für unser Bier.

Regina
Braumeisterin



Wenns mal pressiert:
Copydruckt in Rekordzeit für Sie!



Galledia

Galledia Print AG | Galledia Copydruck | Kesselbachstrasse 40 | 9450 Altstätten
T +41 71 757 75 85 | copydruck@galledia.ch | www.galledia-copydruck.ch

Trotz der grossartigen Leistungen, die die Schweiz im Bereich der Raumfahrt erbringt, ist das Feld leider doch relativ überschaubar, kompetitiv und es gibt nicht so viele Stellen in diesem Bereich. Zudem ist das JPL das Non plus ultra in der Weltraumforschung, und daher sicherlich eine einmalige Chance. Es wäre aber natürlich schön, wenn die Raumfahrt in der Schweiz mehr gefördert würde und ich eines Tages vielleicht in der Schweiz eine spannende Stelle im Raumfahrtbereich antreten könnte. Als Land der Spitzentechnologie wäre die Schweiz dafür perfekt positioniert.

«Ich habe leider noch nie einen Schweizer zu einem Ausländer sagen hören: «Willkommen in der Schweiz. Schön, dass du hier bist».»

In Amerika haben Sie viele Möglichkeiten, waren auch bei Exkursionen in der Wüste Chiles oder in der Arktis mit dabei. Kann das überhaupt noch getoppt werden?

Das ist ebenfalls das Spannende an meinem Beruf: Wir müssen unsere Geräte unter relevanten Bedingungen testen. So habe ich bereits mehrere Wochen in der Atacamawüste in Chile in simulierten Marsmissionen verbracht,

oder habe unsere Unterwasserroboter unter dem arktischen Eis getestet. Wir fahren jeden Morgen mit Schneemobilen mehrere Kilometer aufs offene Meereis hinaus und wurden dabei von bewaffneten Inuit vor Eisbären geschützt. Toppen liesse sich dies natürlich, wenn eines unserer Geräte irgendwann mal wirklich auf einer Weltraummission mit dabei wäre. Könnte ich selber mitfliegen, würde ich natürlich auch nicht «Nein» sagen.

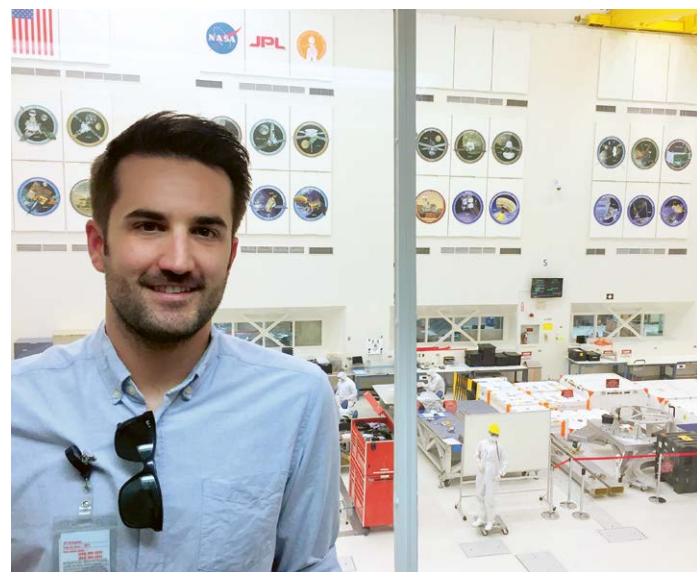
Sie arbeiten nicht nur bei der NASA, auch in Hollywood konnten Sie bereits mitwirken.

Ich durfte als Raketexperte in einer Serie mitwirken. Das ist der Nähe von unserem Labor zu Hollywood zu verdanken. Es war extrem spannend, in eine ganz andere, für mich unbekannte Welt Einblick zu erhalten. Vom Lesen der Drehbücher, der Anwesenheit auf dem Filmset, bis hin zum Endresultat, in dem ich meine Vorschläge in der Serie wiederfand, war alles eine unglaubliche Erfahrung. Es war schon ein ganz besonderes Gefühl, als ich bei der Premiere in Hollywood meinen Namen im Abspann sah.

Wie schwierig war es, sich in Amerika einzuleben?

Nachdem der Papierkram erledigt war, der wohl jeder Umzug ins Ausland mit sich bringt: sehr einfach. Die Amerikaner sind unglaublich herzlich. Wenn sie merken, dass man vor Kurzem in die USA gezogen ist, sagen alle:

«Welcome to America». Ich habe leider noch nie einen Schweizer zu einem Ausländer sagen hören: «Willkommen in der Schweiz. Schön, dass du hier bist». In den USA wird man meistens zuerst als Freund betrachtet, bis man das Gegenteil beweist. In der Schweiz wird man hingegen leider oft zuerst kritisch beäugt und muss das Gegenüber zuerst überzeugen, kein schlechter Mensch zu sein.



Der Weg von Buchs zur Nasa

Florian Kehl ist am 13. April 1984 geboren und in Buchs SG aufgewachsen. Nach einem Auslandsaufenthalt in Australien, der Rekrutenschule und fliegerischen Vorschulung als Fallschirmaufklärer, absolvierte er ein Masterstudium in Nanophysik an der Universität Basel, wobei er 2009 die Masterarbeit an der University of California in Berkeley über die Miniaturisierung und Steuerung von Raketen schrieb. Parallel zum Studium arbeitete er am Schweizerischen Zentrum für Elektronik und Mikrotechnologie CSEM. Sein Doktorat im Bereich von integrierten, optischen Biosensoren absolvierte er von 2011 bis 2015 an der ETH Zürich im Labor für Biosensorik und Bioelektronik, wiederum in Zusammenarbeit mit dem CSEM, wobei er nebenbei noch als Projektleiter für optische Nanostrukturen bei der Optics Balzers AG in Liechtenstein tätig war. Nach der Dissertation 2015 besuchte er die American Aviation Academy in San Diego und liess sich zum Privatpiloten ausbilden. Seit dem Januar 2016 arbeitet er am NASA Jet Propulsion Laboratory des California Institute of Technology in Pasadena, Kalifornien, zuerst als Post-Doktorand, mittlerweile als festangestellter Extraterrestrial Life Detection Technologist. Am JPL entwickelt Florian Kehl Systeme zur Detektion von molekularen Lebensbausteinen auf dem Mars, Monden des Jupiters oder Saturns oder anderswo im Sonnensystem. Nebenbei arbeitet er in Hollywood als unabhängiger Rocketry & Aeronautics Consultat für die von CBS produzierte Fernsehserie «Strange Angel». Momentan wohnt und lebt er in Pasadena, Kalifornien, am Stadtrand von Los Angeles.

«Ich denke offenbar deutlich schneller»

Der durchschnittliche IQ eines Menschen liegt bei 100. Guido Scherpenhuyzen gilt mit 140 als hochbegabt. Der Wiler liess sich erst vor wenigen Jahren testen und erhält darauf die unterschiedlichsten Reaktionen. Denn: Nicht alle sind Hochbegabten wohlgesinnt. Dennoch wählte er den offenen und direkten Weg.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

Guido Scherpenhuyzen, Sie haben erst relativ spät von Ihrer Hochbegabung erfahren. Wie kam es dazu?

Ja, das stimmt, ich habe mich erst im zarten Alter von 52 Jahren testen lassen. Eine hochbegabte Freundin hatte keine Zweifel daran und so habe ich mich heimlich an einen IQ-Test bei Mensa, der weltweit grössten Vereinigung Hochbegabter, angemeldet. Später wurde ich noch an der Uni Zürich auf Herz und Nieren, beziehungsweise auf meine kognitiven Fähigkeiten, getestet. Das Resultat war dasselbe.

Und zwar?

Mein IQ liegt bei etwa 140, aber was bedeutet das? Der Intelligenz-Struktur-Test I-S-T 2000R, den ich an der Uni abgelegt habe, misst das schlussfolgernde Denken in neun Aufgabengruppen, die den drei Kennwerten verbale, numerische und figural-räumlichen Intelligenz zugeordnet werden. Der Test wird dann mit rund 6000 Ergebnissen von anderen Schweizer

Absolventinnen und Absolventen verglichen. Ich habe in der gleichen Zeit mehr Logikaufgaben richtig gelöst als 99.7% aller Teilnehmer. Ich denke also offenbar deutlich schneller, beziehungsweise in der gleichen Zeit wesentlich tiefer und breiter, als die Meisten.

Sie gehen recht offensiv damit um, signieren auch Ihre Mails entsprechend, halten Referate und sind in den Medien vertreten.

Gemäss unserer Studie bei 427 Schweizer Hochbegabten ist überdurchschnittliche

Hochbegabt:
Guido Scherpenhuyzen.



Intelligenz am Arbeitsplatz ein Tabuthema. Andererseits belegen wissenschaftliche Studien, dass hohe Intelligenz die beste Prognose für beruflichen Erfolg ist. Ich unterstütze grössere Firmen dabei, diese Diskrepanz zu überbrücken und das brachliegende Potential im Sinne einer starken, innovativen Wirtschaft zu nutzen. Und übrigens signiere ich ausschliesslich meine geschäftlichen Mails von IQmeets.biz mit «hochbegabt», um klarzustellen, dass ich weiss, wovon ich rede und keinesfalls, um anzugeben.

Die Reaktionen lassen dennoch nicht lange auf sich warten und sind teilweise sehr angriffig. Stört Sie das?

Bescheidenheit und Fleiss sind tief verwurzelte Schweizer Tugenden. Einigen fällt es schwer, zu akzeptieren, dass wir nicht alle gleich intelligent sind. Neid oder Ängste entladen sich dann in undifferenzierten und interessanterweise ausschliesslich anonymen Onlinekommentaren. Wenn es persönlich wird, zieht mich das schon herunter – ich bin auch nur ein Mensch. Die positiven, persönlichen Rückmeldungen überwiegen aber zum Glück bei weitem.

Wie hat sich Ihr hoher IQ ausserdem in Ihrem Leben widerspiegelt? Sie sagten einmal, dass Sie jeweils sehr schnell gelangweilt sind. Hängt dies alles mit der Hochbegabung zusammen?

Meine hohen kognitiven Fähigkeiten haben meinen beruflichen Werdegang stark geprägt und zum Erfolg beigetragen. Ich habe früher oft den Job nach zwei, drei Jahren gewechselt, wenn sich Routine breit machte. Neue Herausforderungen reizten mich mehr. Unter Hochbegabten

«Einigen fällt es schwer, zu akzeptieren, dass wir nicht alle gleich intelligent sind.»

ein weit verbreitetes Lebensmuster. Die unterschiedlichen Denkweisen zu verstehen, kann helfen, Kommunikationsbarrieren zu bewältigen. Hochbegabte haben einen schier unersättlichen Wissensdurst. Sie interessieren sich für alles, was neu für sie ist und stellen Fragen, bis sie es genau verstanden haben. Neues Wissen speichern sie vernetzt, also in Zusammenhängen zu anderen Dingen, ab. So kumuliert sich schnell ein sehr breites und je nach persönlichen Interessensgebieten tiefes Wissen zu beinahe jedem Thema. Diagnostizierte Hochbegabte haben in den meisten Fällen gelernt, mit grossen Unterschieden an Wissen und Verstehen ihrer Gesprächspartner umzugehen und passen sich dem gegebenen Niveau an.

Das tönt anstrengend.

Das ist so und es kann sogar in Frustration münden. Nicht diagnostizierte Hochbegabte können daran verzweifeln. Sie verstehen nicht, weshalb andere ihren Gedanken nicht folgen können und sie als sprunghaft bezeichnet werden. Das sind Faktoren, die wir mit IQmeets. biz in Coachings aller Beteiligten beseitigen, so, dass das volle Potential entfaltet und zum Vorteil aller genutzt werden kann. Tatsächlich wurde ich selber einmal nach fünfzehn Jahren in der Geschäftsleitung entlassen, als Kommunikationsprobleme mit dem Inhaber auftraten. Leider hat er mich just in dem Moment entlassen, als er sich in einem von ihm initiierten Coaching hätte äussern sollen. So kann ich leider nicht abschliessend sagen, was der Hintergrund war.

Was denken Sie: Ist ein hoher IQ für Sie persönlich mehr Fluch oder Segen?

Für mich ist es ein Segen. Ich bin sehr froh und dankbar, so vieles verstehen zu dürfen und Spass daran zu haben. Und manchmal Fluch. Ich habe zum Beispiel Mühe, abzuschalten.

Wie macht sich ihr hoher IQ im Alltag und Berufsleben weiter bemerkbar?

Was sicher hervorsticht, ist, dass ich alles hinterfrage. Wer hat die Aussage gemacht? Worauf genau basiert sie? Welche Interessen sind vertreten? Wie wahrscheinlich ist das? Meine Kinder haben früher oft darunter gelitten, weil sie den Eindruck hatten, ich glaube ihnen nichts. Na ja, es waren auch einige haarsträubende Geschichten dabei. Ich stelle aber auch gerne vertiefende Fragen, um Zusammenhänge besser zu verstehen. Mit nicht hinterfragbarer Autorität und unumstösslichen Regeln tue ich mich schwer. Sie ersticken selbständiges Denken und Innovation.

Viele Hochbegabte haben in der regulären Schule Mühe, da sie unterfordert sind.

Wie war es bei Ihnen? Warum wollten Sie beispielsweise nicht studieren?

Ich war einfach ein aufgeweckter Junge, dem die Schule richtig Spass machte. Bis zu dem Punkt, als keine Zeit mehr für Hintergründe oder Herleitungen da war und es nur noch darum ging, auswendig Gelerntes an Prüfungen wiederzugeben. Das hatte mit vernetztem Wissen und Verstehen nicht mehr viel zu tun. Ich war ein mittelmässiger Sekundarschüler, dem die Aufnahmeprüfung ans Gymi nicht gelang. Zum Glück habe ich dennoch eine sehr erfüllende Karriere hingelegt.

Eine hochbegabte 26-Jährige

Auch die Ostschweizerin Rachel Fischer ist hochbegabt. Die 26-Jährige hat dies vor drei Jahren erfahren und ging bisher eher zurückhaltend damit um, dies in ihrem Umfeld kundzutun.

Denn: Die Reaktionen darauf fallen ganz unterschiedlich aus. Im Interview spricht sie über ihre Erfahrungen und das Leben mit einem hohen IQ.



Anzeige

International School Rheintal

Die Schule für Ostschweizer/innen mit hohen Ambitionen

Täglicher Shuttle von St.Gallen HB nach Buchs 08.00 Uhr und zurück 17.00 Uhr

www.isr.ch





In der hybriden Lernfabrik arbeiten Studierende an physischen Anlagen wie auch mit deren «Digitalen Zwillingen». Eine perfekte Vorbereitung für das Arbeiten in der Industrie 4.0.

Interdisziplinäres Ingenieurstudium in Buchs und St.Gallen

Die NTB Buchs gilt als eine Hochschule, welche besonders praxisnah unterrichtet. Ihre Dozenten sind engagiert und die NTB vertritt eine «Open Door»-Politik. Doch was ist, wenn die Türen von einem Tag auf den anderen geschlossen bleiben müssen?

Die NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs hat während der Corona-Krise bewiesen, dass sie nicht nur familiär, sondern auch flexibel ist. Innerhalb weniger Tage haben die Dozierenden an der NTB Lösungen entwickelt, um den Frontalunterricht durch einen Fernunterricht zu ersetzen. Unterstützt wurden sie dabei durch die hauseigene IT. Dieses «Distance Learning» ist aber weit mehr als eine Notlösung: Die Rückmeldungen der Studierenden so positiv, dass die NTB einzelne Elemente dauerhaft in den Lehrplan integrieren wird.

Die Arbeitswelt von morgen wird komplexer. Deshalb ist es wesentlich, dass Fachkräfte heute lernen, ihr Wissen tagtäglich neu und interdisziplinär zu verknüpfen. Nur so können sie immer anspruchsvollere Aufgaben in Technikberufen lösen.

Das Ingenieurstudium Systemtechnik an der NTB Interstaatlichen Hochschule für Technik vermittelt diese Fähigkeiten. An der NTB erarbeiten sich Studierende das Rüstzeug, um auch komplexe Aufgaben zu lösen. Aufgaben, welche z.B. durch die fortschreitende Digitalisierung entstehen. Hätten Sie es gewusst? Das NTB Studienzentrum in St.Gallen bietet dasselbe Ingenieurstudium Systemtechnik an wie der NTB Campus Buchs. Auch in St. Gallen können damit Studierende im Vollzeit- oder berufsbegleitenden Studium den «Bachelor of Science FHO in Systemtechnik» erlangen.

Breite Basis und Übersicht

Die Grundlagen des Ingenieurstudiums Systemtechnik umfassen auch wichtige Themen ausserhalb der Technik wie z. B. Englisch sowie Kultur und Kommunikation. Vertiefte Kenntnisse im Bereich Projektmanagement können sich Studierende an der NTB zudem mit den optionalen Modulen des «Produkt- und Projektengineers» aneignen.

Spezialisierung

Nach der Grundausbildung in Buchs oder St.Gallen wählen die zukünftigen Ingenieurinnen und Ingenieure eine von fünf Studienrichtungen. Sie erhalten somit in ihrer Ausbildung fundierte Fachkenntnisse, d. h. sie vertiefen ihre Kenntnisse. Damit werden sie zu gesuchten Spezialisten.

Studienrichtungen des Ingenieurstudiums

Systemtechnik

- Maschinenbau
- Photonik
- Mikrotechnik
- Elektronik und Regelungstechnik
- Ingenieurinformatik

Ingenieurstudium nach der gymnasialen Matura

Junge Menschen können auch mit einer gymnasialen Matura ein Ingenieurstudium an einer Fachhochschule absolvieren. Im Praktikumsjahr in einem renommierten Industriebetrieb im Alpenrheintal können sie sich optimal darauf vorbereiten. Sie wählen aus den Bereichen Mechanik, Elektrotechnik, Informatik oder Physik. Im Praktikum arbeiten sie in Projekten mit. An der NTB werden sie zudem «fit» gemacht fürs Ingenieurstudium.

www.praktikumsjahr.ch

Masterstudiengänge

Neben dem «Bachelor of Science FHO in Systemtechnik» bietet die NTB ebenso moderne und praxisorientierte Masterstudiengänge an: Master of Engineering in Mechatronik (M.Eng)/Master of Advanced Studies FHO in Mechatronik (MAS), den Master of Engineering in Energiesysteme und Energiewirtschaft (M.Eng)/Master of Advanced Studies FHO in Energiesysteme (MAS). Der Master of Science FHO in Engineering (MSE) erlaubt eine Spezialisierung in zahlreichen technischen Disziplinen mittels 14 verschiedenen Profilen, seit diesem Jahr auch mit einem Profil Photonics.



Praxisnahe Ausbildung

So macht Lernen Spass: Im «Systemtechnik-Projekt» entwickeln zwei Teams an unterschiedlichen Standorten Roboter. Die Teams wie auch die Roboter kommunizieren miteinander und lösen zusammen eine komplexe Aufgabe. Sie trainieren Kommunikationsfähigkeit und Kreativität. All diese Fähigkeiten zählen zu den sogenannten «Future Skills».

An der NTB können Studierende in der hybriden Lernfabrik an physischen Anlagen wie auch mit deren «Digitalen Zwillingen» arbeiten.

Interdisziplinäre Ingenieurausbildung im Herzen von St.Gallen.



NTB

Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs

FHO Fachhochschule Ostschweiz
www.ntb.ch

**INGENIEURSTUDIUM
JETZT ANMELDEN**

Wenn die Belastung übergross wird



Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied des Dachverbands für Lehrerinnen und Lehrer.

Die Schülerzahlen werden in den nächsten Jahren steigen, auf der anderen Seite gibt es immer weniger Lehrpersonen. Experten befürchten deshalb grössere Klassen – sehr zum Unmut des Dachverbands für Lehrerinnen und Lehrer. Geschäftsleitungsmitglied Ruth Fritschi aus Dussnang erklärt, welche Folgen mehr Schüler pro Klasse für die Lehrpersonen haben und wo die Hebel angesetzt werden müssten, um die Probleme in den Griff zu bekommen.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: zVg.

Für die Lehrpersonen stellt die Klassengrösse einen starken Belastungsfaktor dar. In der Ostschweiz sitzen in den meisten Fällen durchschnittlich bis zu 24 Schüler in einer Klasse.

Wie unterscheidet sich die Arbeit, wenn «nur» 16 Schüler anwesend sind – oder eben 24?

Grosse Klassen verursachen bei den Klassenlehrpersonen vor allem eine höhere Arbeitsbelastung. Die Heterogenität der Kinder ist in allen Klassen gross, und die Lehrpersonen haben den Auftrag, ihren Unterricht der Klassenzusammensetzung entsprechend zu gestalten. Die Kinder sollen ihrem Entwicklungsstand und Lernstand entsprechend gefördert und begleitet werden. In einer grossen Gruppe mit 24 Kin-

der wird diese innere Differenzierung erschwert und generiert deutlich mehr Arbeit. Oft sind die Raumverhältnisse eng und der Lärmpegel ist hoch, weil keine geeigneten Nischen gebildet werden können, damit die Kinder in einer guten Atmosphäre lernen könnten. Man kann sagen,

dass grosse Klassen und enge Raumverhältnisse sich auch auf das Belastungsempfinden der Schülerinnen und Schüler negativ auswirken.

In der heutigen Zeit gibt es viele fremdsprachige Kinder, verhaltensauffällige Kinder, solche mit besonderen Fähigkeiten... Wie schafft es eine Lehrperson überhaupt, allen gerecht zu werden?

Mit dieser Frage treffen sie den Nerv der Empfindung einer Lehrperson. Ich erlebe immer wieder, dass Lehrpersonen in der Reflexion auf ihren Schultag selbstkritisch feststellen müssen, dass sie vor allem den ruhigen, angepassten Kindern nicht gerecht werden konnten, weil die anderen ihre Bedürfnisse dauernd laut platziert haben. Klar gelingt dies in einem gut organisierten Setting besser, und doch kann in einer grossen Gruppe dem einzelnen Kind weniger Begleitung und Zuwendung gegeben werden. Dies hinterlässt bei den Lehrpersonen oft ein ungutes Gefühl und kann auf die Dauer zu einer «übergrossen» Belastung führen.

«Grosse Klassen verursachen bei den Klassenlehrpersonen vor allem eine höhere Arbeitsbelastung.»

Wir konnten im Vorfeld mit einigen Schulleitern aus der Ostschweiz über ihre Situation reden, und sie erklärten, dass die Klassengrösse nicht so eine bedeutende Rolle einnimmt. 16 Schüler könnten in gewissen Fällen anstrengender sein, als es bei 24 der Fall ist – je nachdem, wie die Klasse zusammengesetzt wurde.

Ich kann dieser Aussage nur teilweise beipflichten. Es ist tatsächlich so, dass eine einzelne Schülerin oder ein einzelner Schüler mit einer komplexen Geschichte eine Lehrperson zur Erschöpfung bringen kann. Leider zeigen meine Erfahrungen, dass solche Fälle zunehmen, weil viele Familien durch die Erwartungen der Gesellschaft und durch ihre Umstände überbelastet oder überfordert sind. Ich meine, dass gerade deshalb kleinere Gruppen einen Vorteil haben, weil mehr Kapazität an Raum, Zeit und Zuwendung möglich ist.

In den nächsten Jahren sagen die Prognosen eine Steigerung der Schülerzahlen voraus. Gleichzeitig gibt es aber auch einen Lehrermangel. Wo müssten die Hebel angesetzt

werden, um diese Probleme in den Griff zu bekommen?

Ich stelle fest, dass jedes Jahr viele Lehrpersonen in den Beruf Lehrerin oder Lehrer einsteigen, diesen aber nach ein paar Berufsjahren wieder verlassen. Aus meiner Sicht ist entscheidend, dass die jungen Lehrpersonen beim Berufseinstieg gut begleitet werden, und dass sie in der Schule vor Ort gute Rahmenbedingungen vorfinden. Dazu gehören eine gute Schulführung, zeitgemässe Schulräume und ein kollegiales Team.

Alles eine Frage der Grösse?

Lehrermangel, steigende Schülerzahlen, Kostendruck: Die Schullandschaft hat einige Probleme zu bewältigen. Gerade, was die Klassengrösse betrifft, sei dies der wohl bedeutendste Belastungsfaktor für die Lehrpersonen, so der Dachverband der Lehrer Schweiz. Auch in der Ostschweiz weiss man um diese Probleme – aber auch, wie man diesen entgegentritt.

Hier finden Sie unseren Artikel dazu.



Anzeige

TECH DEINE ZUKUNFT

**JETZT FÜRS
STUDIUM
ANMELDEN**
www.ntb.ch/anmelden

Bachelor of Science in Systemtechnik

- Maschinenbau
- Photonik
- Mikrotechnik
- Elektronik und Regelungstechnik
- Ingenieurinformatik

NTB

Interstaatliche Hochschule
für Technik Buchs

Ab
1.9.2020
sind wir

OST
Ostschweizer
Fachhochschule
ost.ch

Fernunterricht während des Covid-19 Lockdown

Remote Learning nennt die International School Rheintal ISR ihre aktuelle Unterrichtsstrategie. Damit kann seit der Schulschliessung aufgrund von Covid-19 weitergeschult werden, ungefähr halb so schnell, wie im normalen Schulunterricht.



«Im Mittelpunkt steht nicht nur der zu vermittelnde Unterrichtsstoff, sondern das Wohlbefinden jedes Kindes.»

Der Umstieg vom Normalunterricht auf das remote Learning war logistisch und methodisch ein grosser Schritt, der von den Lehrkräften viel abverlangt. Vorbereitet war die ISR aber sehr gut, weil seit 2002 bereits die vierte Generation der Digitalisierung umgesetzt ist. Vor allem bei den Anwendungen von Software, Methoden, Medien bestand bereits vor der Corona Pandemie ein grosser Erfahrungsschatz.

Im Fokus stehen beim ISR Fernunterricht, dass die Kinder sich wohlfühlen und sich auf die verwirrenden Zeiten einstellen können. Jeder Schüler geht mit dieser neuen Realität anders um. «Im Mittelpunkt steht nicht nur der zu vermittelnde Unterrichtsstoff, sondern das Wohlbefinden jedes Kindes», sagte ISR Direktorin Meg Sutcliffe.

Die Lehrpersonen haben sich darauf konzentriert, ein spannendes und neuartiges Lernumfeld zu schaffen und nicht nur Lektionen vom Klassenzimmer zu kopieren. Die Lehrpersonen sind zusätzlich in regelmässigem Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern. Dies geschieht in den meisten Klassen ungefähr zweimal am Tag, auf verschiedensten Kanälen.

Die Schule hat es auch geschafft schnellstmöglich alle Schüler mit Laptop Computer und iPads auszustatten. Da die Schule schon ein starkes digitales Programm anbietet, haben die ISR Schülerinnen und Schüler schon Erfahrungen mit vielen verschiedenen IT Ressourcen wie Managebac, Google, und Seesaw gesammelt. Die Lernenden sind vertraut mit den technischen Herausforderungen des Fernunterrichts. Etwas weniger Anwendungen gibt es für die ganz Kleinen im Kindergarten und in den unteren Primarschulklassen.

Die Schule hat auch ein paar Rituale, wie die Bekanntmachungen am Morgen, die wöchentlichen Schulnachrichten und das morgendliche Anmelden für alle beibehalten, um die Normalität des neuen Umfelds zu gewährleisten. Darüber hinaus berücksichtigt die Leitung der Schule, dass der Schutz der Kinder gewährleistet ist. Zum Beispiel, wird sichergestellt, dass die Schülerinnen und Schüler in den «öffentlichen Lektionen» angemessen angezogen sind und nicht im Schlafanzug erscheinen. Alle Sitzungen zwischen Schülern und Lehrpersonen sind zudem für alle frei zugänglich, so dass jeglicher Austausch überwacht werden kann.

«Sich an die Regeln der Quarantäne anpassen zu müssen ist nicht ideal, aber wir haben diese Chance genutzt und unsere Unterrichtsmethodik ausgebaut und Dinge erprobt, die wir unter anderen Umständen nicht getestet hätten» sagt die Direktorin Frau Sutcliffe. «Dies ist sowohl für die Lehrkräfte wie für die Schüler und Schülerinnen herausfordernd und wertvoll, weil neue Wege entdeckt werden».

International School Rheintal (ISR)

Die International School Rheintal ermöglicht Kindern von Eltern, die in Unternehmen der Region arbeiten, den Unterricht an dieser Schule in Buchs. Sie können hier den internationalen Schulabschluss machen. Diese Privatschule leistet so einen wichtigen Beitrag zur Rekrutierung internationaler Führungspersonen und Fachleute für Unternehmen aus der Region Alpenrheintal inklusive Fürstentum Liechtenstein. Rund 75 Prozent der ISR-Eltern haben einen Arbeitgeber in der Region, etwa ein Drittel davon die Hilti. Viele Familien mit Kindern an der ISR haben sich in Werdenberger Gemeinden angesiedelt, weshalb der Standort in Buchs für sie positiv ist.



**International
School Rheintal**
Aeulistrasse 10
9470 Buchs
Switzerland
www.isr.ch

«Es muss gewaltig nachgerüstet werden»

Die Corona-Pandemie stellte die Bildung – auch im Erwachsenenbereich – vor grosse Herausforderungen. Doch was bleibt nach der Krise? Wird sich das E-Learning durchsetzen? Die Schulleiterin der BVS in St.Gallen, Myrtha a Marca, über mögliche Szenarien der Zukunft.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: zVg.



Myrtha a Marca, Wie haben Sie rückblickend die Corona-Situation im Hinblick auf das Thema «E-Learning» erlebt?

Von einem Tag auf den anderen in den «Distance Learning Modus» umzuschalten, war wirklich eine echte Herausforderung, gleichzeitig aber auch eine sehr spannende Erfahrung. Ich glaube, wir alle haben in sehr kurzer Zeit sehr viel gelernt; technisch, organisatorisch und vor allem auch menschlich.

Wenn wir einige Wochen oder Monate vorausblicken: Was denken Sie, wird sich das E-Learning nun durchsetzen?

Was wären mögliche Szenarien der Zukunft?

Ich bin mir sicher, dass sich das E-Learning im Schulalltag integrieren wird. Besonders in der Informatik ist vieles bereits vorhanden. Wer kennt die unzähligen Erklärvideos von Informatikanwendungsprogrammen nicht? Auch Fremdsprachen können

mit der nötigen Eigendisziplin schnell und effizient online erlernt werden.

Es gibt viele unterschiedliche Szenarien zum E-Learning: nur E-Learning oder kombinierter Präsenzunterricht und E-Learning (blended learning). Es gibt Möglichkeiten, reine Lerninhalte in grossen Gruppen zu vermitteln

und anschliessend in kleineren Gruppen die Inhalte individuell zu vertiefen, um so auch auf den Wissensstand jedes einzelnen Teilnehmenden eingehen zu können. Das E-Learning bietet sehr gute Möglichkeiten, dass sich Gruppen innerhalb der Klasse als Lerngruppen bilden. Somit haben alle die Möglichkeit, an einzelnen Meetings teilzunehmen oder sich im Nachhinein anhand des Verlaufs noch zu informieren. Den Möglichkeiten werden keine Grenzen gesetzt.

Welche negativen Folgen hätte die Thematik?

Vieles wird durch den fehlenden Präsenzunterricht verloren gehen. Dabei denke ich an die span-

Myrtha a Marca:

«Die besten Prüfungsergebnisse werden immer von Klassen erreicht, die einen sehr starken Zusammenhalt haben.»

nenden, spontanen Gespräche in den Gängen der Schule, bei den Kaffeeautomaten, in der Cafeteria, den «Feierabenddrink» nach dem Unterricht, die Pflege der sozialen Kontakte, das Networking und natürlich das Zusammentreffen verschiedener Menschen, die aber alle das gleiche Ziel haben: nämlich, sich weiter zu bilden.

Wie wichtig sind solche sozialen Aspekte?

Teamfähigkeit und soziale Kompetenzen sind selten ausgeschriebene Lernkompetenzen, die während einer Aus- und Weiterbildung bewusst gefördert werden. Im Klassenverbund werden aber gerade diese Kompetenzen während des Präsenzunterrichts ganz automatisch gefördert. Tatsache ist: Die besten Prüfungsergebnisse werden immer von Klassen erreicht, die einen sehr starken Zusammenhalt haben und sich dadurch gegenseitig motivieren und unterstützen.

Was denken Sie also, wird sich das E-Learning durchsetzen?

Es muss keinesfalls ein Virus sein, welches uns wieder in eine solche Situation bringen kann. Es reichen Naturereignisse, die über Tage oder Wochen Gebiete von der Umwelt abschneiden und somit die Kommunikation nur noch online möglich ist. Oder Arbeitssituationen, die einen regelmässigen Präsenz-Unterrichtsbesuch nicht mehr zulassen, Verkehrsüberlastungen und vieles mehr. Auf jeden Fall muss gewaltig nachgerüstet werden – und das in der Infrastruktur zu Hause und vor allem auch in der Bildung, um die Nutzung solcher Software professionell, sinnvoll und schnell gewährleisten zu können.

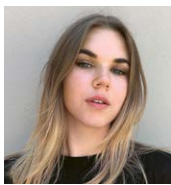
«Es muss keinesfalls ein Virus sein, welches uns wieder in eine solche Situation bringen kann.»



Lesen Sie hier das vollständige Interview mit Myrtha a Marca.



Hassliebe



Wann warst du das letzte Mal verliebt? So richtig. Nicht nur ein leichter Schwarm. Das muss nicht immer ein Mensch gewesen sein. Man kann sich auch in Dinge verlieben. Ein Hobby, das man nur zur Leidenschaft betreibt. Eine Ablenkung vom Alltag – ein Zufluchtsort.

Ich habe mich schon so oft in Dinge verliebt, doch genauso oft haben sie mich nicht zurück geliebt. Eine eher unerwiderte Liebe ist der Sport für mich. Ich wollte schon immer die beste sein, doch im Sport trifft das einfach nicht auf mich zu. Ich bin in so vielen Dingen einfach eine totale Durchschnittsperson. Es gibt nichts, das ich so richtig gut kann, dafür auch nichts, das ich gar nicht kann – natürlich alles auf den Sport bezogen.

Wie jedes Mädchen wollte ich einfach mal «in shape» sein und habe angefangen mehr Sport zu treiben. Einfach für mich selbst. Ich fing an zu joggen oder habe zu Hause oder auch ab und zu im Fitness ein paar Workouts mitgemacht und war nach knapp drei Wochen schon total beleidigt, denn es schien nicht zu funktionieren.

Doch wer kennt es nicht. Diese Enttäuschung, wenn man nach fünf Situps noch keinen Six-

pack hat. Wofür soll ich mich so lange quälen und schwitzen, wenn ich danach immer noch gleich aussehe? Ich habe es anfangs nicht verstanden, denn ich habe wirklich versucht mein ganzes Leben anzupassen, um endlich gut im Bikini auszusehen. Doch nichts hat funktioniert. Ich war immer noch ich, wenn ich morgens in den Spiegel geschaut habe.

Doch ich habe nicht aufgegeben. Klar, ich hatte meine schwachen Phasen, in denen ich mich einfach nicht überwinden konnte, mich selbst zu quälen. Doch irgendwann wurde es leichter. Die drei Kilometer wurden zu fünf und die dreissig Situps wurden zu vierzig. Ich merkte, wie ich besser schlafen konnte und auch, wie gut ich mich nach einer ausgewogenen Mahlzeit fühlte. Auch wenn man es (noch) nicht sehen konnte: Ich veränderte mich.

Kein Anfang ist leicht, doch manchmal lohnt es sich nicht aufzugeben. Ansonsten weiss man nie, wie toll das Ergebnis gewesen wäre.

Lea Müller (*2001), besucht die Kantonsschule Romanshorn. Sie interessiert sich für Sport und schreibt seit ihrem 12. Lebensjahr Geschichten.

Die harte Wahrheit zu weicher Haut



Eigentlich gehört eine ganz bestimmte und sehr bekannte Kosmetik-Marke nach meinem Verständnis zur Naturkosmetik, denn oft stehen die Produkte in der Drogerie neben denen der Marke «Annemarie Börlind» oder «Lavera» im Regal. Aber sind die Artikel der besagten Herstellerin wirklich Naturkosmetik?

Der Begriff Naturkosmetik ist bisher noch nicht genau definiert, doch herkömmlich bestehen Natur-Pflegeprodukte aus natürlichen Inhaltsstoffen und sind dadurch schonender für den Menschen, aber auch für die Umwelt. So sollen keine umweltschädlichen Chemikalien oder gar Mikroplastik verwendet werden. Und obwohl die Marke, von der ich hier schreibe, theoretisch nicht zur Naturkosmetik gehört, ist das Marketing so gestaltet, dass es den Anschein erweckt, die Produkte wären tatsächlich Naturkosmetik. Vor einigen Monaten habe ich mir eine Gesichtsschwere (Nachtcreme Hautzart, Mandelblüte) gekauft – im Glauben, es wären nur natürliche Inhaltsstoffe darin. Die Verpackung war sehr ansprechend gestaltet und die Creme wirkte wunderbar. Meine Haut war schon nach der ersten Anwendung weich und auf den angenehmen

Duft habe ich mich jeden Abend aufs Neue gefreut. Doch als ich mir später, eigentlich eher zufällig, die Liste der Inhaltsstoffe anschaute, war ich schockiert. An drittletzter Stelle befindet sich der Stoff «Acrylates/C10-30 Alkyl Acrylate Crosspolymer», der jedoch beim ersten Überfliegen kaum auffällt. Dieser Stoff ist ein schwer abbaubares synthetisches Polymer, das für die Umwelt ähnlich schädlich ist wie Mikroplastik. Synthetische Polymere haben aber im Gegensatz zur Mikroplastik keinen Peeling-Effekt, sondern dienen lediglich als Konsistenzträger. Schwer abbaubare synthetische Polymere können, wie Mikroplastik auch, wegen der kleinen Grösse nicht aus dem Wasser herausgefiltert werden, sie landen in unseren Meeren und können dort teilweise Schadstoffe binden.

Die Tatsache, dass eine Marke, deren Unternehmensphilosophie «Wirkt natürlich» ist, ein schwer abbaubares Polymer in eine Gesichtsschwere mischt, finde ich widersprüchlich. Und obwohl es keine ausdrückliche Naturkosmetik-Marke ist, haben die Hersteller meiner Meinung nach trotzdem die Verantwortung, keine schwer abbaubaren Stoffe in ihren Produkten zu benutzen. Dies gilt für alle existierenden Kosmetik-Marken. Denn was ist uns wichtiger: eine weiche Haut, oder eine wohlbehaltene Umwelt?

Lea Tuttlies (*2002) aus Amriswil besucht die 3. Klasse an der Kantonsschule Romanshorn.

Psychische Gesundheit

Die Schweiz ist eines der Länder mit der höchsten Suizidrate der Welt. Jeden Tag sterben zwei bis drei Menschen durch Suizid und im Jahre 2019 haben 33 000 Menschen versucht, sich das Leben zu nehmen. Dennoch ist das vielen Schweizern nicht einmal bewusst. Es gibt hier eindeutig einen Mangel an Informationen und Sensibilisierung, ganz besonders wenn es um die Hintergründe dieser erschreckenden Statistik geht.

Hinter 70 Prozent dieser Suizide steht eine Depression. Trotzdem sind psychische Krankheiten ein Thema, das nur selten angeschnitten wird. Psychische Krankheiten sind noch immer von einem Stigma umgeben und in der Öffentlichkeit wird praktisch nicht darüber geredet. Das wäre jedoch so wichtig für Menschen, die vielleicht ohne ihr Wissen darunter leiden und keine Ahnung haben, wie sie damit umgehen sollen.

Als ich für ein halbes Jahr eine kanadische Schule besuchte, gab es einige Events über psychische

Gesundheit. Man redete öffentlich darüber und informierte die Menschen über die verschiedenen Gesichter psychischer Krankheiten. Ausserdem gab es Gespräche mit Menschen, die darunter leiden. Das hat einen grossen Einfluss auf die Scham, die viele Menschen in dieser Situation erleben und führt vermehrt dazu, dass sie sich Hilfe holen.

Hier an meiner Schule jedoch haben wir nicht einmal darüber geredet, obwohl jeder fünfte Schweizer unter einer Art psychischer Krankheit leidet – von Depression bis zu einer Angststörung. So kann das nicht weiter gehen. Ich denke es wird Zeit, den Vorhang des Schweigens zu lüften und daran zu arbeiten, in der Schweiz einen Dialog aufzubauen über dieses doch sehr grosse Problem in unserer Gesellschaft – in der Hoffnung vielleicht einige Leben zu retten.

Sarah Roth (*2001) aus Diepoldsau ist Gymnasiastin. Sie belegt das Schwerpunktfach Latein bilingual.



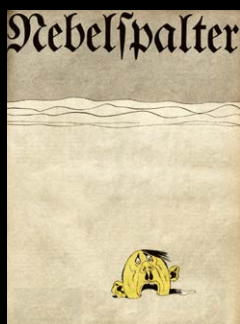


Nach 1200 Dienschttagen

Schlaf gut, Schatz!

Es ist eine alte Binsenweisheit: Krisenzeiten sind die besten Zeiten für Satiriker. Ein eher jüngeres Phänomen sind die ganzen Witzfiguren, die heute selber Krisentreiber sind, weil sie nicht auf der Kellerbühne auftreten, sondern gleich die Weltbühne in Beschlag nehmen.

Als vor 75 Jahren der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, war das in Rorschach produzierte Satiremagazin «Nebelspalter» längst zu einer Ikone der geistigen Landesverteidigung geworden. Schon ab 1933 in Deutschland verboten, gewann die Zeitschrift mit ihrer Ausrichtung «gegen braune und rote Fäuste» von Jahr zu Jahr neue Abonnenten dazu.



Bis heute sind die Karikaturen – oft nur ein Federstrich von der Scheere der kriegsbedingten Pressezensur entfernt – gegen Hitler, Mussolini und die landeseigenen völkischen Fröntler beliebte Zeitdokumente, die im Geschichtsunterricht oder in Ausstellungen gezeigt werden.

Damals wie heute besteht Geschichte aber nicht nur aus Schlachten und Feldherren, bzw. aus Pandemiemassnahmen und Virologen.

Die mitunter subtilen Spuren, die grosse Ereignisse im eher profanen Alltag hinterlassen, sind für unseren Humor mindestens genauso wertvoll. Ist die oben abgebildete Arbeit von Bernhard Merz zum Ende des Aktivdienstes nicht Beweis genug?

Schöner sterben

Ruedi Stricker

OSTSCHWEIZER LAUSBUBENGESCHICHTEN

«In einer Badewanne. Randvoll mit Dom Pérignon. In der Seifenschale die besten Austern. Am Schluss einen Château d'Yquem, dann Absaufen in die ewigen Fischgründe.» Welcher Gourmet träumt nicht davon, so stilvoll Richtung Himmel abzureisen?

«Bebender Atem, ungezügelter Leidenschaft. In den Adern kocht es, unter dem fahlen Licht des Mondes dampft die Haut. Hände und Lippen suchen sich, die Körper verschmelzen. Die Lust nimmt sich ihr Recht, Raum und Zeit sind vergessen.» Hinter dem kleinen Tod wartet der grosse Exitus. Ob das der finale Traum des ewigen Romantikers ist?

«Sehr geehrter Steuerpflichtiger, bei einer internen Revision haben wir festgestellt, dass Ihre Veranlagungsparameter in den Jahren 1967 – 2014 falsch gesetzt waren. Wir bedauern dieses Versehen und werden Ihnen die zu viel bezahlten Beträge von total 167 922.55 Schweizer Franken zuzüglich 6 Prozent Zinsen in den nächsten Tagen auf Ihr Konto überweisen...» Auch dies eine schöne Vorstellung, allerdings mit der ungeklärten Frage, ob es sich mit einem grossen Bankkonto wirklich komfortabler sterben lässt als mit einem Negativsaldo.

Als Fünfjähriger träumte ich nicht von Liebesnächten – die Küsse meiner Tanten waren mir bereits zu viel des Guten, und einen warmen Zwetschgenfladen zog ich jedem Schampus vor. Meine traumhafte Nahtoderfahrung verlief denn auch anders:

Eines Tages brachte nämlich mein Vater ein Fass nach Hause. Ein schönes Holzfass voller Saft (für Ortsunkundige: Apfelwein). Wahrscheinlich war es eine Naturalzahlung von einem Kunden, der mehr Flüssiges im Keller als in der Kasse hatte. Das Fass landete also auf einem hölzernen Gestell in unserem Keller. Was dann genau geschah, lässt sich nicht präzise rekonstruieren, aber recht gut erahnen. Zeugen berichteten später, ich sei in liegender Stellung in einer Mostlache gefunden worden, mit offenem Mund unter dem ebenso offenen Zapfhahn. Nicht mehr ansprechbar, aber auch nicht ganz tot. Ich habe also nochmals eine Chance.

Die Corona der Schöpfung

Die Ostschweiz dreht durch. Zumindest die Felgen der Poser, die durch Rorschach brettern und die Frage aufwerfen, wer das Brett vor dem Kopf hat: Die Desperados der geleasten Pferdestärken oder die Spassbremsen auf dem E-Bike?



Ralph Weibel ist Bühnenautor und Nebenspalter-Redaktor
ralph.weibel@nebenspalter.ch

Mit den hochphilosophischen Worten: «Es muss manchmal knallen, das liegt im Blut. Wenn das Auto nicht knallt, dann ist es kein Auto», bringt es P. (19), Herr über 500 PS eines Porsche Panamera GTS, den er zum Geburtstag bekommen hat, gegenüber dem Ostschweizer Lokalfernsehen auf den Punkt. Es geht ums Knallen! Ein in der Evolution nicht zu unterschätzender Faktor. Ohne wären wir vom Aussterben bedroht wie die Pandabären. Die haben das Fressen als Alternative zum Fortpflanzungsstress entdeckt, um den sie sich nur zwei bis drei Tage im Jahr kümmern. Vielleicht sollte man sich einmal Gedanken über den Zusammenhang von boomenden Kochsendungen und Geburtenrückgang machen. Aber dazu ein andermal mehr.

Sind wir ehrlich, wer in der Evolution eine Rolle spielen will, muss laut sein. Herr Amsel vor meinem Fenster pfeift sich den ganzen Tag die Lunge aus dem Hals. Nicht um mich zu

beeindrucken, sondern Frau Amsel. Ein Hirsch röhrt nicht, weil es besonders gut tönt, sondern weil der Lauteste die schärfste Kuh abbekommt. So gesehen ist P. nicht durchgeknallt, seine durchdrehenden Räder sind viel mehr ein Schrei nach Liebe. Die Stillen sterben aus, nicht die Lauten. Denken Sie an die Politik. Die wählerstärkste SVP ist keine Freundin der leisen Töne, Klimademonstranten machen keinen Schweigemarsch und auch wenn uns bei George Floyd die Worte fehlen, ist es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Der Schluss liegt daher nahe, die Poser vom Bodensee seien keine Idioten, sondern die Corona der Schöpfung.

Dagegen muss das Verhalten der Empörten und Lärmgestörten als lebensfeindlich bezeichnet werden. Nicht auszudenken was mit der Menschheit geschähe, wenn die Genderbeauftragten auf ihren E-Bikes die Macht übernähmen. Bald würde es so still wie in den Nachtclubs und Bars nach Mitternacht. Das mag einige Freunde von Pandabären freuen. Im Hinblick auf den Fortbestand der Menschheit sollte es uns ernsthaft zu denken geben.

Das hat der, allzeit um unser Wohlergehen bemühte, Bundesrat schon vor einem Jahr gemerkt und deshalb ein Gesetz erlassen, welches von E-Autos verlangt, über Lautsprecher die Umwelt mit Motorensound zu bespielen. Ausgerechnet bei Tempi unter 20 km/h, was eigentlich zur Verkehrs- und Lärmberuhigung gedacht war. Nicht auszudenken, wenn das unsere Poser merken. Demnächst könnten sie im Schrittempo defilieren und gleichzeitig tönte es wie bei einem Formel-1-Rennen.

Cartoons

von Martin Zak



Reaktion auf Kinderfest-Absage

Das St.Galler Kinderfest 2021 soll nicht stattfinden. Begründet wird das unter anderem damit, man wolle die Textilindustrie schonen, die durch die Coronakrise jetzt schon leide. Nur: Die Textilunternehmen wollen nicht geschont werden. Im Gegenteil: Sie hätten Hand geboten fürs Kinderfest. Im Gespräch mit «Die Ostschweiz» bezieht Emanuel Forster, CEO der Forster Rohner AG in St.Gallen, eine klare Stellung.



Lesen Sie hier, wie das Kinderfest unterstützt werden soll.

Den Gründern Hand bieten

Seit 2013 begleitet das Startnetzwerk Thurgau die verschiedenen Start-Ups im Kanton. Rund 200 Gründungsinteressierte und Neugründer nutzen das Angebot. Mit welchen Herausforderungen haben die Jung-Unternehmer am meisten zu kämpfen? Und ist es in der heutigen Zeit schwieriger oder gar einfacher, ein Unternehmen zu gründen? Die Geschäftsführerin von Startnetzwerk Thurgau, Tiziana Ferigutti, kennt die Antworten.



Mehr erfahren im Interview mit Tiziana Ferigutti

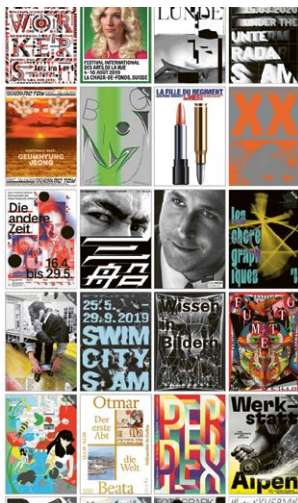
Zu guter Letzt

Küchentrends 2020: Viel mehr als nur Kochen

Früher wurden sie vom Wohnraum abgetrennt, heute bildet sie oftmals das Herzstück einer Wohnung oder eines Hauses: die Küche. Welche Trends und technische Möglichkeiten in diesem Jahr besonders angesagt sind, verrät Product Manager Küche von Sanitas Troesch, Marcel Halbheer, im Interview mit «Die Ostschweiz».



Hier erfahren Sie, was aktuell im Trend ist und welche technischen Neuheiten uns das Leben vereinfachen.



Die 100 besten Plakate

Die Wanderausstellung «100 Beste Plakate 2019» startete Mitte Juni im Kulturforum der Staatlichen Museen zu Berlin. Die Ausstellung zeigt herausragende Arbeiten des aktuellen Grafikdesigns der Länder Deutschland, Österreich und Schweiz. Nach der Eröffnungsausstellung in Berlin geht es auf Tournee. Unter anderem wird die Ausstellung im Museum Folkwang in Essen, im MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst in Wien, in der Paper Gallery in Seoul (Südkorea), in der Kornschütte im Rathaus in Luzern und an vielen weiteren Ausstellungsorten zu sehen sein. Die internationale Tournee führt auch dieses Jahr nach St.Gallen. Vom 3. bis 24. September 2020 werden die 100 Besten an der Schule für Gestaltung St.Gallen zu sehen sein.

Jetzt sind alle Gewinner und der Tour-Plan auf der Website 100-beste-plakate.de einsehbar.



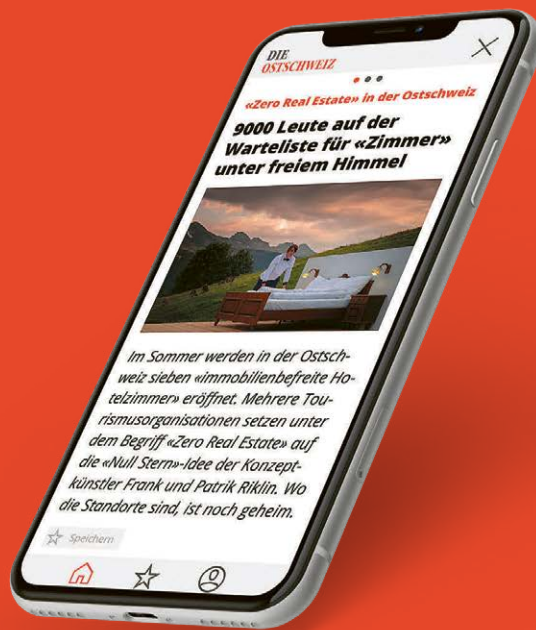
Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.



© Claudio Bäggi / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».

Jetzt downloaden.
Kostenlos.



DIE
OSTSCHWEIZ

Weit mehr als «nur» regionale
Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück

Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltenden Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung

Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale

Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert

Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter

Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie auf dem Laufenden.





Martel Sommerweine.
Urlaub für alle Sinne.
Jetzt degustieren.



Martel.
Wein geniessen.



martel.ch/sommerweine

St. Gallen
Martel am Bahnhof
Poststrasse 11

St.Gallen
Martel im Neudorf
Lerchentalstrasse 15

Zürich
Martel am Bellevue
Rämistrasse 14